



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hildesheim

Koehler, Johannes

Berlin-Halensee, 1926

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94684](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94684)

4786

Br. 3. 1/6

HILDESHEIM



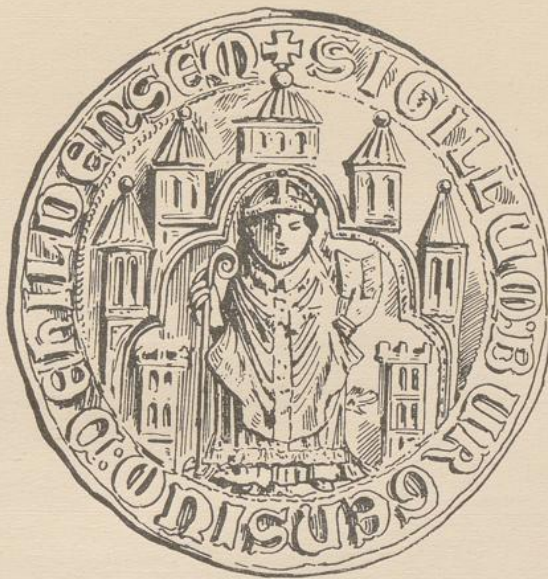
DARI-VERLAG

MQ
14 189

EK 9785
HK 639/6

DEUTSCHLANDS STÄDTEBAU

HILDESHEIM



HERAUSGEGEBEN VOM
MAGISTRAT DER STADT HILDESHEIM

BEARBEITET VON
STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

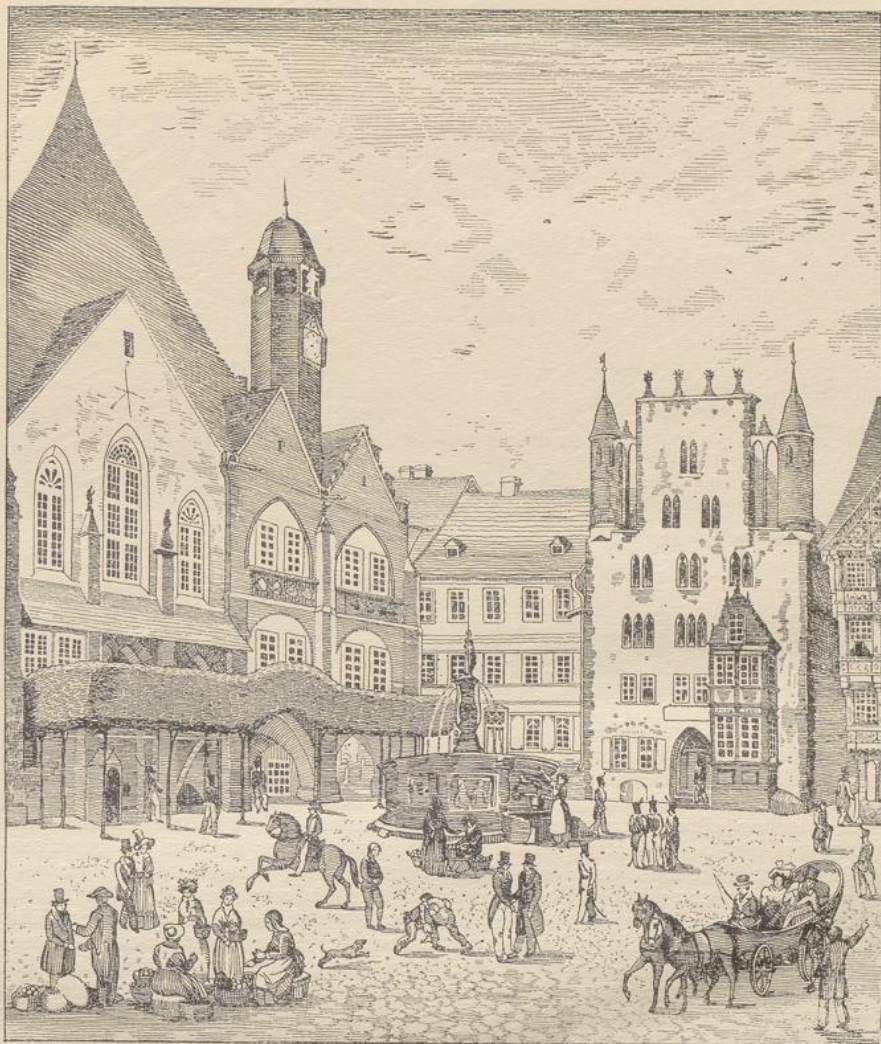
» DARI «
DEUTSCHER ARCHITEKTUR- UND INDUSTRIE-VERLAG
BERLIN-HALENSEE
1926

03
MQ

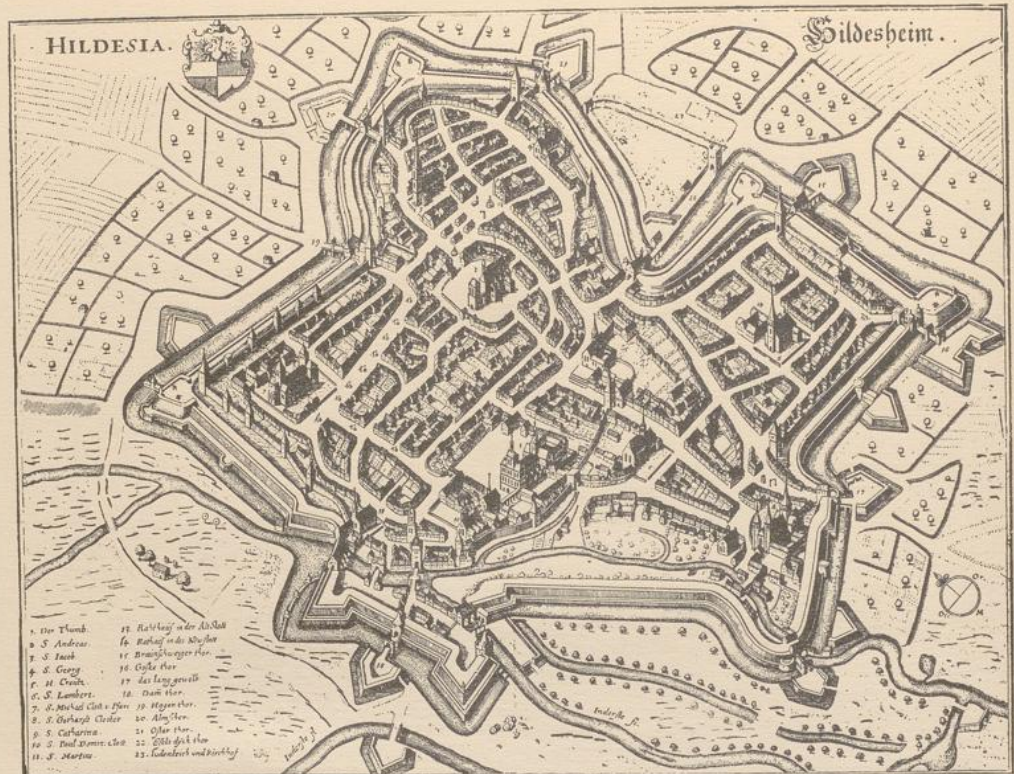
14189



EK 1572
K CVIII/k3 +

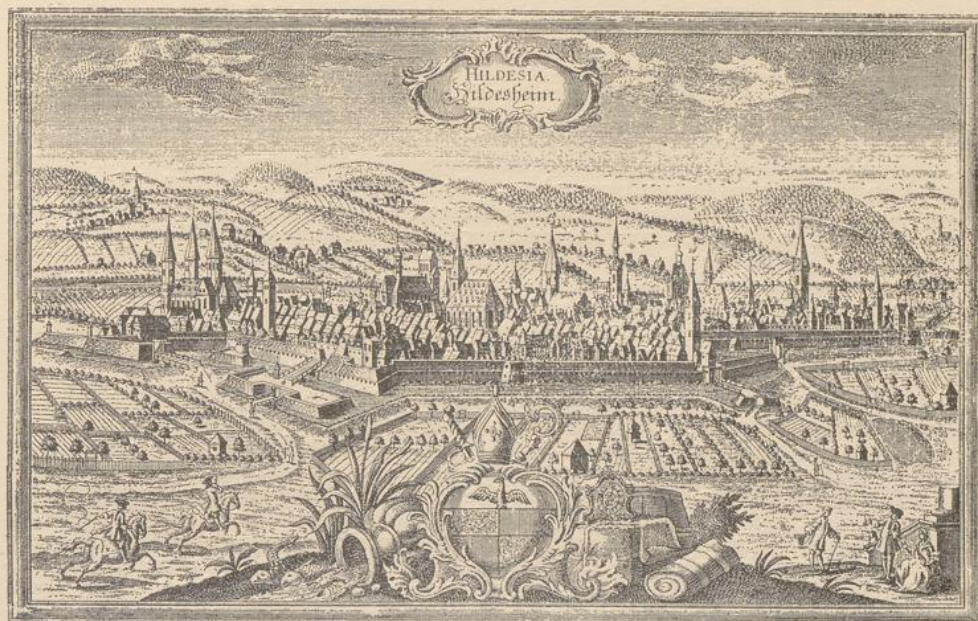


Der Marktplatz zu Hildesheim um das Jahr 1820



Alter Stadtplan. (Nach Merian. Frankf. 1653)

In grauer Vorzeit schon war der Boden, auf dem sich heute die Stadt Hildesheim erhebt, von Menschen bewohnt, in jenen Tagen, wo der Ackersmann noch nicht im schwarzen, fetten Grunde unserer Heimat seine Furchen zog, sondern nur der Jäger oder der Fischer einen harten Kampf ums Dasein ausfocht. Sie lockte, wie es scheint, zumal der Salzgehalt des kleinen Sültebaches, der im jetzigen Stadtgebiete der Innerste zufließt und an dessen Quelle zahlreiche Knochenfunde davon erzählen, welche eine ungeheure Bedeutung für jene Urbewohner das so seltene Salz besaß. Und nicht minder berichtet eine Fülle von Hügelgräbern in der ganzen näheren und weiteren Umgebung Hildesheims von dauernder Besiedlung unserer Gegend. // In gewaltiger Gärung würden wir unsere Landschaft, schwiege davon nicht leider noch immer alle Ueberlieferung, just um die Zeit gefunden haben, wo unsere christliche Zeitrechnung einsetzt. Gehörte doch der Hildesheimer Gau zur Stammesgemeinschaft der Cherusker, die unter Führung ihres Helden Arminius im Jahre 9 n. Chr. das Beste tat, um den verhassten welschen Dränger wieder von dem heiligen Boden Deutschlands zu verjagen. Allein was man auch über eine besondere Stellung Hildesheims zu dem Befreier des Vaterlandes vermutet hat — der hochberühmte Hildesheimer Silberfund ward dahin früher ausgedeutet —, die Ehrlichkeit gebietet zu gestehen, daß wir am Ende hiervon gar nichts wissen. // Erst mit dem Beginn des 9. Jahrhunderts lichtet sich dies tiefe Dunkel. Zu Anfang Juli des Jahres 815 nämlich — so hat man das Ereignis unlängst wohl richtig datiert — bestimmte Kaiser Ludwig der Fromme in Ausführung vielleicht bereits von Plänen des großen Kaisers Karl unseren Ort zu einem jener Bistumssitze, die in das soeben von den Franken unterworfen und bisher noch heidnische Sachsenland die Fackel des Christentums tragen sollten. Anmutige Sage hat diese Stiftung, die vermutlich recht nüchtern und geschäftsmäßig verlief, mit ihrem zarten



Ansicht der Stadt von Osten her

Rankenwerk umspinnen. Sie weiß zu erzählen, daß Kaiser Ludwig von seinem Hoflager im nahen Elze aus als leidenschaftlicher Jäger eine Jagdfahrt in die Hildesheimer Gründe unternommen habe und dabei auf der Höhe des heutigen Domes von dem begleitenden Kaplan auch eine Messe habe lesen lassen. Nach Elze heimgekehrt, gewährte man erst den Verlust der heiligen Reliquie der Jungfrau Maria, die der Priester bei der feierlichen Handlung benutzt und unachtsam zurückgelassen hatte. Doch als die ausgesandten Boten jenen Platz dann glücklich wiederfanden, da wollte sich, o Wunder! das Heiligtum nicht von dem Rosenzweige lösen lassen, dem es der Geistliche anvertraut hatte und der es nunmehr fest umklammert hielt. Der Herrscher jedoch entnahm diesem Widerstande die göttliche Mahnung, hier ein Kirchlein zu Ehren der Gottesmutter zu errichten und verband mit ihm demnächst den neuen Bischofssitz. // Die erste Ausstattung empfing das Bistum offenbar in einem sächsischen Herrenhof, den ihm der Kaiser schenkte und der wohl in der Gemarkung eines Ortes „Hildinesheim“ belegen war, dessen Stätte noch jetzt als „Altes Dorf“ bekannt ist. Nicht lange, und neben der unscheinbaren Kapelle erstand nun ein erster bischöflicher Dom, dem schon um 870 ein zweiter stattlicherer folgte, und ebenso rasch wuchs auch der Besitz des Bistums, vor allem an Liegenschaften, weil kluge Wirtschaft der Kirche mit dem Stiftungseifer frommer Laien ihn zu mehren wetteiferten. // Noch bevor das erste Jahrtausend endigte, wurde Hildesheim in der Persönlichkeit des Bischofs Bernward ein Kirchenfürst bescheert, der als Künstler wie als Landesherr zur Blüte und zum Ruhme seines Sitzes außerordentlich beigetragen hat. Von dem, was er auf dem Gebiete der Kunst bedeutete, wird an anderer Stelle gesprochen werden. Für den Aufschwung des Ortes Hildesheim aber war es einmal wichtig, daß Bernward etliche 100 Schritt vom Domhügel entfernt auf einer steil zur Innerste abfallenden Höhe Kirche und Kloster zu St. Michael errichtete und somit ganz von selbst für die nächsten Zeiten dem ferneren Wachstum des Ortes dorthin die Richtung wies. Des weiteren ward es höchst bedeutungsvoll, daß unser Bischof seinen eigenen Dombezirk mit festen Mauern umgürtete; nun wurde er auf solche Weise in jenen stürmischen Tagen eine Friedensstätte und ein Zufluchtsort für die gefährdete Bevölkerung aus fern und nah. Endlich aber dürfen wir kaum zweifeln, daß unter dem Regimente Bischof Bernwards vom Kaiser Otto III. an Hil-

desheim die Marktgerechtigkeit verliehen worden ist und daß es dergestalt jetzt auch zum landschaftlichen Mittelpunkt für Handel und Gewerbe wurde. Günstig war Hildesheims Lage an sich schon dafür. Lag es doch an jener großen Straße, die bereits in alter Zeit vom Südersee her über Köln zur Elbe führte und die gerade hier, wo Mittelgebirge und Tiefebene sich berühren, auch von einer Nord-Südlinie geschnitten wurde, welche von Frankfurt und aus Süddeutschland der See zustrebte. In solcher dreifachen Stellung als Bistumshauptstadt, als Festung und als Markt war somit nun Hildesheims Zukunft verankert. // Zunächst gab im 12. und 13. Jahrhundert noch immer der Einfluß der geistlichen Herren den Ausschlag für den Fortschritt der Gemeinde, so daß in deren Entwicklung die Gründung neuer Klöster und Stifter vornehmlich in die Augen fällt. Unter ihnen ragt die Anlage von Kirche und Kloster zu St. Godehard hervor, in das Bischof Bernhard 1135 abermals Benediktiner berief wie einst Bernward nach St. Michael; den Namen trug die neue Stiftung nach dem Bischof Godehard, der gleich nach Bernward den Hildesheimer Krummstab geführt hatte und mittlerweile — wie dann später auch sein großer Vorgänger — von der Kirche heilig gesprochen worden war. // Allein in der Stille reckte sich nun doch auch das Laienelement immer kräftiger empor, ohne daß unsere lückenhafte Ueberlieferung allerdings den Gang der Dinge schon genauer zu erkennen erlaubte. Immerhin ist um 1200 das bürgerliche Hildesheim innerlich und äußerlich derart gefestigt, daß wir es jetzt gewiß schon mit dem Ehrennamen einer „Stadt“ belegen dürfen. // Als früheste Zelle solcher bürgerlicher Freiheit wird uns ein „Vorort“ gelten müssen, der vermutlich hart vor dem westlichen Domburgtor von Leuten geschaffen war, die der Schutz der Burgbefestigung zur Niederlassung lockte. St. Michaels Gründung ließ dann allmählich im Anschlusse hieran die heutige Burgstraße entstehen, während sich die weitere Ortsentwicklung jener oben genannten westlichen Handelsstraße anschmiegte und auf diese Weise den westöstlich gerichteten „Alten Markt zum Dasein erweckte. // Doch noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts heißt eben dieser Straßenzug der „alte“ Markt und belehrt uns dadurch, daß ihm inzwischen ein anderer Markt den Vorrang abzulassen mindestens im Begriffe stand. Dieser neue Marktbezirk lag auf dem Hügel der heutigen Hauptpfarrkirche St. Andreas, deren Gründung schon dem Bischof Godehard zu verdanken ist und die man, wahrscheinlich weil der feuchte Grund und Boden im Bereiche des Alten Marktes für einen großen Kirchenbau nicht tragfähig genug schien, merkwürdigerweise von vornherein außerhalb der ursprünglichen Marktniederlassung errichtet hatte. Das war ein kühner Versuch gewesen. Doch der Erfolg rechtfertigte ihn. Denn schon drängten vom Lande her zahlreiche Einwanderer herbei, da sich die bäuerlichen Verhältnisse ebenso zu verschlechtern anfangen wie die städtischen in raschem Aufstieg waren, und namentlich auf die Dörfer der dichtbevölkerten Hildesheimer Umgebung übte der aufblühende Ort eine außerordentliche Anziehungskraft aus; eine ganze Reihe von Dorfschaften in Hildesheim allernächster Nachbarschaft sind gradezu allmählich zu Wüstungen herabgesunken und ihre Fluren wenigstens zum Teil in der städtischen Gemarkung aufgegangen. // Die Masse dieser Einwanderer suchte wohl ihr Glück als Handwerksleute zu machen. Ja diese siedelten sich, als die Besiedlung nun wirklich von dem Viertel um St. Andreas Besitz ergriff, so an, daß Kramer-, Schmiede-, Schuh-, Erbmeyer- (Weißgerber!) und Oltböter- (Ausbesserer von alten Sachen!) Straße von ihren Niederlassungen bis in die Gegenwart den Namen erhalten haben. Bald hielt man deshalb auch an dieser Stelle den Markt ab und der Zug des Alten Marktes fiel der Verödung anheim. Und indem die städtische Entwicklungsachse sich nochmals in der bisherigen Richtung gen Osten weiter verschob, ist schließlich im 13. Jahrhundert der heute sogenannte Altstädtische Markt zum Verkehrsmittelpunkte geworden. Hier entstand als Nachfolgerin eines früheren „Gemeindehauses“ bei St. Andreas um 1270 endlich das jetzige Rathaus, wo eine städtische Verwaltung tagte, die in fortgesetzt höherem Maße ihre einstige Abhängigkeit vom Bischof abzustreifen wußte. Und da man bereits zu Friedrich Barbarossas Zeiten, um 1170, den ganzen Ortsbezirk mit starken Befestigungen umgürtet hatte, so standen nun in Hildesheim die Pfeiler sämtlich fest, auf welche sich in jenen Tagen ein städtisches Gemeinwesen zu stützen hatte. // Es gab im Mittelalter wenig Städte von einiger Bedeutung, um deren alten Kernort sich nicht mindestens noch eine zweite städtische Ansiedlung gelagert hätte.

HILDESHEIM IN SAGE UND GESCHICHTE. PROF. DR. J. GEBAUER

Das Weichbild dieser Gemeinden war ja zumeist sehr eng und blieb es für einen Grundherrn in der Nachbarschaft vielfach sehr leicht, auf eigenem Boden und doch eben noch in unmittelbarer Nachbarschaft der aufblühenden Gemeinde eine andere städtische Gründung zu wagen, die aus der günstigen Entwicklung der Altstadt erheblichen Nutzen ziehen konnte. So sind auch hart vor Hildesheims Toren am Schlusse des 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts drei neue Städtchen entstanden: eine sogenannte Neustadt, südwestlich von der alten, die der auf ihrem Grunde gebietende Dompropst ins Leben rief und die sich noch heute durch ihre außerordentlich regelmäßige Anlage von der wirklichen Altstadt als eine durchaus planmäßige Schöpfung grundsätzlich unterscheidet, sowie dazu zwei weitere bald mit einander vereinigte Gemeinden im Westen von Hildesheim, deren eine das Kapitel auf dem nahen St. Mauritiusberge, die andere gar ein einfacher Adliger zu gründen sich unterfing. Hier, in der sogenannten Dammstadt, waren es hauptsächlich fleißige Flamen, die dem Rufe der Stifter folgten. // Kein Wunder freilich, daß die alte Stadt mit diesem Wettbewerb wenig einverstanden war und alles tat, um ihre Nebenbuhler in Schranken zu halten. So ist denn auch die Neustadt unter diesem Druck niemals gediehen und allzeit nur ein stilles Oertchen geblieben. Aufs grausamste aber haben die Hildesheimer vollends den unbequemen Dammbewohnern mitgespielt, die es bald als geschickte Tuchmacher und Tuchhändler zu Wohlstand brachten. In der Christnacht 1332, als die Bewohner des Fleckens in der Kirche die Geburt des Herren feierten, fielen unsere Altstädter in die unbewachte Stadt ein, steckten den Ort in Brand und hieben erbarmungslos alles nieder, ohne selbst die Weiber und Kinder, ja den Priester am Altare zu verschonen. Die Sühne dieser schauerlichen Tat fiel am Ende doch gering aus und das Eine jedenfalls erreichten die Räuber, daß der lästige Concurrent für alle Dauer sich nicht wieder erhob. // Man erkennt bereits aus diesen Vorkommnissen, daß in Hildesheim jetzt die Handwerker einen maßgebenden Einfluß gewonnen hatten, so stark, daß eben unsere städtische Verwaltung selbst vor Brand und Mord gegenüber friedlichen Nachbarn nicht mehr zurückschreckte, um die Belange der Gewerbetreibenden durchzusetzen. Verweilen wir bei dieser Entwicklung einen Augenblick, so hatte bis etwa zum Jahre 1300 auch bei uns wie allerorten sonst in unseren deutschen Städten auf dem Rathause ein enger Kreis angesehener und reicher Familien das Heft in Händen gehabt, die „Geschlechter“ oder das Patriziat, besonders nachdem grade sie das Wesentlichste dazu beigetragen hatten, um den Einfluß des Landesherrn innerhalb der städtischen Mauern allmählich immer stärker auszuschalten. Um 1300 jedoch erfolgte auch in Hildesheim ein innerpolitischer Umschwung, indem sich nunmehr die Handwerksmeister, seit einiger Zeit zu gewerblichen Verbänden vereinigt und dadurch nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch erstarkt, auch ihrerseits Anteil an der Stadtverwaltung erzwangen. An diesem Kampfe, der zwar unblutig verlief, gleichwohl aber zweifellos sehr heftig gewesen ist, hatten sich vorzüglich die hier Knochenhauer genannten Schlachter, die Bäcker sowie die vereinigten Schuhmacher und Gerber beteiligt, deren Innungen mit altem Namen „Aemter“ hießen. Bald indessen schlossen sich ihnen auch die Kramer, Schmiede, Schneider, Kürschner und Wollenweber an, für welche sich dann eine neue Bezeichnung als die „Gilden“ einbürgerte. Schulter an Schulter haben diese beiden Handwerksgruppen, darin auch unterstützt von der nicht innungsmäßig zusammengeschlossenen Masse der Bevölkerung, der sogenannten Meinheit, in manchem innern Zwist gegen die alten Stadtgewaltigen zusammengestanden, die den Verlust der süßen Herrschaftsstellung noch nicht als endgültig ansehen wollten, bis schließlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine Verfassungsform gefunden war, auf die hin die Parteien ihren Frieden machten. Sie stellte, im Jahre 1460 vereinbart, einen Ausgleich der verschiedenen Gewalten dar, insofern als sie einerseits doch auch der Bürgerschaft ein Aufsichtsrecht zubilligte. An der Spitze der Stadtregierung stand — und die Neustadt folgte bald dem Beispiel ihrer größeren Schwester durch Einführung einer ähnlichen Ordnung — ein vierundzwanzigköpfiger Rat unter zwei Bürgermeistern, von denen aber nur je die eine Hälfte als „sitzender“ Rat die laufenden Geschäfte führte, während im folgenden Jahre die anderen 12 Herren samt ihrem Bürgermeister sie ablösten und jene als „Nachrat“ für dieses Jahr gewissermaßen in Reserve standen. Im allgemeinen wech-



Ansicht der Stadt von Westen her

selten also immer die gleichen Personen in der Verwaltung ab, so daß bisweilen viele Jahre lang die Stadtregierung in denselben Händen ruhte. Dagegen aber, daß sich auf solche Art untüchtige Elemente endlos an der Herrschaft hielten, hatte man das Mittel der jährlichen „Lutterung“ des Rates eingeführt, wonach der aus Innungen und Meinheit gewählte „Stuhl“ der 24er, ohne den wichtigere Beschlüsse jetzt auch sonst nicht mehr Gesetz wurden, zu Weihnachten den bisherigen sitzenden Rat zu „luttern“, d. h. zu läutern unternahm, indem er ungeeignete Männer bei dieser Gelegenheit ausschiffte. Sie selbst jedoch, die 24er, wurden ihrerseits wieder von einem sogenannten Oldermann geluttert, 12 Vertrauensleuten insbesondere der kleinen Bürger, die sie sich in direkten Wahlen in den sechs Bezirken oder Bäuerschaften der Altstadt erkoren. Da in den engen städtischen Verhältnissen die Interessen der Familien sich sehr leicht verflochten, so erwuchs aus diesen Zuständen freilich die Gefahr der Vetternwirtschaft, und sicherlich haben die Freunde in Rat und 24-Mann einander oft weniger weh getan, als es das Wohl der Gemeinde erfordert hätte. Doch war auf der anderen Seite bei der politischen Undiszipliniertheit der Masse jenes überaus verwickelte Wahlverfahren zweifellos auch eine Notwendigkeit und hat manchen fähigen Mann davor bewahrt, ein Opfer plötzlich aufwallender Volksverstimnungen zu werden. // Alle diese inneren Auseinandersetzungen haben indessen nicht gehindert, daß das Hildesheim grade des 14. und 15. Jahrhunderts eine außerordentliche politische wie wirtschaftliche Blüte erlebte. Gewerbe und Handel nahmen einen hohen Aufschwung und insonderheit die Bierbrauerei schuf bedeutende Werte für die Ausfuhr, während die schweren und unfeinen heimischen Tuche ihren Markt in der Hauptsache allerdings nur daheim als grobe Arbeitskleidung fanden; bessere Tuche führten die „Gewandschneider“ — die Tuchkaufleute — vom Rheine und aus Flandern, später auch aus England ein. Und außer jedem Zweifel steht es, daß niemals so weite Kreise der Bevölkerung ihr behagliches Auskommen gehabt haben wie in jener Zeit, wo ein ehrliches Handwerk und ein solider Handel unsere Wirtschaft beherrschten und noch nicht die Bildung großer Kapitalien dem Mittelstand das Leben sauer machte. // Daß diese Bürgerschaft gleichwohl mit nichten ein Genießer- und Phäakenleben lebte, das ließen freilich auf den ersten Blick die mächtigen Festungswerke erkennen, mit denen auch Hildesheim sich immer fester zu umgeben dauernd für nötig befand. Ein gewaltiger Gürtel von Mauern, Wällen und Gräben schirmte die Stadt, und als äußerster Sicherheitsring legte sich schließlich noch um die gesamte Gemarkung in einer Entfernung von teilweise einer deutschen Meile die „Landwehr“, aus deren Wall- und Grabensystem nur turmbewehrte „Pässe“ einen Ausgang übrig ließen. Und alle diese Anlagen errichteten und unterhielten die Bürger mit eigenen Händen und verteidigten sie im Ernstfalle mit ihren Leibern. Daher wußten diese Handwerksmeister und Gewerbetreibenden auch aufs trefflichste die Waffen zu führen, ja grade unsere Hildesheimer galten bei ihren Nachbarn als ganz besonders kriegstüchtig und kriegslustig. // Und wie oft erwies es sich nicht in eben diesen Jahrhunderten des ausgehenden Mittelalters als notwendig, die Waffen in die Hand zu nehmen, wo Fürsten und Adel das Kriegshandwerk als ihnen einzig angemessene Beschäftigung betrachteten und deshalb



Ansicht der Stadt von Südwesten her

auch dem Friedliebendsten wenig Ruhe gönnten! Vornehmlich das rauhe Haus der Welfen gelüstete es immer wieder nach den gesegneten Gauen des Hildesheimer Bistums, und manche erbitterte Fehde ist darum eben zwischen dessen Bischof und seinen welfischen Nachbarn entbrannt. // Die Bürger von Hildesheim behielten sich allerdings in jedem einzelnen Falle die Entscheidung darüber vor, ob sie dem Landesherrn beispringen sollten oder nicht, und griffen nur ein, wenn solcher Beistand entweder auch die städtischen Belange förderte oder wenn der Feind etwa das Bistum freventlich angriff; andernfalls bewilligte man eine Unterstützung meistens nur, sofern sich der Bischof bereit finden ließ, den Bürgern neue Privilegien zu verbriefen. So hatte man zum Beispiel im Jahre 1367 den Bischof Gerhard kräftig unterstützt, als er sich einer gewaltigen Uebermacht erwehren mußte, und nicht zuletzt die starken Fäuste der Hildesheimer Bürger hatten den Sieg von Dinklar entschieden, der noch lange in der engeren Heimatgeschichte gern als besonders leuchtende Heldentat gefeiert worden ist. // Um in diese ewigen fürstlichen Fehden nicht wider seinen eigenen Willen verstrickt zu werden und in Fällen der Gefahr eines sicheren Rückhalts nicht zu entbehren, hat Hildesheim zumal nach der Dinklarer Schlacht den Weg der Bündnisse betreten. Oft schloß es einen Vertrag mit einem der Nachbarfürsten und verpflichtete sich ihn gegen eine Geldzahlung zu Rat und Beistand, hauptsächlich jedoch suchte es Halt an den Städten, die ja zum mindesten in politischer Hinsicht gegen Fürsten und Adel alle das gleiche Interesse verband, wenn sie schon wirtschaftlich in der Regel auch unter sich viel haderten. So ist denn Hildesheim beharrlich ein Mitglied des großen Kaufmannsbundes, der norddeutschen Hanse, gewesen und hat häufig seine Sendboten auf die großen Bundestagungen nach Lübeck und regelmäßig zu den Vorberatungen entsandt, die für das „sächsische Viertel“ der Hanse in dessen Vorort Braunschweig stattzufinden pflegten. In noch engere Beziehungen aber trat die Gemeinde um 1380 zu den größeren Nachbarstädten und schloß mit ihnen jenen „Sächsischen Städtebund“, der bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts besonders Braunschweig, Hildesheim, Goslar, Hannover, Northeim, Einbeck und Göttingen umspannte. // Vor allem gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts haben diese städtischen Beziehungen dem politischen Leben unserer Stadt ihre tiefen Spuren einzuprägen vermocht. Denn um das Jahr 1470 hob für das hildesheimische Land ein langes Zeitalter erbitterter Fehden an, das erst im Jahre 1523 zum Abschluß kam. // Zunächst entstand im Jahre 1472 die „Hildesheimer Bischofsfehde“, da eine Doppelwahl des Domkapitels gleichzeitig den Landgrafen Hermann von Hessen und den bisherigen Domdechanten Henning von Hus auf den Stuhl des hl. Bernward berief und jeder seinen Anspruch mit den Waffen durchzusetzen versuchte. Die Stadt selbst nahm hierbei bald Partei für Henning und hatte auch die Genugtuung, daß dieser Bewerber sich behauptete. Als aber Henning im Jahre 1480 zu Gunsten Bischofs Barthold von Verden verzichtete, wuchs alsbald ein schlimmer Gegensatz zwischen ihm und seiner Haupt-

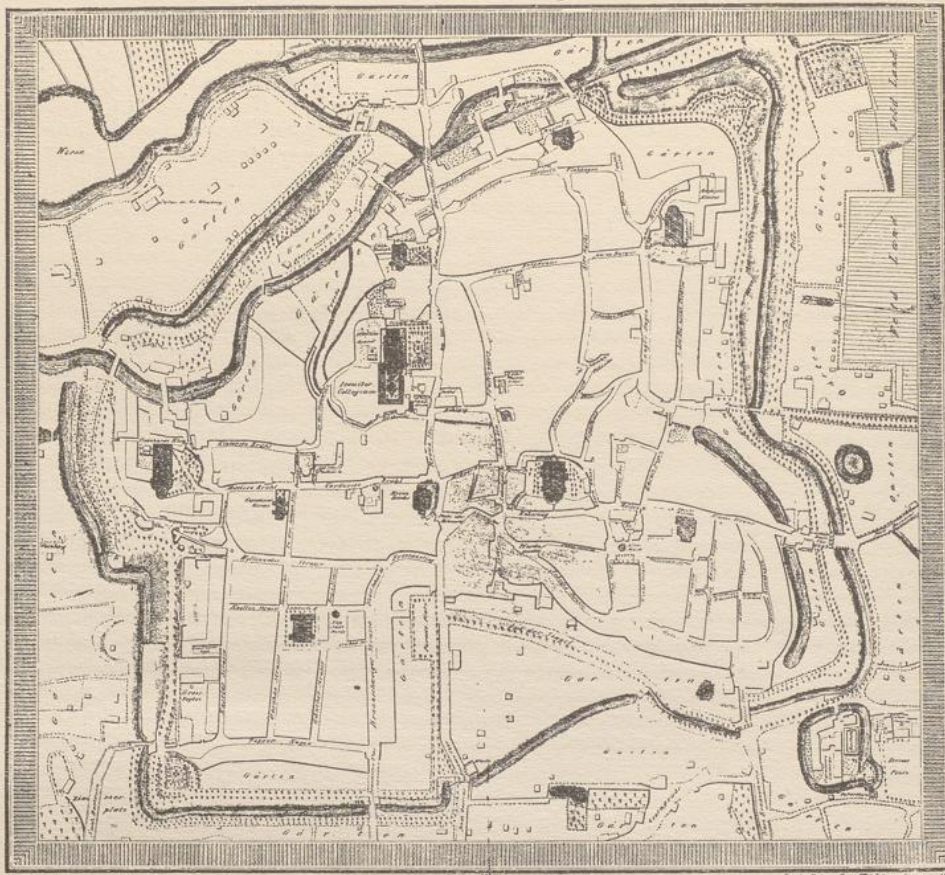
stadt empor. Um nämlich die unerträglichen Stiftungsschulden abzutragen, ließ sich Barthold von der Geistlichkeit und dem Adel eine Biersteuer bewilligen, die aber als vornehmlich das städtische Braugewerbe belastend von den Hildesheimern unbedingt zurückgewiesen wurde; denn unsere Bürgerschaft, die sich ohnedies gar nicht zu den „Ständen“ des Landes rechnen wollte und deshalb auch niemals zugab, daß sie zwangsweise zu irgend einem Beitrag zu den Stiftungsschulden oder sonstigen allgemeinen Abgaben herangezogen werden könne, vertrat nun auch mit aller Entschiedenheit den Standpunkt und vermochte ihn sogar mit mancher bischöflichen Zusage zu begründen, die Hildesheimer Bürger dürften ohne ihre besondere Zustimmung keineswegs mit dieser Steuer beschwert werden. Der Bischof bat und drohte vergebens; als er indessen trotzdem bei seiner gänzlich ungehörigen „Ziese“ verharrete, entbrannte 1482 die „Bierziesefehde“ und brachte durch mehrere Monate die üblichen Verwüstungen über das Land. Am Ende gab der Bischof, seiner eigenen Schwäche sich bewußt, doch nach und begnügte sich, als ihm die Hildesheimer gutwillig 3000 Gulden zu zahlen versprochen. // Bereits zwei Jahre danach fing der Tanz jedoch von neuem an. Barthold war mittlerweile immer tiefer in Schulden geraten, fand aber gleichzeitig auch unter den Fürsten der Nachbarschaft eine ganze Anzahl, die bereit waren, ihn bei seinem Kampfe wider die ihnen allen verhaßte Selbständigkeit der Stadtgemeinden zu unterstützen. So verheerte seit dem Herbste 1484 abermals eine Fehde unsere Landschaft, die „Große Fehde“, und als im Hochsommer 1485 die feindliche Truppenmacht vor Hildesheim erschien und rings herum das reifende Korn vernichtete — der festen Stadt selbst durch unmittelbaren Angriff zuzusetzen, getraute sie sich nicht — da trat in der Tat hier bald empfindlicher Mangel ein. Doch gelang es dem heran-eilenden Ersatz der befreundeten Städte und ganz besonders den Braunschweigern im August die Hildesheimer genügend mit Lebensmitteln und Munition zu versehen und dergestalt die drohende Gefahr zu bannen. Nicht lange, da fiel schon der durch den gemeinsamen Städtehaß nur notdürftig gekittete Fürstenbund in sich zusammen, und als zu Weihnachten 1486 endlich wieder Friede wurde, ging Hildesheim auch aus diesem harten Ringen ohne Einbuße an Recht und Gut hervor, und abermals hatte sich kundgetan, daß Bürgerstolz und Bürgertugend bis zur Stunde unbesiegbar waren. // Einige Jahre später wurde die Stadt schon wieder in eine arge kriegerische Verwicklung hineingezogen. Der gewalttätige und stolze Herzog Heinrich d. Ä. von Wolfenbüttel geriet mit seiner allzu übermütigen Stadt Braunschweig heftig aneinander und vermochte eine große Anzahl der mächtigsten deutschen Fürsten zum Beistand für sich zu gewinnen. Da nun standen die Hildesheimer dessenungeachtet zu den alten Freunden und vergaltten ihnen ihre Treue aus der Großen Fehde. In einem vielgefeierten Gefechte bei Bleckenstedt brachen sie im Februar 1493 durch die Reihen des Wolfenbüttlers und „speisten“ nun ihrerseits die schwer bedrängten Braunschweiger: im Rathause zu Hildesheim hat die Meisterhand des Dresdener Malers Hermann Prell die Rückkehr der siegreichen Bürger in einem prächtigen Freskogemälde verherrlicht. // Nach Abschluß der Großen und der Braunschweiger Fehden folgte zunächst eine Reihe ruhiger Jahre, welche dem vom langen Kriegsgetümmel zerrütteten Hildesheim durch sparsame Wirtschaft sich finanziell einigermaßen zu erholen gestatteten. Da brach im Frühjahr 1519 die unheilvolle „Hildesheimer Stiftsfehde“ aus und schüttete ein Uebermaß von Jammer über unser Bistum aus. Der Bischof Johann IV. war in schärfsten Gegensatz zu seinem Adel geraten, dem er die verpfändeten stiftischen Schlösser zu entziehen trachtete, der nun aber in den benachbarten Herzögen von Kalenberg und Wolfenbüttel — hier gebot an seines Vaters Statt dessen gleichnamiger und wesensgleicher Sohn Heinrich der Jüngere — alsbald hilfsbereite Männer fand; kam diesen Welfen doch natürlich nichts gelegen als die Möglichkeit, jetzt mit den Waffen des Stiftes selbst den lästigen Bischof zu bekämpfen. // Unter furchtbaren Verwüstungen ward die Fehde in der Karwoche 1519 durch den Bischof Johann und seinen Bundesgenossen, den mit den Vettern zerfallenen Herzog Heinrich von Lüneburg eröffnet, und ein endgültiger Triumph schien ihnen sicher, als beide Herren am 28. Juni des genannten Jahres ihre Gegner auf der Soltauer Heide so vernichtend schlugen, daß 3500 Tote das Schlachtfeld deckten und 1000 Wagen nebst der ganzen feindlichen Artillerie dem Sieger in die Hände fielen. Allein die Besiegten wußten den neuen Kaiser Karl V. für sich zu gewinnen,

HILDESHEIM IN SAGE UND GESCHICHTE. PROF. DR. J. GEBAUER

indem sie den Bischof und den Lüneburger als Parteigänger des Königs Franz I. von Frankreich verdächtigten, der soeben dem Habsburger als Bewerber um die deutsche Kaiserkrone gegenübergestanden hatte und sich auch sonst als sein geschworener Feind bekannte. So traf die Acht die beiden Sieger, und schließlich kam nach einem neuen opferschwerem Feldzuge der Niederbruch aller ihrer großen Erfolge: im Frieden von Quedlinburg im Mai 1523 vermochten die Herzöge von Wolfenbüttel und Kalenberg in der Tat zwei Drittel der hildesheimischen Stiftslande an sich reißen, und bloß das sogenannte „Kleine Stift“ in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt konnte das Bistum retten. // Die Hildesheimer Bürgerschaft hatte mit zähester Ausdauer, ja mit Fanatismus die Partei ihres Landesherrn ergriffen, der ihnen dafür alsbald wieder reiche Privilegien erteilt hatte; sie durften im Laufe der Fehde auch den Pfandbesitz des bischöflichen Amtes und der zugehörigen festen Burg Peine als Ersatz ihrer gewaltigen Aufwendungen an sich bringen. Trotzdem bedeutete dieser Ausgang der Fehde natürlich auch für sie eine schwere Schädigung, weil Hildesheim nun nur noch als der Vorort eines winzigen und entsetzlich mitgenommenen Ländchens dastand. // Kaum war diese äußere Wirrsal abgeschlossen, da zeigten sich die ersten Spuren einer neuen Bewegung, die unsere Stadtbevölkerung sehr bald innerlich zerspalten sollte. Denn auch zu uns kam jetzt die Lehre Dr. Martin Luthers und erregte die Gemüter immer heftiger. Namentlich die kleineren Kreise der Bürgerschaft ergriff die Gärung, und auch hier wie anderswo wurden die Handwerker ihre Hauptträger. Während sich der neue Glaube indes in den übrigen Städten unserer Nachbarschaft verhältnismäßig leicht durchsetzte, behauptete bei uns der Katholizismus noch eine geraume Zeit das Feld gegenüber allem Drängen von unten herauf. Das lag zum Teile an dem starken Einflusse, den begreiflicherweise grade in unserer Bischofsstadt kirchlich und auch wirtschaftlich die Geistlichkeit ausübte, vor allem jedoch an der ganz außerordentlichen Machtstellung, die sich ein eifriger Katholik in der Gemeinde zu gewinnen gewußt hatte, der Bürgermeister Hans Wildefür, der seit 1526 ein Jahr um das andere die oberste Stadtleitung besaß und auch in den anderen Jahren die Ratsherren in dem Banne seiner gewaltigen Persönlichkeit hielt. Erst als Wildefür zu Weihnachten 1541 gestorben war und danach auch der letzte Hort des Katholizismus in Niedersachsen, Herzog Heinrich d. J., von den Mitgliedern des großen Protestantenbundes der Schmalkaldener in kurzem Kriege zu Boden gezwungen worden war, mußten sich in Hildesheim die Herren des Rathauses vor dem Willen des Vokes beugen. Herbeigerufen durch einen Beschluß der Gemeinde kam am 30. August 1542 Luthers Mitarbeiter Dr. Bugenhagen nach Hildesheim und am 1. September vollzogen Rat und Bürgerschaft in der St. Andreaskirche ihren feierlichen Uebertritt zur neuen Lehre. // Waren bisher die Anhänger des alten Glaubens gegen die widersetzlichen „Martinianer“ mit schweren Strafen und Verbannung vorgegangen, wenn jene ihre lutherischen Lieder auf den Straßen, in den Schenken oder gar in den Kirchen anzustimmen sich erkühnten, ja einmal gar einen „Prädikanten“ aus der Nachbarschaft herbeizuholen wagten, so verfuhr nun der siegreiche Protestantismus nicht minder rücksichtslos mit denen, die innerhalb der Stadt noch an dem alten Bekenntnisse festhalten wollten. Und da der Bischof keineswegs zu dieser Eigenmächtigkeit der Hildesheimer stillzuschweigen gedachte, die bald sogar den Klöstern und Stiftern ihren katholischen Gottesdienst zu untersagen angingen, so brachte der Uebertritt zum evangelischen Glauben zunächst für Hildesheim alles andere als Beruhigung. Um Halt an den übrigen Protestanten zu gewinnen, schloß sich die Bürgerschaft deshalb 1543 an die Schmalkaldener an, sah sich eben dadurch aber auch in den großen Krieg hineingezogen, den 1546 Kaiser Karl zu deren Niederwerfung begann. In die Reichsacht erklärt, zog es nach der Schlacht bei Mühlberg auch Hildesheim vor, die Gnade des Monarchen zu erflehen und schickte dazu seinen Bürgermeister und den Stadtsyndikus nach Augsburg, wo der Kaiser einen Reichstag hielt; dort mußten sie Karl fußfällig um Vergebung anflehen und wurden nur gegen Zahlung einer erheblichen Geldbuße und Ablieferung von Geschütz zu Gnaden angenommen. // Trotzdem verstand es die Gemeinde, sich der Erfüllung der ihr gestellten Bedingungen zum großen Teile zu entziehen, stellte vor allem weder die vielfach beraubten Klöster in ihrem alten Besitze her, noch unterwarf sie sich dem „Interim“, das der Kaiser als religiöses Machtgebot erlassen hatte. Der Aufstand des Kurfürsten Moritz von Sachsen befreite die Stadt indessen bald von der

Sorge vor des Monarchen Rache, und als vollends 1553 in dem Herzog Friedrich von Holstein ein lutherisch gesinnter Bischof seinen Einzug in das Stift hielt, erreichte die Gemeinde von ihm unschwer Anerkennung ihres neuen Glaubensstandes; immerhin mußte dafür der wertvolle Besitz von Peine in den Kauf gegeben werden. // Nach außen zeigten die nächsten beiden Menschenalter ein friedlicheres Gesicht. Allein die innere Eintracht kehrte doch nicht zurück, zumal da jetzt der Gegensatz der Konfessionen bald das gesamte deutsche Leben vergiftete. Der Siegeslauf der Reformation kam zum Stillstand vor den nunmehr einsetzenden Gegenstößen des Katholizismus, welcher den verlorenen Boden mit allem Nachdruck wiederzugewinnen trachtete. Auch im Hildesheimischen, wo außer der Hauptstadt beinahe das ganze Land zum Glauben Luthers übergetreten war, entbrannte dieser Kampf, und wurde um so hitziger geführt, als einmal jetzt der Hildesheimer Bischofsstuhl andauernd an Prinzen aus dem mächtigen Hause Wittelsbach gegeben wurde und zweitens gegen Ende des 16. Jahrhunderts unter bischöflicher und domkapitulärer Förderung auch Jesuiten nach Hildesheim kamen und nicht nur eifrig in die Seelsorge eintraten, sondern sogar auf dem Domhofs ein Gymnasium ins Leben riefen; es ist der Vorgänger des noch heute dort bestehenden bischöflichen Gymnasiums Josephinum, neben dem als evangelische Anstalt das aus einer Stadtschule erwachsene „Andreanum“ die bevorzugte Bildungsstätte für die Bürgersöhne war. So brach das bürgerliche Einvernehmen immer mehr in Scherben, als nun im Jahre 1618 vollends der Dreißigjährige Krieg ausbrach und die beiden Religionsparteien gegen einander sogar die Waffen in die Hand nahmen. So lange es anging, suchten die Hildesheimer den immer weiter um sich greifenden gefährlichen Brand natürlich von sich fernzuhalten, und namentlich seinen achtungsgebietenden Festungswerken mochte es der Platz verdanken, daß er während der ersten Kriegszeit einen ernsteren Ansturm noch nicht zu bestehen hatte. Selbst nachdem sich Tilly, der 1626 den Dänenkönig Christian IV. bei Lutter südlich Hildesheim schwer aufs Haupt geschlagen, fast das ganze Niedersachsen zu Füßen gelegt hatte, vermochte er zwar die Stadt zu mancher Geldleistung zu nötigen, wagte ihr aber die Aufnahme einer Besatzung doch nicht abzutrotzen. Erst als die Gegenreformation von Tag zu Tag gewaltsamer durchs hildesheimische Land schritt und ihre Blicke immer begehrllicher auch auf die Stadt selbst richtete, da warfen sich im Frühjahr 1632 die Bürger in die offenen Arme des Schwedenkönigs Gustav Adolf, der Rettung aus solcher drohenden Not verhielt. Doch bereits wenige Monate später erfuhren sie hierfür die bittere Rache der katholischen Partei: Graf Pappenheim eroberte die Stadt nach kurzer, schwachherziger Verteidigung, verhängte über sie sodann ein erbarmungsloses Säbelregiment und lieferte sie vor allem einer rücksichtslosen Gegenreformation aus, die sämtliche evangelische Kirchen sofort für den katholischen Kultus mit Beschlag belegte. Im Sommer 1634 von den protestantischen Waffen zurückgewonnen, kam Hildesheim jetzt unter die Herrschaft des Lüneburger Herzogs Georg, der ihm zwar selbstverständlich das lutherische Bekenntnis wiederschenkte, es übrigens aber zu einer gemeinen fürstlichen Landschaft herabzudrücken sich angelegen sein ließ. Nach seinem Tode brachte das Jahr 1643 einen Umschwung: die Welfen räumten, am Erfolge verzweifelnd, vor dem Drängen des Kaisers und des Bischofs nicht nur das jüngst besetzte Hildesheimer Land, sondern lieferten ihnen auch beinahe ihre ganze Beute aus dem Jahre 1523 aus. Die Stiftshauptstadt aber trat wieder in ihren einstigen freien Stand zurück. // Allein die alte Blüte Hildesheims, auf welche schon das 16. Jahrhundert infolge zunehmender wirtschaftlicher Nöte manchen Reif hatte fallen lassen, war durch den furchtbaren Krieg völlig dahin und kümmerlich schleppte sich die verarmte Bürgerschaft durch die folgenden Menschenalter. In kleinlichem Hader verbringt man seine Tage, da kein großes Ziel mehr dem Bürgersmanne seine Blicke weitete, zankt untereinander und mit der Stadtbehörde, und streitet sich vornehmlich mit dem Bischof, der gar zu gern nach dem Beispiele des jetzt das Feld beherrschenden fürstlichen Absolutismus die machtlose Gemeinde unter sein Gebot gebeugt hätte. Um dies zu ver-

hüten, blieb der Bürgerschaft nichts anderes übrig, als sich gänzlich unter den Schutz der welfischen Häuser zu flüchten: seit 1711 nahm sie dauernd eine kurhanoversche Schutzbesatzung in ihren Mauern auf. Dann warf auch der Siebenjährige Krieg seine Wellen in die Stadt und im Winter 1757/8 lag in ihr eine französische Besatzung, bis das Vordringen der vereinigten Preußen und Hannoveraner die liederliche Gesellschaft wieder über die Weser fegte; dafür bemühten sich diese Verbündeten dann selbst, aus Hildesheim einen möglichst großen Teil des Geldes und der Rekruten herauszupressen, die König Friedrich für seinen gewaltigen Abwehrkampf so dringend nötig hatte. // Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kündigte es sich deutlich an, daß die Tage der geistlichen Staaten in Deutschland überhaupt gezählt seien. Ihr Dasein widersprach dem Grundgedanken der herrschenden Aufklärung und vollends dann den Ideen der französischen Revolution, die im Sturmschritt nun auch Europa für sich eroberten. Als die neue gallische Republik in den Friedensschlüssen von 1797 und 1801 den Raub des linken Rheinufers vollendete und den daselbst geschädigten weltlichen Herren Ersatz versprach, da wußte jedermann, daß nun die Fürstbischöfe und Fürststäbe auf dem Altar des Vaterlandes geschlachtet werden sollten. Im Jahre 1802 ward somit der Würfel auch über das Schicksal des Hochstiftes Hildesheim geworfen; es fiel an Preußen, so große Hoffnung sich auch der „Schutzstaat“ Hannover auf seinen Erwerb gemacht hatte. Bereits am 3. August 1802 besetzten preußische Truppen unsere Stadt, die vergebens aus ihrer fast reichsunmittelbaren Stellung den Anspruch auf gesonderte Verhandlungen und bessere Behandlung hatte herleiten wollen. // Der preußische Staat versuchte redlich, in die zerfahrenen und verwahrlosten Verhältnisse, in welche Hildesheim allmählich geraten war, Ordnung zu bringen, und wertvoll war es insbesondere, daß er die Neustadt und die „Freiheiten“ der großen Stifte nun mit der Altstadt zu einem Verbande zusammenschmiedete. Allein der Zusammenbruch des Reiches nach den Tagen von Jena und Tilsit entriß ihm mit den alten auch sämtliche neuen Provinzen westlich der Elbe. Hildesheim fiel an das Königreich Westfalen, das der siegreiche Gwalt herrscher Napoleon für seinen leichtfertigen jüngsten Bruder Hieronymus zimmerte. Eine schmachvolle Zeit, wo das Französische sogar die eigentliche Amtssprache im kerndeutschen Niedersachsen wurde, brach damit herein, eine Zeit deren Schimpf doch auch wenig dadurch gemildert wurde, daß die Kasseler Regierung in der Tat durch die Aufhebung der Gutsuntertänigkeit und Beseitigung der völlig verknöcherten Zünfte manches Gute leistete. Auf den Schlachtfeldern Spaniens und Rußlands bluteten also jetzt auch Hildesheimer für den Ehrgeiz des Korsen und die welsche Sache. Dann schwemmte der Befreiungskrieg von 1813 all diesen Unrat wieder hinweg und laut Vereinbarung zwischen Preußen und England — denn das Kurhaus von Hannover trug ja jetzt auch die Krone des britischen Inselreichs und gab seinen deutschen Wünschen so Gewicht — ging schon im November 1813 die Verwaltung des Hildesheimer Landes an das bald auch zum Königreich aufsteigende Hannover über; der nachfolgende Wiener Kongreß bestätigte diese Ordnung. // In der Verbindung mit dem Welfenstaate hat sich unsere Stadt trotz ihrer engen Stammeszugehörigkeit zu ihm nicht sonderlich wohl gefühlt. Man vergaß nicht, daß man sich einstmals großer Selbständigkeit erfreut hatte und selbst eine fürstliche Residenz gewesen war, und war sehr betroffen, als die neue Verwaltung nicht nur Hildesheim in seinen Rechten außerordentlich ungünstig stellte, sondern es auch gegen die nahe Residenzstadt Hannover in vielfältiger und kränkender Weise zurücksetzte. Das trat besonders in die Erscheinung, als sich die neuen Eisenbahnenstränge auch durch Niedersachsen zu spannen begannen und deren Fäden nun die schnell anwachsende Leinestadt so gut wie völlig an sich zog. Kein Wunder, daß deshalb das unzufriedene Hildesheim auch von ausnehmend starken Fieberschauern geschüttelt wurde, als das unruhige Jahr 1848 allen Groll der Bürger gegen ihre Staatsregierung plötzlich an die Oberfläche trieb, und daß es in Hildesheim zu offenem Aufruhr und zu gewaltsamem Sturze der beiden Bürgermeister



Plan von Hildesheim aus dem Jahre 1832

kam, mit deren Verwaltung man nicht einverstanden war. Nicht minder begreiflich wird es auch erscheinen, daß sich Hildesheim den Ereignissen des Jahres 1866 freundlich gegenüberstellte und sich gern wieder unter das Zepter der Hohenzollern begab, als der Ausgang des deutschen Krieges dem Königreich Hannover ein Ende machte. Seitdem hat unser Ort erfreulichen Anteil genommen an dem gewaltigen Aufschwung des deutschen Städtewesens, den die neue Einigung dem Vaterlande brachte. Und während in den sechs Jahrzehnten von 1803 bis 1867 unsere Bevölkerung sich noch nicht einmal zu verdoppeln vermocht hatte, indem sie nur von etwa 11 000 Seelen auf rund 19 500 stieg, nahm sie nun in raschen Sprüngen ihren Weg nach oben, erreichte schon im Jahre 1890 annähernd das dritte Zehntausend, zählte 1900 43 000 Köpfe und überschritt im Jahre 1910 das halbe Hunderttausend. Gegenwärtig beläuft sich die Bevölkerungsziffer auf gegen 60 000, wozu allerdings die 1911 erfolgte Eingemeindung des bisherigen Fleckens Moritzberg mit etwa 5000 Seelen nicht unwesentlich beigetragen hat. Auch das ehemals so enge Weichbild Hildesheims ist in der letzten Zeit beträchtlich gewachsen, vor allem durch den Erwerb der nordwärts angrenzenden Domäne Steuerwald, deren Gebiet der alten Stadt den Raum für immer neue Industrieanlagen bieten muß.



Alter Stadtplan des Westteiles der Stadt und der Innerstewiesen zwischen der Stadt und dem Moritzberg

Im Lande blühten die Rosen, als ich die Stadt durchwanderte; aber mir kam ein sonderbarer Gedanke: Es müßte ein Abend im Winter sein, mit weichem Schneeflockengeriesel und fernem Schellengeläut, mit dem warmen süßen Duft des Weihnachtsgebäcks und mit dem funkelnden Geleucht der Christnachtskerzen hinter Butzenscheiben. // Rosen und Schnee fallen in die Sagenwelt, die der Vergangenheit dieser alten deutschen Märchenstadt Glanz und Schimmer verleiht. // Als einst Ludwig der Fromme zur Sommerzeit in den Wäldern dieser Gegend jagte, verirrte er sich im Dunkel der Nacht und suchte unter einem Busche wildblühender Rosen Rast und Ruhe. Im Traume erschien dem Verirrten die Himmelskönigin und lächelnde ihm Trost und Frieden in seinen Schlaf. Zum Dank lobte der Fürst im aufgehenden Morgen die Mutter Maria mit frommen Gebeten und heiligen Gesängen und kehrte dann fröhlich heim in seine Burg. Dort merkte der Priester, daß er das Gefäß mit den Reliquien im Walde vergessen hatte, eilte zurück und fand das kostbare Gut in jenem Rosenstrauch hängend. Freudig faßte er danach; doch so sehr er sich auch mühte, die Dornen gaben den Schatz nicht mehr frei. Betrübte er heim und brachte Kunde von dem sonderbaren Ereignis. Der fromme Ludwig sah darin ein himmlisches Zeichen und ließ in der Hut des Rosenstockes eine Marienkapelle erbauen. Noch heute ranken die Rosen am Gemäuer des Domes empor und die ganze Welt erzählt sich das Wunder „vom tausendjährigen Rosenstock in Hildesheim“. // Das hölzerne Kirchlein, das der Bischof Gunthar bei dieser Kapelle erbaute, ward mit der Zeit zu klein. Bischof Altfried trug sich dann mit dem Gedanken, ein neues schönes Gotteshaus zu bauen. Aber kein Plan und kein Entwurf konnte seinen hochfliegenden Sinn befriedigen. Nichts war ihm erhaben und groß genug; sollten doch Gottes reiche Güter wie seine ernsthafte Strenge in diesem Bau eine weihevollte Verkündigung finden. Da betete der Bischof mit den Brüdern seines Ordens drei Tage und drei Nächte unter Fasten, und siehe, am vierten Morgen, der in einen schönen hellen Frühlingstag hineinführen wollte, fiel dichter Reif, und in diesen Frühlingsreif zeichnete Gottes Hand den Umriss der Kirche in jener edlen Klarheit und Reinheit der Linien, die wir noch heute an dem gewaltigen Steinbau bewundern. // Rosen und Schnee über Hildesheim! Nun wandern Jahr um Jahr Tausende zu den Wundern und Märchen dieser Stadt. Bunt sind die Häuser, bunt vom heitersten Himmelblau bis zum saftigsten Grün, vom frechsten Gelb bis zum schwärzten Rot. Bunt sind die Winkel und man denkt jeden Augenblick, Till Eulenspiegel müßte mit einem buntscheckigen Narrenzug dahergesprungen und geklingelt kommen und in eins der Gäßlein verschwinden, das sich krümmt vor Gekicher und Geläch. Wirklich, hier schwärmen Wanderer mit

DER MÄRCHENZAUBER ALT-HILDESHEIMS. VON MAX ZEIBIG

einer in dieser ernsthaften Zeit fast leichtsinnig zu nennenden Fröhlichkeit durch Winkel, Gassen und Tore, und es ist, als entswinde ein Jahrhundert um das andere unter ihren Füßen. Sie träumen sich in Vergangenheiten und begegnen Jerome, dem König von Westfalen, grüßen die sehr ehrsamten Handwerks-, Zunft- und Gildemeister, wie auch hochachtbare Ratsherren im Schmuck der goldenen Ketten. Da reitet der Pappenheimer mit seinen rauen Schwadronen in die Stadt und Bugenhagen hält trotz aller Kämpfe des Bürgermeisters Wildefüer wider die Lutherischen die erste evangelische Predigt an einem durchsonnten Septembertage des Jahres 1542. Und einmal ist ein großer Jubel in der Stadt. Die Hildesheimer Mannsleut kehren als Sieger heim aus der Schlacht bei Bleckenstedt, in der sie den Braunschweigern tatkräftige Freundschaft bezeigten. Schneeweiße Jungfrauen streuen Rosenblätter vor die Füße ihrer Helden, und der Jubelklang der Kirchenglocken hängt sich an die trotzigsten Marschgesänge der Sieger. // Wenn der Abend des Tages Lärm und Hastigkeiten mildert, blüht der Stadtmärchenzauber ungetrübt und farbenvoller empor. Die alten gotischen Bürgerhäuser — etwa das Pfeilerhaus und der umgestülpte Zuckerhut am Andreasplatz, oder das fünffach gegiebelte Knochenhaueramtshaus am Markt — gucken mit farbigem Gebälk und Fachwerk wie ein freundliches Großmuttergesicht in das Menschentreiben. Ein letzter Sonnenstrahl huscht über die liebevollen Bildschnitzereien und verweilt wie zum Scherz auf der lustigen Inschrift: „Verbotene Früchte schmecken süß, Adam und Eva im Paradies.“ // Figurenreiche Gildezeichen erscheinen wie feine Schattenrisse und in einem Vogelbauer singt der Stieglitz sein Abendlied. Wunderliche Gassen heißen Himmel, Hölle, Fegefeuer. Beengte Bürger entsetzen sich ob der Namen. Und es wäre doch so leicht, Trost zu finden in der Domschenke, im Ratskeller, in der alten Thurn- und Taxis'schen Post, dem prächtigen Wiener Hof, Trost bei Bier und Wein. Da vergißt man Leid und Aerger, Zeit und Stunde. Sicher, die Hildesheimer Bürger sind auch lustige Leute und gute Philosophen. Wie stünde sonst am Altdeutschen Hause solcher Spruch: // Jugend ist Trunkenheit ohne Wein, // Doch trinkt sich das Alter zur Jugend, // Dann ist Trunkenheit eine Tugend. // Die Nacht kommt. Wohin führt der Weg? Wieder kreuz und quer! Kreuz und quer! Im Mondenschein schimmern die Giebeldächer, Katzen spielen über dem Brunnen am Markt. Der getreue Eckart führt verirrte Kinder heim. Aber der Gang ist schwer. Hat sich der Huckupp, der Kobold der Stadt, in den Rucksack gesetzt? Da kräht der Schnapper die zwölfte Stunde vom Rathaus herunter, und die Bildwunder des Rats herrnsaales (es ist wohl einer der schönsten im ganzen deutschen Lande!) wiegen sich schon lange im Traum von Sage und Geschichte. Wedekind- und Templers Haus stehen schattenhaft beiseite und rufen ihr „Gute Nacht“ herüber. Der Rolandsbrunnen singt seinen Blumen das Schlummerlied und der geharnischte Ritter hält treue Wacht über Markt und Stadt. // Der andere Morgen erwacht mit großem Glockengeläut. Hochamt ist im Dom. Weihrauch schwingt durch seine Kühle und weiße Wolken spielen um die himmlische Stadt des kupfernen Radleuchters. Priester zelebrieren fast in entrückter Ferne, aber ihre glitzernden Gewänder leuchten weit. Meßknaben schwingen die Kessel, knien nieder und legen die Lippen auf die zum Gebet erhobenen Hände. Am Siegeszug des Heilandes, der eine romanische Säule aus dem Jahre 1023 schmückt, vorüber und durch ein schmiedeeisernes Gittertor, das ein kunstsinniger Handwerksmeister fein wie ein Spitzengewebe arbeitete, ist der Weg frei zu den Prächten und Altertümern dieses Hauses und zu dem abgeschlossenen Domgärtlein, wo der zweigeschossige grünversponnene Kreuzgang seine romanischen Bögen um die heilige Annakapelle schwingt. In der Stille und Reinheit des Morgens liegt dieser blumenüberblühte und falterdurchspielte Ort als eins der schönsten Stücke deutscher Erde. Die Fröhlichkeit des vergangenen Abends fließt hinüber in das Gefühl der Weltverlorenheit und des Frommseins. Es ist als müßten Mönche in den Gängen auf und nieder wandeln, noch voll des Gesanges, den sie im Dom inbrünstig emporgeschickt: // O sanctissima, o piissima // Dulcis virgo maria, // Mater amata, intemerata, // Ora, ora pro nobis. // Und immer weben Rosen und Schnee Schimmer und Glanz um diese alte deutsche Märchenstadt, und die goldene Kuppel ihres Domes leuchtet bedeutungsvoll in die Ewigkeit des blauen Himmels hinein!



Michaeliskirche, östlicher Vierungsturm und die beiden südlichen Treppentürme



Michaeliskirche, Blick in das westliche Querschiff mit sog. Engelschor

Photogr.: F. H. Bödeker



Godehardskirche, Mittelschiff mit Ostapsis



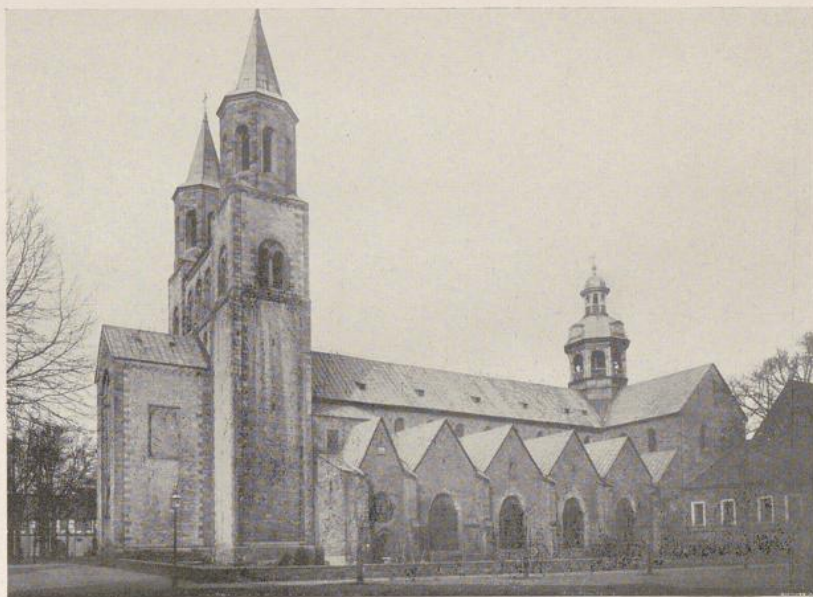
Godehardikirche, Außenansicht von Nordosten her



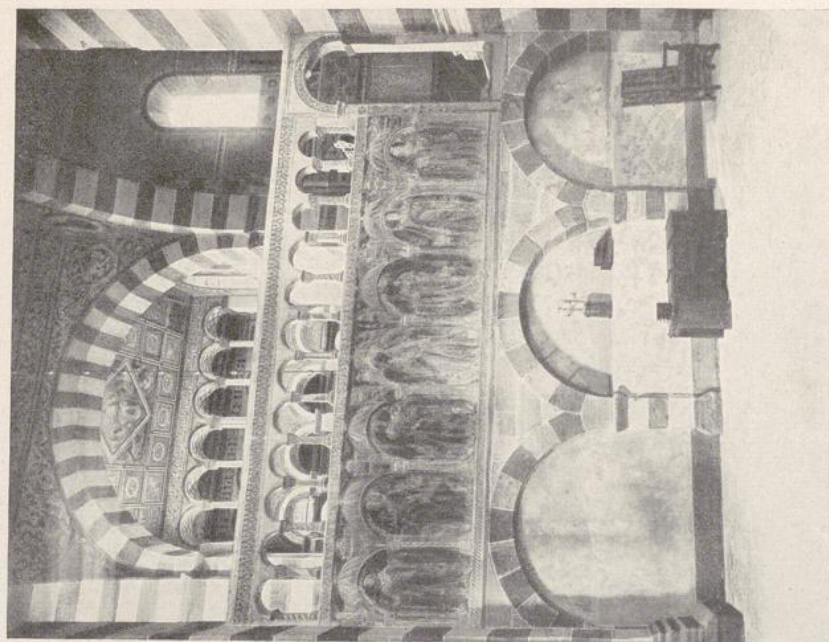
Magdalenenkirche, Südseite mit frühgotischem Eckturm



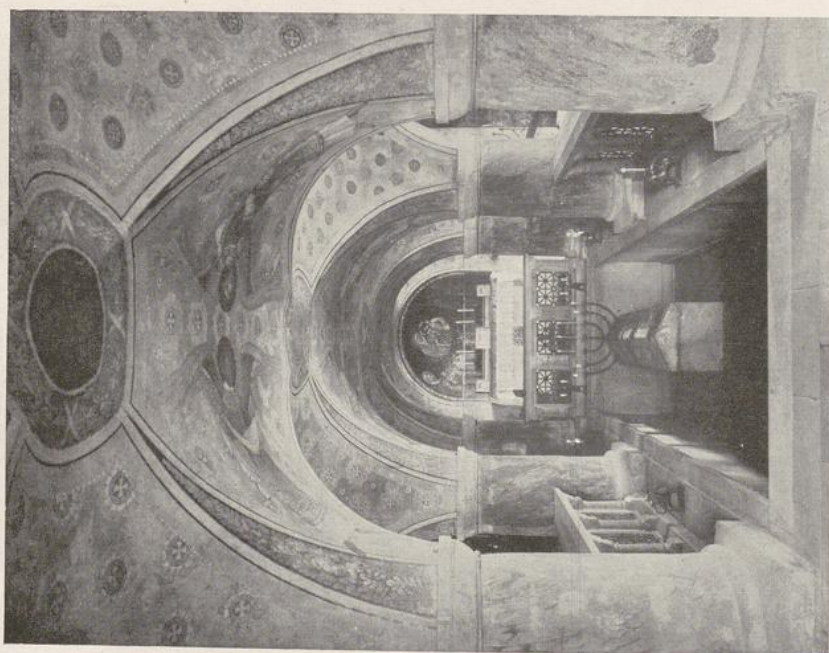
Dom, Außenansicht von Nordosten her



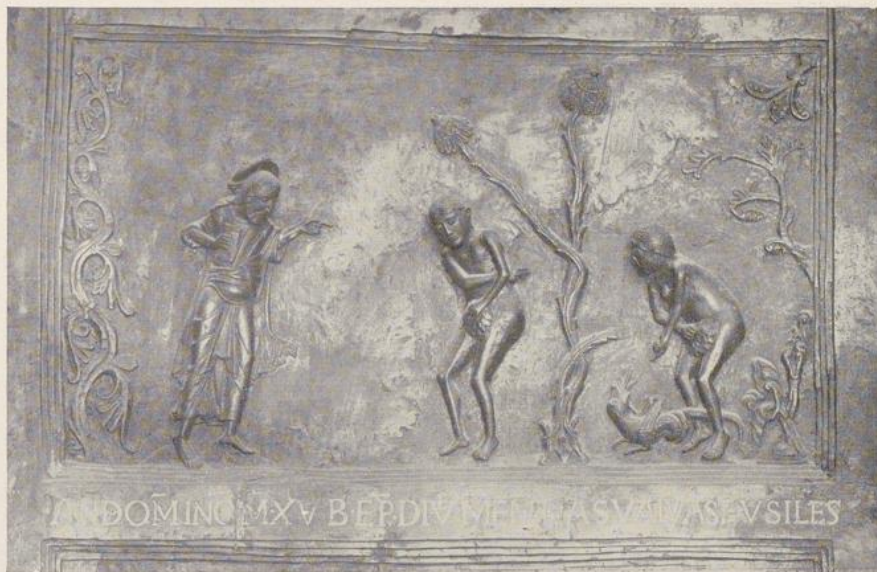
Dom, Außenansicht der Südseite



Westliches Querschiff der Michaelskirche mit der Chorschranke



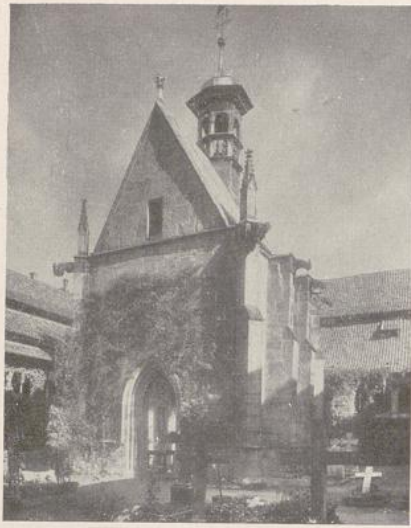
Krypta unter der Michaelskirche mit Sarkophag des Bischofs Bernward



Dom, Teilstück der Bronzetüren des Bischofs Bernward (Strafgericht im Paradies)



Michaeliskirche, Teilstücke der gemalten Holzdecke aus der Mitte des 12. Jahrhunderts



St. Annakapelle hinter dem Dom



Zweistöckiger Kreuzgang am Dom



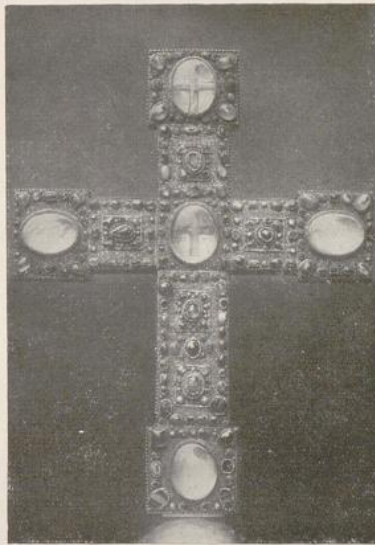
Lambertikirche, Innenansicht



Michaeliskirche, Innenansicht



Domschatz, Kupfernes Krucifix



Magdalenen-Kirche, Bernwardskreuz



Domschatz, Krümme des sog. Bernwardsstabes



*Domschatz, Silberne Krümme, Bernwardsstab,
1492 gotisch ausgeschmückt*



Christussäule des Bischofs Bernward im Dom

Photogr.: F. H. Bödeker



Rittersaal mit Gobelins in dem Südbau neben dem Dom

Photogr.: F. H. Bodeker



Lettner im Dom

Photogr.: F. H. Bödeker



Domfriedhof mit 1000 jährigem Rosenstock



Südostecke des Marktplatzes (Rathaus, Tempelhaus, Storrehaus)



Burgstraße mit Michaeliskirchturm



Michaelisstraße



Nordwestecke des Marktplatzes (Knochenhauer-Amtshaus, Ludwig'sches Haus)



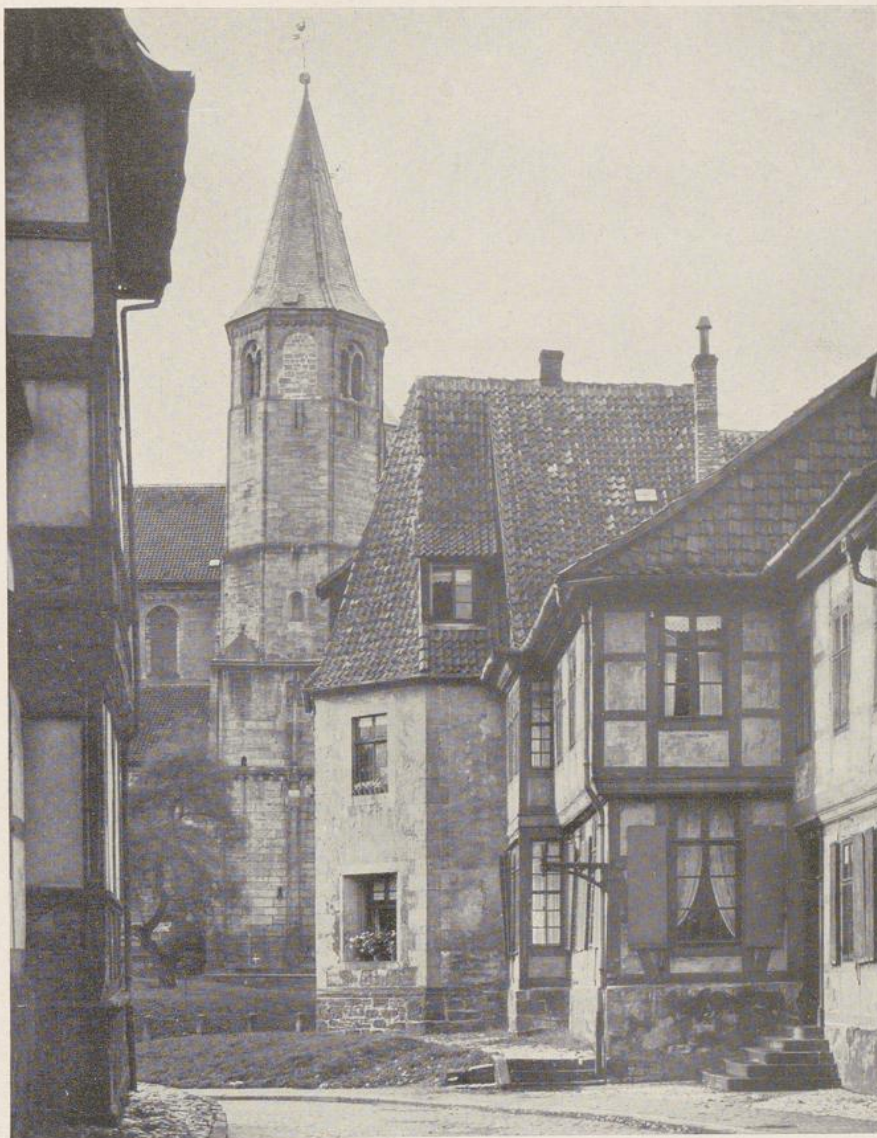
Judengasse gegen den Markt



Kramerstraße gegen die Schuhstraße



Hof der Domkurien



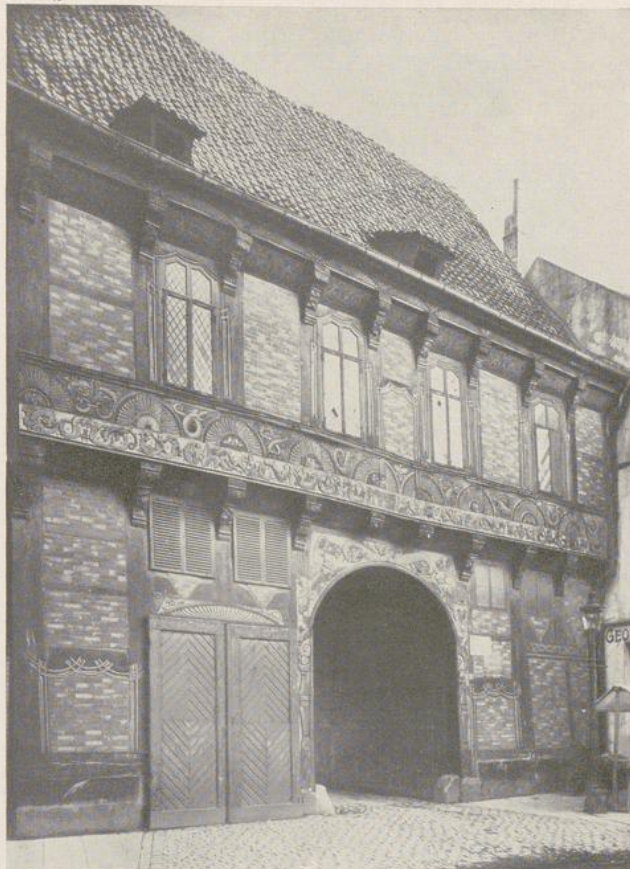
Blick auf ehemal. St. Nicolaus-Kapelle und Nordwestturm der Godehardikirche



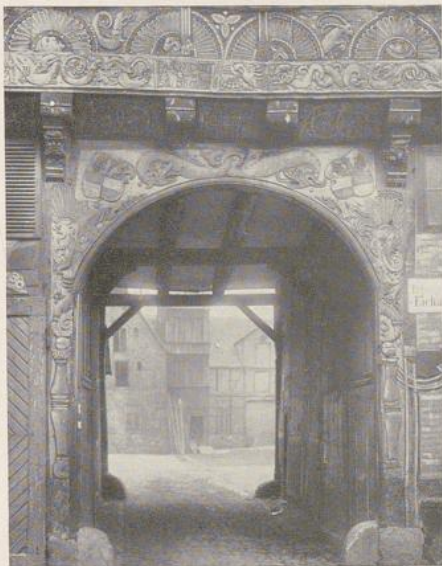
Knochenhauer-Amtshaus



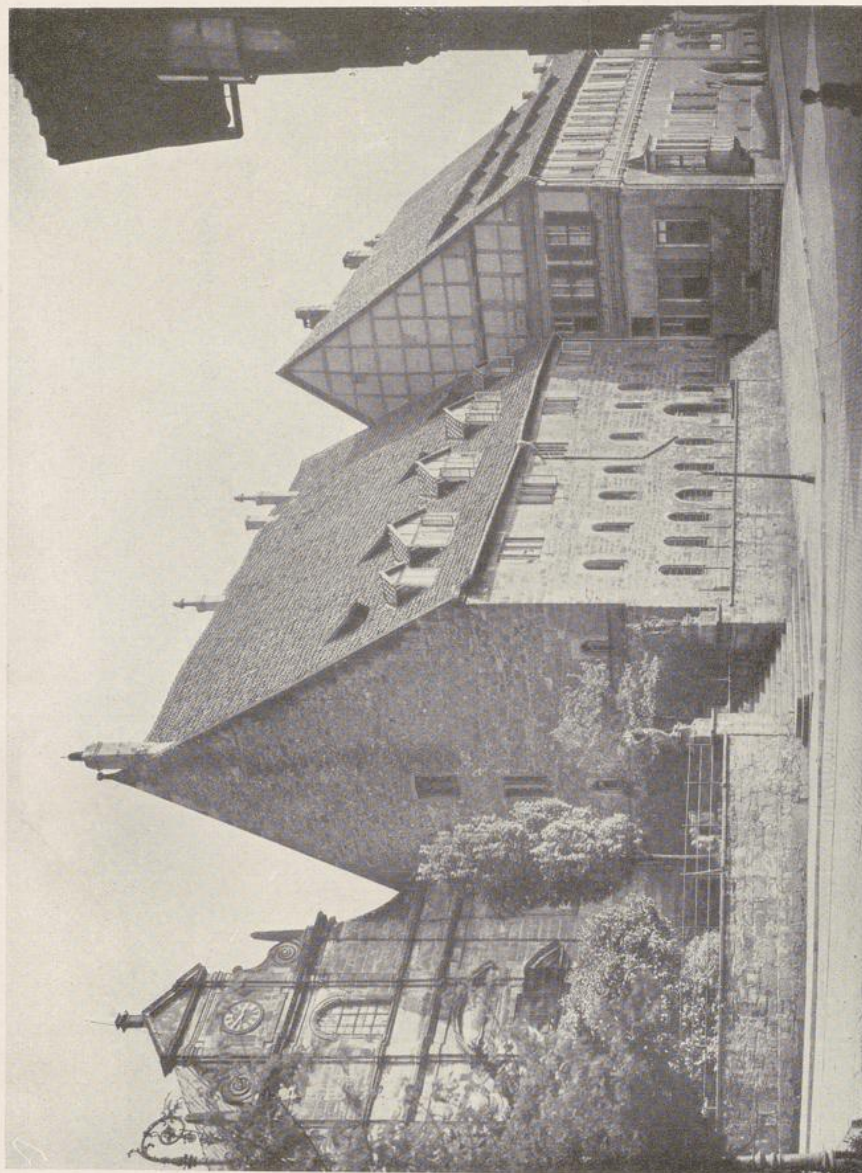
Toröffnung des Knochenhauer-Amtshauses



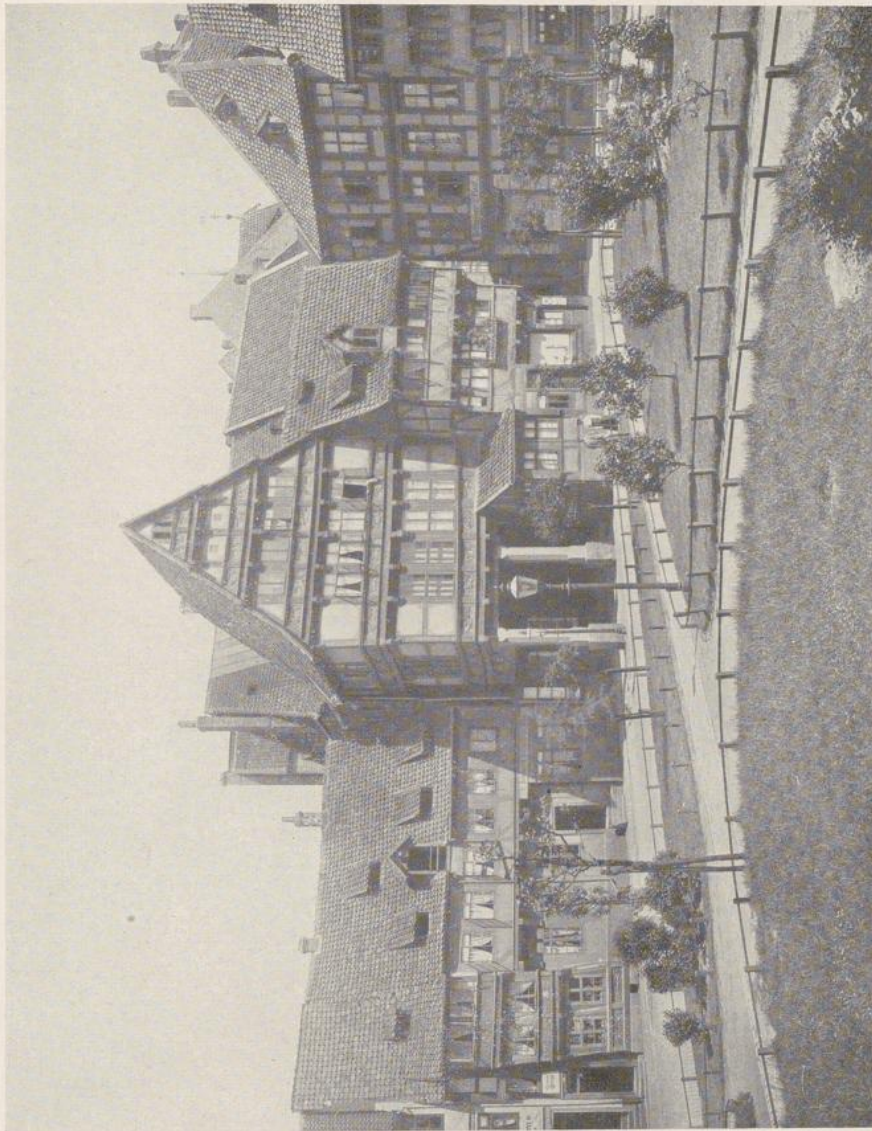
Ratsbauhof, ehemal. städt. Marstall



Toreinfahrt des Ratsbauhofes



Kreuzkirche, Choral- und Marian-Lyzeum



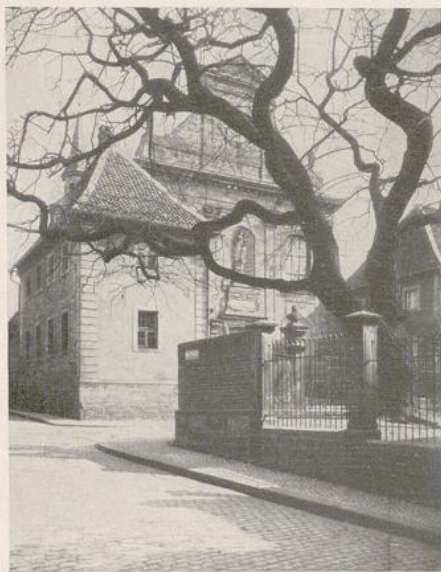
Andreas Kirchplatz mit Pfeilerhaus und umgestülptem Zuckerhut



Tempelhaus am Markt



Hauptgiebel des ehemal. Jesuiten-Kollegs



Seminarkirche mit sog. 'Pesthaus'



Kaiserhaus



Borchers'sches Haus



Haus 1 Rosenhagen 7



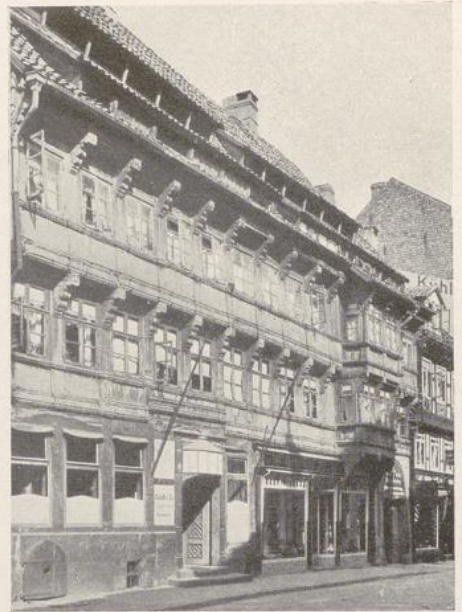
Kurie von Northoff am gr. Domhof



Haus am Alten Markt



Sog. Landsknechtshaus, Wollenweberstr. 23



Sog. Braunschweiger Hof, Scheelenstr. 31



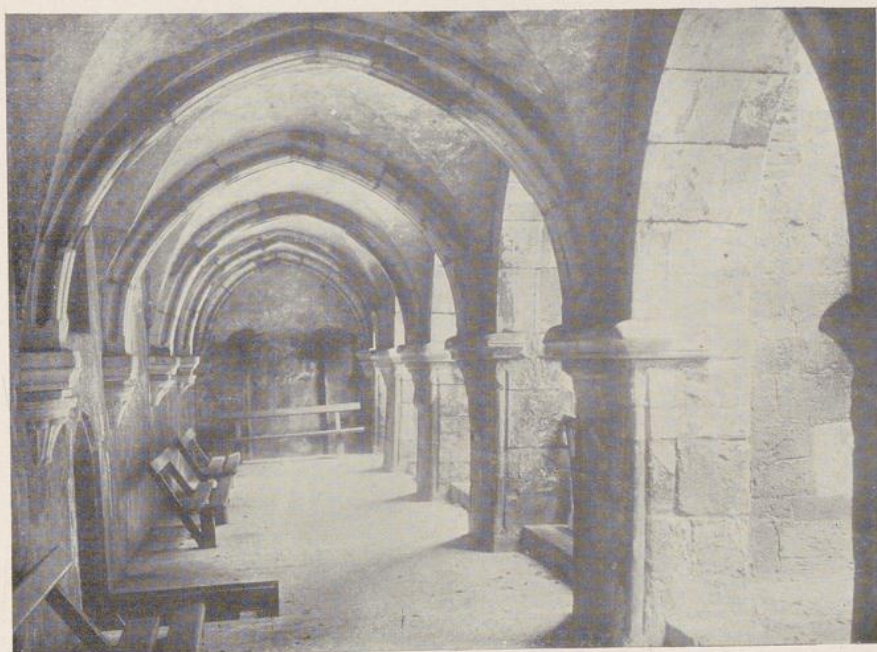
Laboratorium in der Ratsapotheke



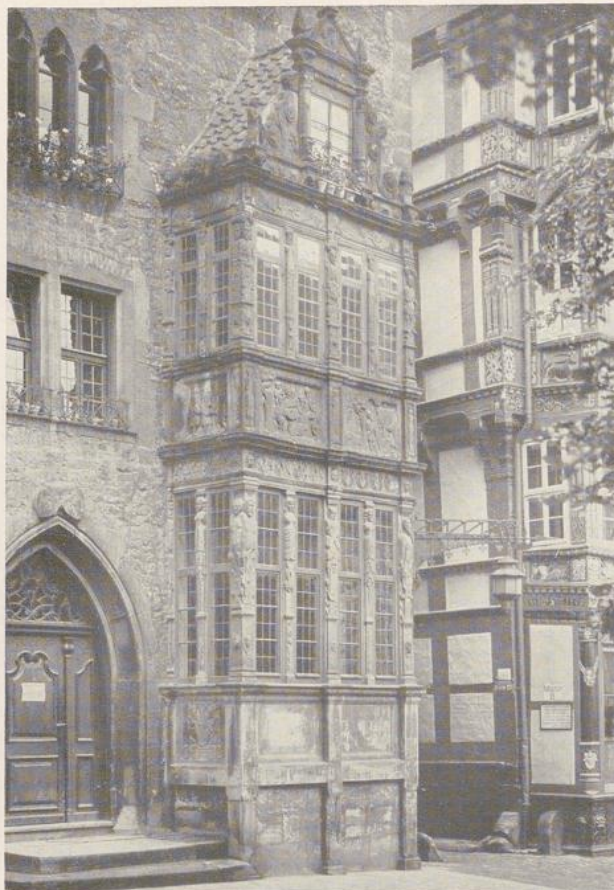
Haus Ecke Hinterer Brühl und Godehardplatz



Sog. Roland-Hospital Eckemeckerstr. 36



Kloster zu St. Michael, nördl. Kreuzgangarm



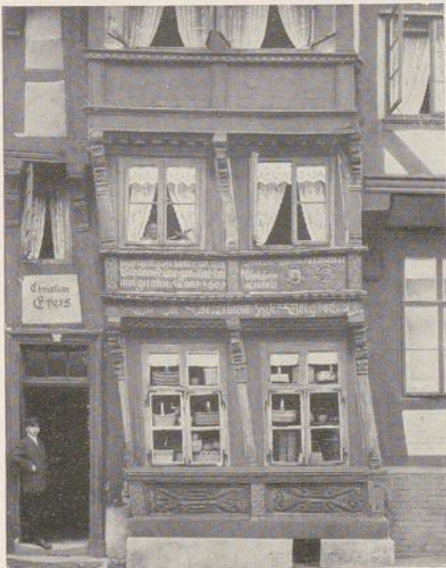
Renaissance-Erker am Tempelhaus



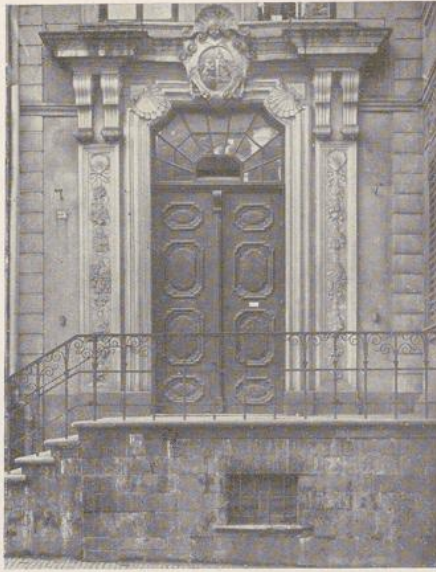
Erker von einem Hause am Pfaffenstieg



Renaissance-Erker am Borchers'schen Hause



Erker an einem Hause am Andreasplatz



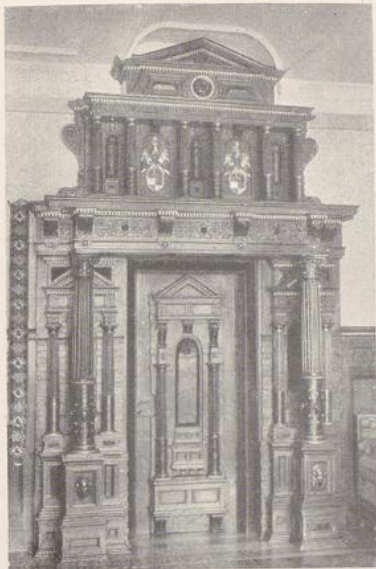
Türeingang des Rolandhauses am Markt



Toreingang eines Hauses in der Burgstrasse



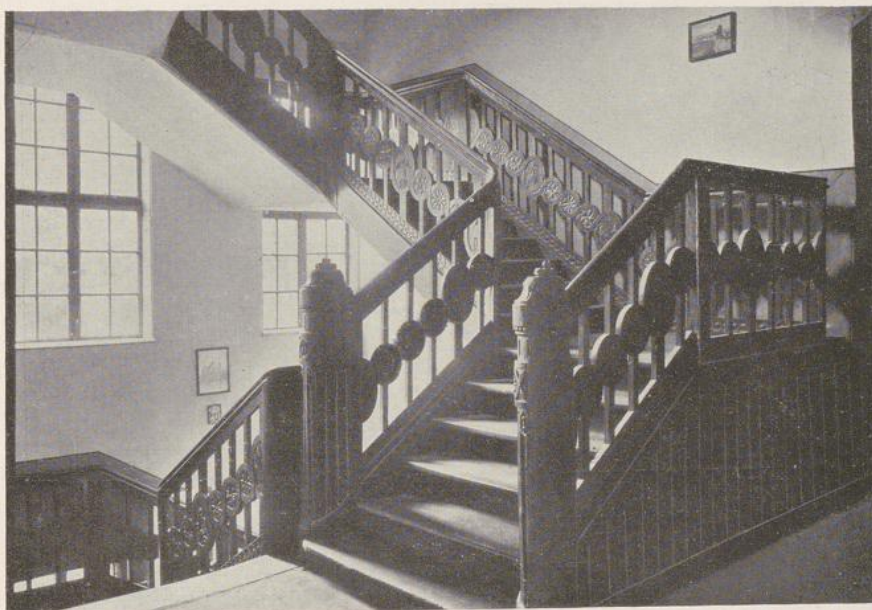
Treffenhaus in einem alten Patrizierhause in der Burgstrasse



Innentür in der Ratsepotheke



Innentür im Rathausaal



Treppenhaus im Hause Wollenweberstr. 66

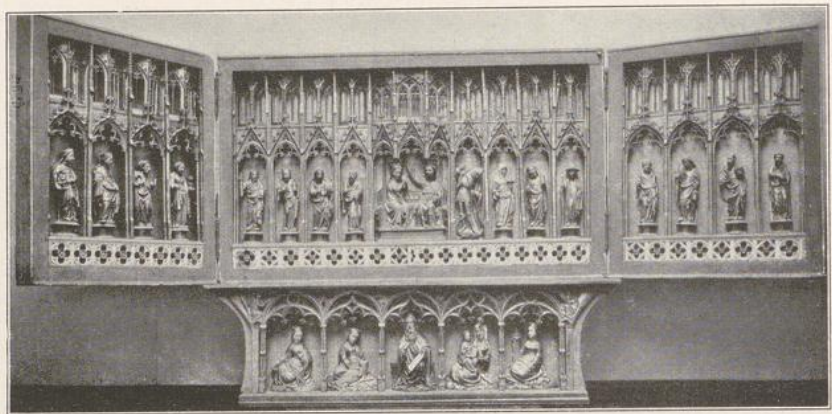


Sog. Altdeutsches Haus, Osterstr. 7



Haus Annenstr. 37

Photogr: F. H. Bödeker



Flügelaltar aus dem Trinitatishospital, jetzt im Römermuseum



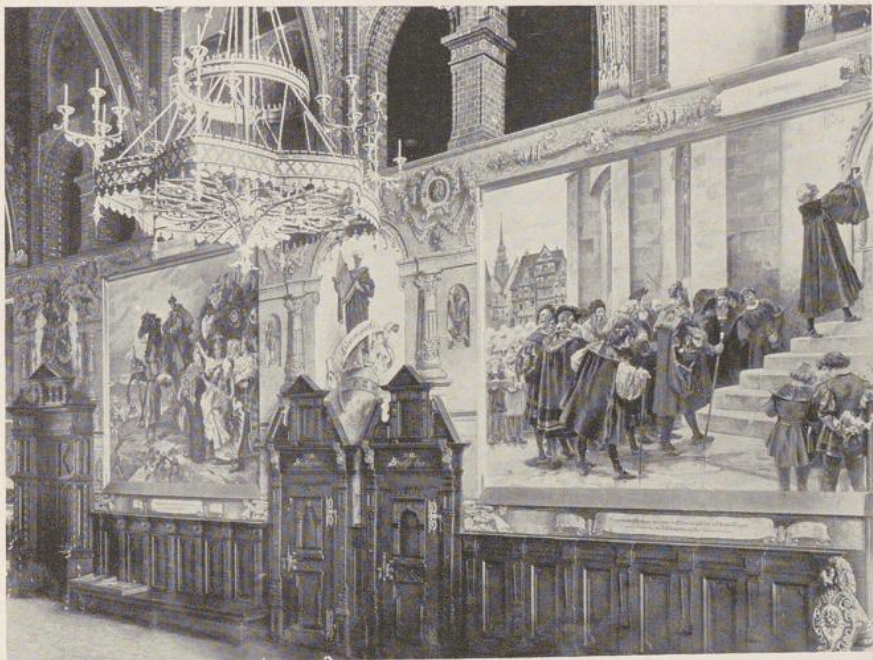
Denkmal im Liebesgrund: »Der getreue Eckart«



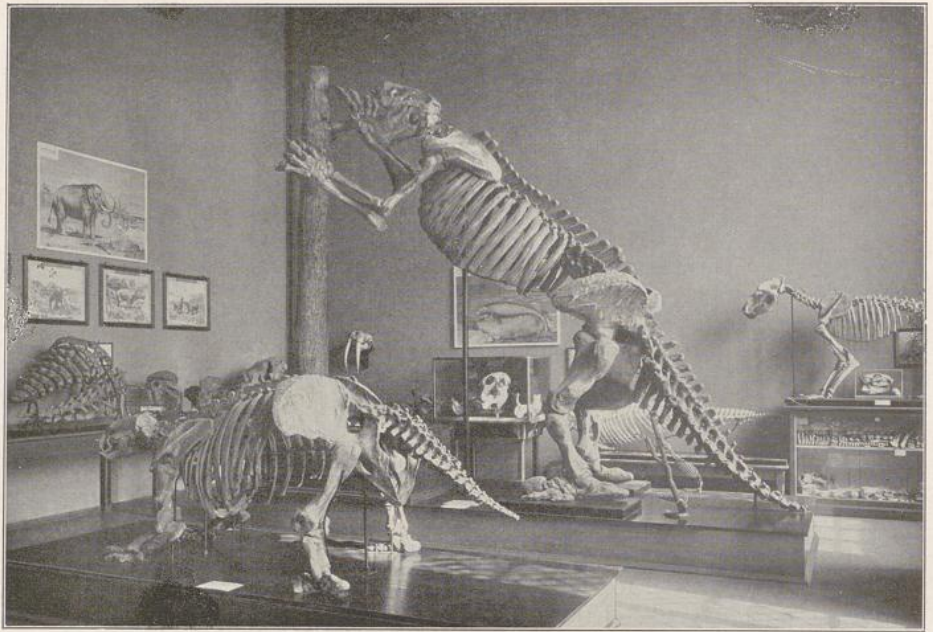
Denkmal am Hohen Weg: »Der Huckup«



Altargemälde aus der Lambertikirche, jetzt im Römermuseum



Wandgemälde von Prof. Prell in der großen Rathaushalle



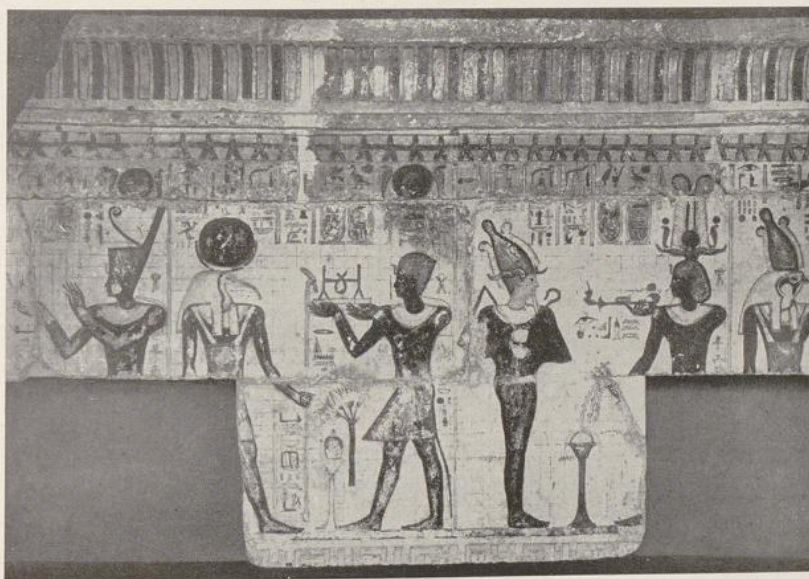
Saal im Römermuseum, Prähistorische Tierwelt



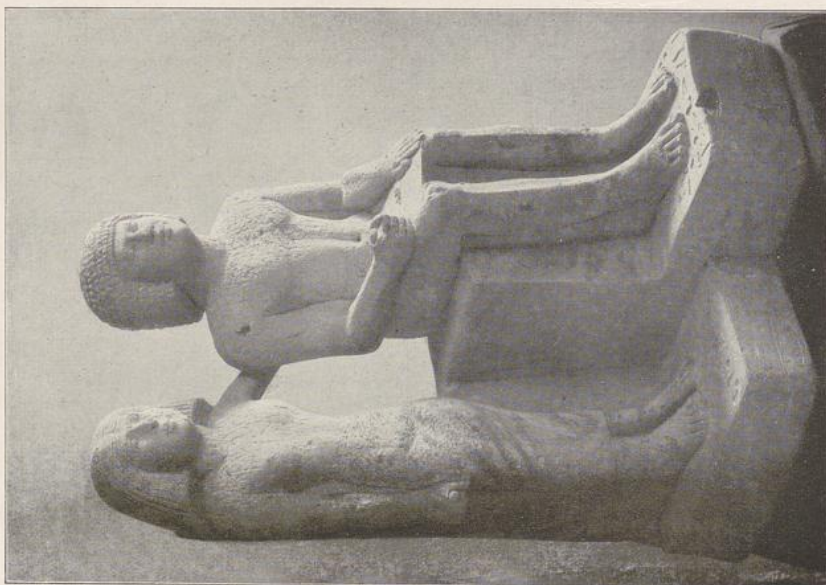
Römischer Silberschatz gefunden am Galgenberge (Römermuseum)



Saal im Römermuseum, Prähistorische Tierwelt



Pelizaeus-Museum für ägyptische Altertümer, Tempelwand



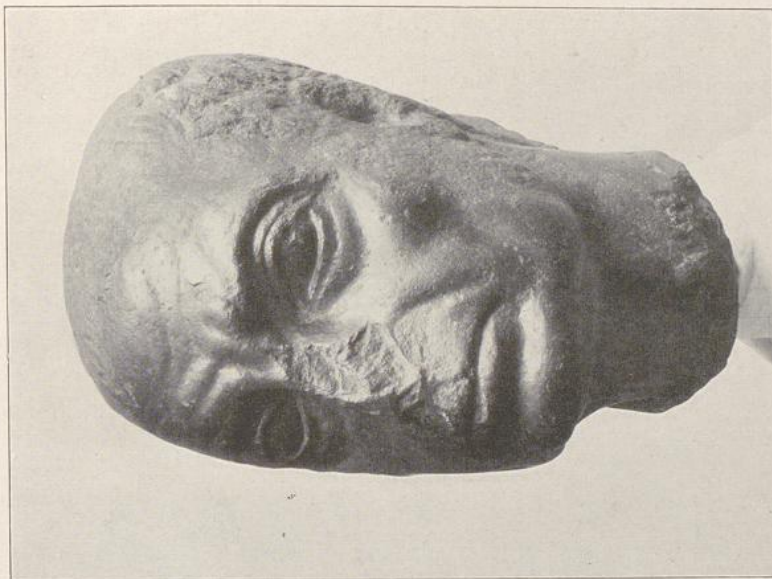
Polizaeus-Museum für ägyptische Altertümer, Steinmetz Imhotep mit Gattin



Polizaeus-Museum für ägyptische Altertümer, Statue des Schreibers Heti



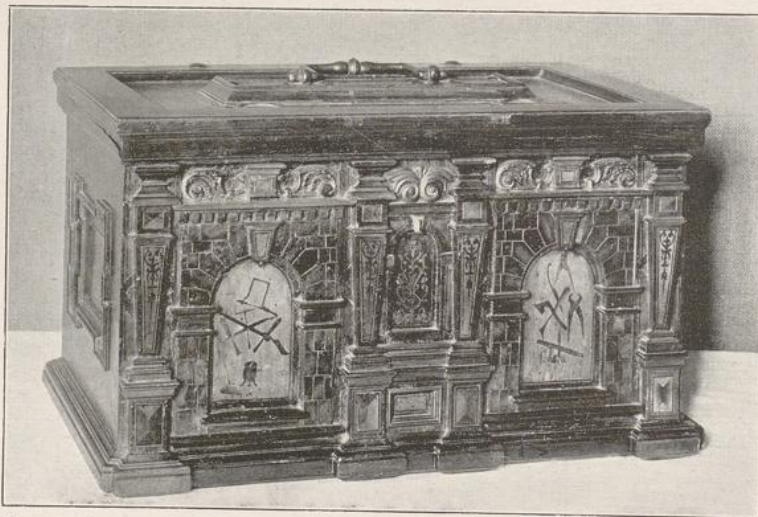
Polzeaus-Museum für ägyptische Altertümer, Mumienmaske eines Jünglings



Polzeaus-Museum für ägyptische Altertümer, Priesterkopf aus Dime



Kunstgewerbemuseum, Hochzeits-Teppich von 1600



Kunstgewerbemuseum, Tischler-Lade von 1633



Kunstgewerbemuseum, Schreibschrank von 1766



Kunstgewerbemuseum. Truhe mit Darstellung der Estherlegende um 1600



Kunstgewerbemuseum, Hildesheimer Bürgerzimmer um 1840



Knochenhauer-Amtshaus, Eine Seite des Gildesaales mit Truhen und Pokalen 1911



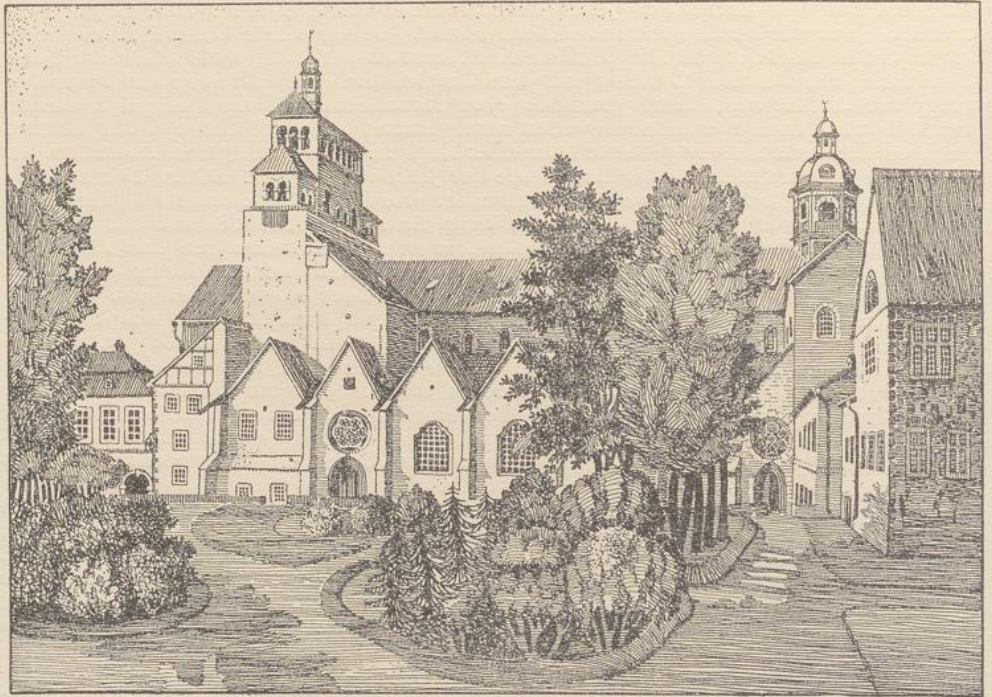
Alter Stadtplan von Hildesheim mit dem Engel um 1730

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

Was soll ich schildern? Wer könnte mit kurzen Worten sie alle schildern die tausend Schönheiten in Hildesheims Gassen und Winkeln, in Höfen, Rosenhag und Stadtumwallungen, die Hunderttausende von Herrlichkeiten im kühlen Schatten ragender Kirchen, in Krypten und Gewölben, in Schreinen und Truhen, im lauschigen Stüblein der Bürgerhäuser wie in den Sammlungen unter altersgrauem Dach, im Werkstatttraume des Handwerksmannes wie im hohen Festsaal prunkvoller Rathaushallen? // Wer über Hildesheims Schönheiten schreiben will, wird erdrückt durch die Wucht und Ueberfülle des Stoffes, tastet mühsam nach Anfang und Ende, dazwischen alles in Reih' und Glied zu stellen! Und wem gar der Seiten Zahl zugemessen ist, der kann nur Einzelnes herausgreifen aus der großen Entwicklungsreihe, kann nur Beispiele geben und muß darauf verzichten, vollständig zu sein. So sei es gewagt, mit ein paar Strichen die Baugeschichte Hildesheims zu zeichnen, skizzenhaft und oft nur andeutend! Wer tiefer schürfen will, muß weiter forschen; eine reiche Literatur wird ihm Auskunft geben! // Was zuerst aus dem Dunkel der überlieferunglosen Zeit hervortritt, ist Hildesheim als Bischofsstadt. Schon um die Wende des ersten Jahrtausends umschirmt sie Bischof Bernward mit Mauer und Türmen. Von dieser Mauer ist als ältester Zeuge des festen Platzes Hildesheim ein ansehnlich Stück an der Südseite der alten Domburg erhalten. Nur die Türme sind den Jahrhunderten zum Opfer gefallen. Gleich ihnen sind Türme und Mauerkranz der ersten Stadtbefestigung, mit denen sich die Hildesheimer Bürgerschaft seit Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts gegen feindlichen Ansturm schützte, in Schutt und Asche gesunken; nur wenige kümmerliche Reste gemahnen noch an die starke turm- und mauerungürtete mittelalterliche Stadt. Von den Mauern finden sich noch Reste in den Gärten hinter der Michaelisstraße, hinter den Häusern des vorderen Brühl, der Braunschweiger und der Scheelenstraße. An Türmen ist wohl einer der Bergfriede in dem nordöstlichen Eckturme der Rathausseite am Schlachtermarkt, der sog. „Lilie“, uns noch erhalten. Von den Tortürmen blieb nur einer stehen, der sog. „Kehrwiederturm“ im Süden der Stadt, um den eine spätere Zeit die niedliche Sage vom Kehrwieder-Glöcklein und dem Hildesheimer Bürgermeisters-Töchterlein wand, die in dem Denkmal vor der Hildesheimer Bank eine sinnfällige Darstellung gefunden hat. Man möchte weinen, wenn man bedenkt, welche wundervollen Zeugen einer großen Vergangenheit mit dem Niederlegen der Torbauten, von denen Hildesheim in seiner Blütezeit etwa 20 gehabt haben mag, verschwunden sind und welche reizvollen Bilder der erhaltene Mauerkranz zusammen mit den alten Häuserreihen uns bieten müßte! // Etwas besser steht es mit dem Kranz von Gräben und Wällen, mit denen sich die Stadt im 15. und 16. Jahrhundert gegen die Einwirkung der feindlichen Geschütze zu sichern suchte. Wenn auch die Vorwerke, Verhaue, Bastionen, Redouten und Tordurchlässe bis auf den einen am Lappenberg verschwunden sind, so blieben doch die Wälle in mehr als der Hälfte ihrer Gesamtausdehnung erhalten und bilden im Schmucke ihrer Linden-Alleen zusammen mit den vielerorts noch erhaltenen wassergefüllten Stadtgräben einen grünen Kranz um die alte Stadt, die dem Einheimischen Gelegenheit zur Erholung, dem Fremden eine Kennzeichnung der Ausdehnung der mittelalterlichen Stadt darbietet. // Innerhalb dieser Umwallung sind uns wohl vornehmlich dank des starken Schutzes, den diese in harten Kriegszeiten den Bauten der Stadt gewährte, eine selten große Zahl herrlichster Bauwerke erhalten, von denen die kirchlichen Bauten an erster Stelle zu nennen sind. Hat man Hildesheim oftmals als die typische Stadt des Holzbaustiles gepriesen, so kann man ihm ebensogut den Ehrennamen der Heimat der romanischen Kirchenbaukunst in Norddeutschland beilegen. Es gibt kaum eine andere Stadt, die so viele und gut erhaltene Kirchenbauten aus der romanischen Kunst-epoche in ihren Mauern birgt wie Hildesheim. Schon bei einem flüchtigen Blättern in der Geschichte des Bistums Hildesheim kann man mit Staunen feststellen, daß seit der durch Urkunden bereits hinreichend belegten Zeit vom Jahre 1000 bis um 1240 nicht weniger als 15 herrliche Kirchenbauten von den Hildesheimer Bischöfen erbaut wurden, von denen 12 noch heute in mehr oder weniger ursprünglicher Gestalt den unschätzbaren Architekturbesitz unserer Stadt ausmachen. Auch noch die zweieinhalb Jahrhunderte von 1250 bis um 1500 haben eine Reihe weiterer Kirchenbauten hinzugefügt, die heute noch fast vollständig erhalten sind und zum großen Teil noch gottesdienstlichen Zwecken dienen. // Unter den romanischen

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KÖHLER

Kirchen, die das Entzücken jedes Kunstfreundes bilden, steht der Dom wohl obenan! Was wir heute noch bewundern können, ist der vierte Dom, der den Domhügel krönt. Nachdem im Anschluß an eine Marienkapelle, die wohl schon z. Zt. der Belehnung des Bischofs Gunthar mit dem Bischofssitz durch Ludwig den Frommen (814) vorhanden war, durch Gunthar eine Holzkirche auf dem Hügel zwischen Innerste und Treibe errichtet worden war, erstand an ihrer Stelle unter Bischof Altfried der erste massiv gebaute Dom allerdings noch in geringeren Abmessungen sowohl in der Breite als in der Länge wie der jetzt vorhandene. Dieser Dom, dessen Westseite unter Godehard weiter ausgestaltet worden war, brannte im Jahre 1046 fast vollständig nieder. Bischof Azelin trug die noch stehenden Mauern ab und baute westlich von dem alten ein neues, in seinen Abmessungen das alte ganz gewaltig übertreffendes Gotteshaus. Doch dieser Bau ist nie fertig geworden. Azelin starb 1054 und da die Mauern des neuen Baues schon erhebliche Schäden zeigten, man auch an der Möglichkeit einer baldigen Fertigstellung des zu großzügig angelegten Bauwerkes gezweifelt haben mag, ließ der Nachfolger, Bischof Hezilo, den Neubau zum größten Teile wieder niederlegen und errichtete nun in den Jahren 1054—79 den Bau, der den Kern unseres jetzigen Domes bildet, unter Benutzung der Fundamente des Altfried'schen Domes. Während aber Altfrieds Bau nur ein der dreischiffigen Basilika vorgelagertes Querhaus mit einer einfachen halbrunden Apsis gehabt hatte, legte Hezilo im Osten ein Chorquadrat an und gestaltete die Westseite in jener reizvollen Form aus, wie sie an den Dom in Minden gemahnend, bis zum Jahre 1840 bestanden hat (s. Abbildung Seite 60). Erst unter Bischof Berthold I. (1119—1130) wurde die halbrunde Apsis im Osten angebaut, an deren Mauerwerk sich der berühmte tausendjährige Rosenstock emporrankt. In derselben Weise wie der Ostabschluß des Domes erweiterte sich die Krypta von Osten nach Westen. Man muß bei ihr drei Bauperioden unterscheiden: Die fast quadratische, Altfried zugeschriebene älteste Unterkirche, die noch Reste der allerältesten Kapelle umschließt mit der nach Westen zu vorgelagerten „confessio“ östlich anschließend der mehr rechteckige Hezilo'sche Bau und als östlichster Abschluß die Berthold'sche Apsis. // Im XIV. und XV. Jahrhundert wurden dann unter Durchbrechung der Außenwände der Seitenschiffe 8 Kapellen und 4 Eingänge angebaut in gotischen Bauformen, von denen nur die Eingänge unverändert erhalten, die Kapellen aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit dem gesamten Innern des Domes in barocken Formen umgestaltet und mit reicher Stuckierung und Bemalung versehen worden sind. Einen besonders schönen Schmuck erhielt das Gotteshaus durch den Domherrn Lippold von Steinberg, der vor dem Nordflügel des Querhauses jenes entzückende gotische Paradies mit dem darüberliegenden Godehardchor anbauen ließ, das der Nordseite des Bauwerkes eine höchst malerische und doch imposante Wirkung gibt. Die diesem Paradiesanbau entsprechende, dem südlichen Flügel des Querhauses vorgelagerte Sakristei gehört höchstwahrscheinlich der Hezilo'schen Bauperiode an. Leider zwang dann Baufälligkeit im Jahre 1840 zur Niederlegung des Westteiles des Domes und die Klosterkammer wich leider von dem alten Plane ab und ließ 1842—49 die jetzige Westfront mit dem nüchternen Vorbau und den schwächlichen beiden Türmen aufführen, die an malerischer Wirkung weit hinter der alten Gestaltung zurückbleibt! // Wenn auch der Dom in Hildesheim auf jeden fein empfindenden Besucher durch seine heitere, glanzvolle, die bischöfliche Macht in prächtigster Weise versinnbildlichende Gestaltung im reichen Schmuck kunstvollster und kostbarster Ausstattungstücke einen nachhaltigen Eindruck ausübt, so dürfte noch eindrucksvoller für die Mehrzahl der Besucher der stimmungsvolle Rahmen sein, in den die Ostseite des Domes gefaßt ist. Ich meine den Annenfriedhof mit seinem zweigeschossigen Kreuzgang! Wer hier einmal an einem sonnigen Herbstabend eine Stunde allein verweilen durfte, wird den unendlichen Frieden und die gottselige Weltabgeschiedenheit dieses Fleckchens Erde nie vergessen! // Den Kunstgelehrten aber wird jener zweigeschossige Kreuzgang, dessen unteres Geschöß wohl der allerältesten romanischen Bauperiode angehört, besonders interessieren und die zierlichen Bogenstellungen des flach gedeckten Obergeschosses mit seinen schmuckreichen Säulchen werden ihn zur Betrachtung einladen. In der Mitte des Hofes erhebt sich die 1321 durch Bischof Otto III. errichtete reizvolle St. Annakapelle, in der die Gedächtnisfeiern für die rings um sie her ruhenden Domherren gehalten werden. Den wundervollen



Ansicht des Domes

Kreuzgang umgibt ein Kranz von Kapellen: Die Kapelle aller Patrone, die sog. Steinbergkapelle, die ältere St. Annakapelle, die St. Antoniikapelle, die später durch Hinzunahme des oberen Geschosses zur Jesuitenkirche und später zur Gymnasialkirche des südlich sich anschließenden Gymnasiums Josephialums umgestaltet wurde, und endlich die äußerst sehenswerte Laurentius-Kapelle. Dieser ursprünglich nur dreischiffige gewölbte Raum mit romanischen Würfelkapitälern diente anfänglich als Kapitelhaus, wurde dann aber 1440 unter Auflösung der Außenwand in fünf achteckige gotische Pfeiler um ein Schiff erweitert und zur Kapelle und Grabstätte einiger Bischöfe ausgestaltet. Ueber dieser Kapelle liegt der sog. Rittersaal, der ursprünglich repräsentativen Zwecken dienend später die Archive des Domkapitels und des Bistums enthielt und heute außer seinen sehenswerten Wand- und Deckengemälden und den herrlichen Gobelins eine beachtenswerte Sammlung von Gegenständen der kirchlichen Kleinkunst enthält. // Das dem Alter nach hinter dem Altfried'schen ersten Dom stehende, in seiner architektonischen Schönheit ihn aber bei weitem übertreffende kirchliche Baudenkmal, das uns zum größten Teile erhalten blieb, ist die Kirche zu St. Michael. Mit dieser Schöpfung hat sich der kunstsinigste aller Bischöfe, der Bischof Bernward (993—1022), ein unvergleichliches Denkmal gesetzt. Noch heute steht dieser Bau in seiner leider verstümmelten Gestalt wie eine Gottesburg gewaltig und prächtig droben auf dem Hügel, der nordwestlich vom Domhügel gelegen eine hervorragende Stätte zum Bau eines Gotteshauses bot. Schon im Jahre 996 hatte Bernward ein dem heiligen Michael geweihtes Kloster gegründet und mit Benediktinermönchen aus Köln besetzt. Diesem Kloster eine Abteikirche zu geben und gleichzeitig in ihr seine Ruhestätte sich zu schaffen, wird Bernward bald nach dem Jahre 1000 den Bau begonnen haben. Das Jahr 1010 ist jedenfalls als Baujahr durch einen aufgefundenen Grundstein mit dieser Jahreszahl sicher belegt. // Und wie wundervoll gelang nun diesem feinsinnigen Kirchenfürsten sein Werk, wie wuchs es hinaus über die von ihm geschauten Vorbilder: die alte Peterskirche und Santa Prassede in Rom, und



Ansicht der Andreaskirche in dem Zustand aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

(Nach einem alten Stahlstich)

wie bildet es selbst, wenn auch in manchem verwandt mit den gleichaltrigen Bauten in Quedlinburg und Gernrode a. H., eine Spitzenleistung, die für mehrere Jahrhunderte richtunggebend geworden ist für die kirchlichen Bauten Niedersachsens. Mit Recht sagt Bertram in seiner Geschichte des Bistums Hildesheim: „Durch Reichtum der Anlage und harmonische Einheitlichkeit überstrahlt dieser Bau alle gleichzeitigen Schöpfungen unserer Heimat.“ // Aus den Elementen seiner Zweckbestimmung ist das Bauwerk folgerichtig entwickelt. Es sollte die Begräbnisstätte Bernwards werden, den 9 Engelschören geweihte Altäre in sich aufnehmen, die Gebetsstätte für die Mönche des Michaelisklosters sein und der jungen Gemeinde, die sich zwischen dem Domhügel und dem Michaelisberge angesiedelt hatte, Gelegenheit zur kirchlichen Erbauung bieten. Daher gliedern sich dem dreischiffigen basilikalischen Langhaus mit dem hier zum ersten Male klar durchgeführten Stützenwechsel und mit seinen nach dem Süden sich öffnenden Eingangstüren an: Im Westen die Gruftkirche mit dem darüberliegenden Mönchschor, der dem Erzengel Michael geweiht war, ein östliches und ein westliches Querschiff mit je 4 an dem Ende der Kreuzarme doppelt übereinander angeordneten Engelschören und einem Ostchor, von dem aus der Gemeindegottesdienst abgehalten wurde. So ergab sich ein Innenraum von einer zwar etwas herben, streng symmetrischen Anordnung aber gleichzeitig von einer Harmonie und einem Reichtum der Wirkung, wie man sie bis dahin nicht gekannt hatte. Dem Innern entsprach der äußere Aufbau: Ueber jeder Vierung ein quadratischer mit einfachem Zeltdach gedeckter Vierungsturm, an den vier Querarmen ein unten achteckiger, oben runder Treppenturm als Zugang zu je 2 Engelschören, im Osten und Westen ein Chorrechteck mit halbrunder Apsis, im Osten flankiert von zwei kleinen, den Seitenschiffen entsprechenden Nebenapsiden, alles in allem eine grandiose Anlage auf einem beherrschenden Hügel stehend mit ihren sechs Türmen und der vollendeten Harmonie ihrer schönen Verhältnisse, ein Wahrzeichen der Stadt Hildesheim durch

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

alle die folgenden Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag! // Was wir heute vor uns sehen, ist leider in einigen Teilen wesentlich verändert. Hatte Bernward seine Gruftkirche bereits im Jahre 1015 und die noch unvollendete Kirche kurz vor seinem Tode 1022 geweiht, so konnte das fertiggestellte Gotteshaus erst 1033 durch Bischof Godehard geweiht werden. Bereits im Jahre 1034 brannte das Gotteshaus aus und wurde nur notdürftig wiederhergestellt. Im Jahre 1185 suchte zum zweiten Male ein großer Brand Bernwards Werk heim und vernichtete auch einen Teil der Langhauswände und der von Bernward geschaffenen Säulen mit den einfachen Würfelkapitälern. Der damals regierende Bischof Adelog (1171—1190) stellte die Kirche in reicherer Weise wieder her, indem er das Langhaus und den Ostchor unverändert ließ, den Westchor aber nach Westen zu durch Anbau einer neuen Apsis vergrößerte, die Gruftkirche durch Schaffung eines äußeren Umganges erweiterte, den Fußboden der westlichen Vierung hob und den so vergrößerten Mönchschor nach drei Seiten mit der reich verzierten Chorschranke umgab, deren eine Seite noch heute zu dem Schönsten gehört, was der reife romanische Stil uns hinterlassen hat. An Stelle der zerstörten 10 Säulen wurden neue mit wunderbaren Kapitälern und eleganten Basen unter den Seitenwänden des Mittelschiffes eingefügt, die nach dem südlichen Seitenschiff gelegenen Bogenzwickel mit figürlichen in Stuck ausgeführten Darstellungen der acht Seligpreisungen geschmückt und die Laibungen mit Blatt- und Bandornamenten in Stuck verziert. Den herrlichsten Schmuck erhielt aber das Mittelschiff in jenem auf die flache Holzdecke gemalten Gemälde, das den Stammbaum Christi darstellend als eines der wenigen, vielbewunderten großen Gemälde der Blütezeit des romanischen Stiles auf uns gekommen ist. Schon dieses einzigartigen Werkes wegen lohnt es sich, die Michaeliskirche zu besuchen. // Das 15. Jahrhundert nahm dann noch einmal unter Abt Berkau eine Veränderung an unserm Bau vor, indem das südliche Seitenschiff niedergelegt und in gotischen Formen neu aufgebaut wurde. Mit dem Einzug der Reformation beginnt leider der langsame Verfall der Kirche. Im Jahre 1650 war dieser so weit gediehen, daß die dem Einsturz nahe Ostapsis nebst dem kurzen Chorrechteck sowie die Seitenapsiden niedergelegt werden mußten. Als Folge davon stürzte der östliche Vierungsturm ein. In den Jahren 1667—1669 wird dieser zwar vom Rat in der jetzt noch sichtbaren reizvollen Gestalt wieder aufgebaut, aber schon 1662 hatte man unter großer Gefahr den westlichen Vierungsturm heruntergenommen und das südliche Ende des westlichen Querhauses bis zur Flucht des südlichen Seitenschiffes ganz abgebrochen. Endlich zwang im Jahre 1746 die Baufälligkeit der westlichen Chorapsis zu einem Umbau, der durch Aufstockung dem Westchor seine heute noch bestehende Form gab. So hat dies wundervolle Bauwerk länger als ein Jahrhundert gestanden, zuletzt völlig seinem kirchlichen Zwecke entfremdet, bis 1855—1857 eine gründliche Wiederherstellung durch Baumeister Hase erfolgte und 1909 durch Professor Mohrmann der fehlende Teil des westlichen Querhauses samt Treppenturm wieder aufgerichtet wurde. Möchte es einer späteren, glücklicheren Zeit möglich sein, auch das Ostwerk und den westlichen Vierungsturm wieder herzustellen und so dem Gotteshaus auf lindenumschattetem Hügel wieder jene gewaltig wirkende Gestalt zurückzugeben, die ein Bischof Bernward vor tausend Jahren für sie ersonnen hatte! // Diese beiden Hildesheimer Kirchenbauten habe ich so ausführlich geschildert, weil sie wohl das Schönste sind, was Niedersachsens Städte in ihren Mauern bergen und auch auf ihre große baugeschichtliche Bedeutung nicht oft genug hingewiesen werden kann. Mit Rücksicht auf den mir zur Verfügung stehenden Raum muß ich mich bei der Schilderung der anderen Kirchen leider erheblich kürzer fassen. // Von Bernwards Nachfolger, dem Bischof Godehard, soll die erste Stadtkirche Hildesheims, östlich des Treibebaches, also außerhalb des damaligen Marktbezirkes, erbaut und dem heiligen Andreas gewidmet worden sein. Von diesem Bau, von dem nur das Westwerk noch erhalten ist, wird später noch zu sprechen sein. // Eine gewaltige Baulust zeigte der uns schon als Erbauer des jetzigen Domkernes bekannt gewordene Bischof Hezilo. An Stelle einer von Godehard 1028 geweihten kleineren Kirche errichtete er auf dem Zierenberge, auf der Westseite des Innerstetales, ein Collegiatstift mit einer in anmutigen Verhältnissen angelegten dreischiffigen Basilika, die ein Querhaus mit in der Mauer liegenden Conchen und einen aus dem Rechteck gebildeten Chor zeigt, unter dem eine bis unter die Vierung sich erstreckende Krypta liegt. Auffällig ist, daß Hezilo hier den

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

Bernward'schen Stützenwechsel wieder verläßt und zu der älteren und wuchtigeren Form der reinen Pfeilerbasilika zurückkehrt. Bietet auch das Gotteshaus in seinem heutigen, durch Stuckierung nicht eben glücklich veränderten Aussehen nicht viel Eindrucksvolles, so ist ein Besuch des noch erhaltenen einfachen Kreuzganges umso mehr anzuraten. Ein paradiesisch stilles Fleckchen Erde im Rahmen des alten Gemäuers nimmt den Besucher auf und läßt ihn, mit seinem Zauber ihn umspinnend, so bald nicht wieder los! // Kurz vor seinem Ende verwandelte dann Hezilo ein befestigtes Vorwerk östlich vom Domhügel in eine Stätte des Friedens. Er begründete hier unter Verwendung des burgartig angelegten Wohnhauses das Kreuzstift und baute für dieses wieder eine Pfeilerbasilika. Dieser Bau, ursprünglich aus dreischiffigem Langhaus, dreiteiligem Querschiff mit zwei seitlichen Apsiden, einem Chorrechteck mit einer Chorapsis bestehend, ist dadurch heute besonders bemerkenswert, daß er in seiner Südwestecke deutlich Reste jenes „domus belli“ erkennen läßt, daß in seiner Südhälfte und im Ostteil noch klar der alte romanische Bau erhalten ist, an den im Süden drei gotische Kapellen angebaut sind, daß aber die ganze Nordhälfte im Anfang des 18. Jahrhunderts in barocken Formen und viel weiträumigeren Abmessungen neu aufgebaut wurde. So bietet der Innenraum eine Zusammenstellung von vier Stilperioden dar, die mit einem Blick zu erfassen sind und doch einen wundersamen Zusammenklang ergeben. Fürwahr ein seltener Fall! Außerlich ist von dem romanischen Bau nicht viel mehr zu erkennen. Um so malerischer wirkt aber die barocke, unsymmetrische Westfront, stehend auf einem weiten mauerumgürteten und durch eine breite Freitreppe zugänglich gemachten Vorplatz, überragt von dem edelgeformten, im Jahre 1781 — an Stelle des baufällig gewordenen — errichteten Vierungsturme. Südlich an die Kirche schließt sich ein reizvoller, aus verschiedenen Bauzeiten stammender Kreuzgang mit einer kleinen gotischen Kapelle an, der sich nach Westen an die sogenannte Choralei anlehnt, das einzige Wohngebäude aus romanischer Zeit, das uns in Hildesheim erhalten ist. // Genau 100 Jahre nach St. Michael ist die zweite höchst sehenswerte romanische Kirche Hildesheims entstanden, die Klosterkirche zu St. Godehard. Dieser Bau ist von Bischof Bernhard I. (1130—1153) in den Jahren nach 1133 errichtet worden. Seiner Bestimmung entsprechend, die Gebeine des auf dem Konzil zu Reims heilig gesprochenen St. Godehard aufzunehmen, verdankt diese Schöpfung ihre erhabene Größe, den Reichtum ihrer östlichen Chorentwicklung und die weihvolle Ruhe ihrer gewaltig nach oben strebenden Verhältnisse. Man mag nicht Unrecht haben, wenn man in diesem Gotteshaus Einflüsse französischer Bauten zu erkennen meinte; die reiche Prachtenfaltung des langgestreckten Ostchores mit einem hochgestellten Umgang, umgeben von 5 Apsiden entspricht den im Westen Deutschlands inzwischen entstandenen Baugewohnheiten. Das Langhaus lehnt sich wieder enger an St. Michael an; auch hier der Rhythmus von 2 Säulen und 1 Pfeiler. Aber im Osten fehlt das Querhaus; nur eine kapellenartige Apsis ist vorhanden, die flankiert wird von zwei gewaltig aufwärts strebenden Türmen. Dieser Prachtbau zeigt im Äußern mit seiner Lisenengliederung und dem unter den Hauptsimsen umlaufenden Rundbogenfries schon den Uebergang zur Gotik. Er ist der einzige Hildesheimer Bau, der in späteren Jahrhunderten keine nennenswerten Veränderungen erfahren hat, und so steht er, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gründlich wiederhergestellt und durch den fehlenden südwestlichen Turm und die Westapsis ergänzt, heute als ein Beispiel edelster romanischer Baukunst auf dem stillen Wiesenplane, „entrückt dem Getriebe der Stadt in ewig feierlicher Sabbathruhe“ als „eine erhabene Schöpfung der christlichen Kunst“. // Noch einen Bau hat die ausklingende romanische Kunstepoche unserer Stadt hinterlassen, nämlich die St. Magdalenenkirche unweit des Dammtores. Ende des 13. Jahrhunderts wurde sie auf romanischen Fundamenten errichtet. Leider ist sie so vielfältig verändert, daß nichts mehr von der ursprünglichen Anlage zu erkennen ist und die Kirche sich bis auf die merkwürdigen kleinen Ecktürmchen auf der Westfront aus der Wende des 15. Jahrhunderts als eine reine Barockkirche dem Auge des Beschauers darbietet. // Die übrigen in Hildesheim erhaltenen kirchlichen Bauwerke entstammen fast sämtlich dem Ausgang des 14. und dem 15. Jahrhundert. In dieser Zeit entstehen neben einigen Klosterkirchen: der Paulinerkirche aus dem 15. Jahrhundert (jetzt Stadthalle), der Kirche des Hl. Martin nach 1466 gebaut (jetzt Römermuseum) und der in unmittelbarem Zusammenhang mit ihr stehenden reizvollen Portiuncula-

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

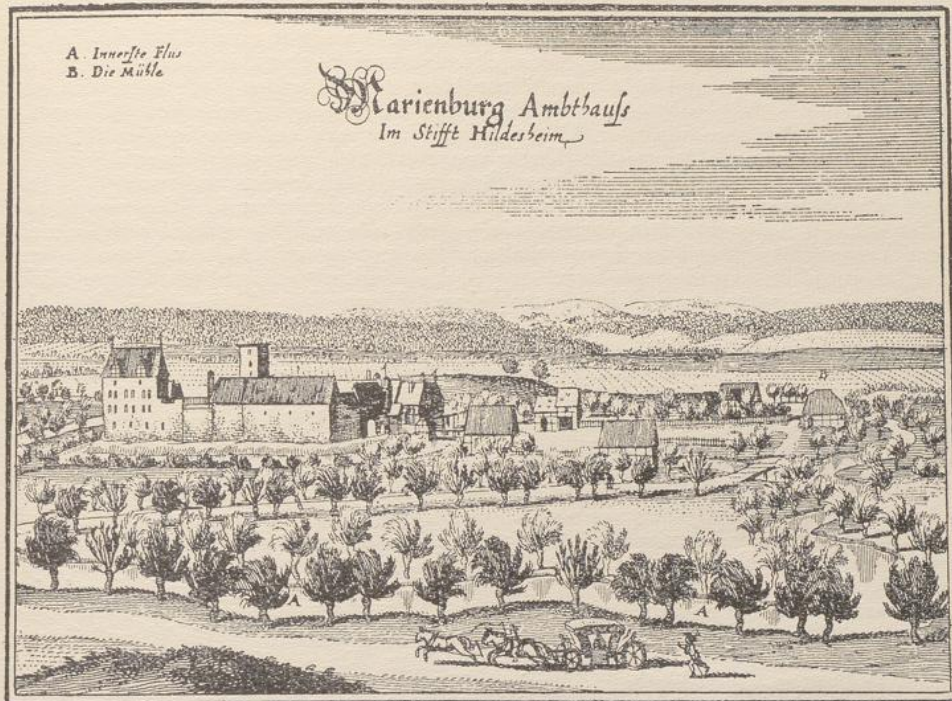
Kapelle aus dem Jahre 1490, nur Gemeindekirchen, die dem kirchlichen Bedürfnis des nunmehr zur Selbstständigkeit und zum Reichtum gelangten Bürgertums ihre Entstehung verdanken. Diese Kirchen, die noch heute dem evangelischen Gemeindegottesdienste dienen, sind die Andreaskirche (etwa 1389—1415), die Lambertikirche (1474—1488) und die Jakobikirche aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. // Am beachtenswertesten, weil ein gewaltiger Bau der reifen Gotik und ein Sinnbild eines starken Bürgertums, ist die Andreaskirche. Wie schon oben erwähnt, wurde sie an Stelle der alten romanischen Kollegiatkirche in ganz außergewöhnlich großen Abmessungen in Angriff genommen. Dem Umstande, daß mit dem Beginn der Stiftsfelde die geplante Vollendung der Kirche unterblieb, ist es zu verdanken, daß heute noch als sehenswertestes Stück des im Westturm der Kirche untergebrachten Architekturmuseums der alte romanische Turmbau, umschlossen von Kirchengebäuden, unversehrt erhalten ist. Zu dem Schönsten aus der Zeit der Gotik gehört zweifellos der kapellenumrahmte Ostchor der Andreaskirche und der gewaltige freie Innenraum, dessen Ueberwölbung leider, wohl aus technischen Gründen, unterblieb. Jahrhundertlang hat die Kirche unvollendet gestanden und machte einen höchst malerischen Eindruck (Seite 61). 1883 hat man dann die Lücke zwischen Langhaus und dem 1503—1515 erbauten gotischen Westturm geschlossen und diesen selbst zum höchsten Turm der Provinz Hannover (114 m) ausgebaut. // Die Lambertikirche ist die einzige massiv gewölbte Kirche Hildesheims und ist mit ihrem durch schlanke Pfeiler gegliederten, sehr licht und anmutsvoll wirkenden Innenraum ein beachtenswertes Beispiel einer gotischen Hallenkirche. Die Jakobikirche ist innen im Rokoko-geschmack sehr zierlich ausgeschmückt, ist aber sonst nicht sehr sehenswert. // Ehe wir uns dem eigentlichen Profanbau zuwenden, mögen noch einige wenige Worte über die Stifte und Klöster Hildesheims gesagt sein und über die von diesen uns hinterlassenen Denkmälern baulicher Art. Die Zahl der geistlichen Kollegien, Klöster und Bruderschaften war naturgemäß in unserer Bischofsstadt sehr groß. Erhalten sind von Stiftsgebäuden nur die Bauten des Kollegiatstiftes zum hl. Kreuz, von denen das oben erwähnte romanische Haus und das aus der Renaissancezeit stammende mit dem schönen Erker die hervorragendsten sind. Die neueren Gebäude des Stiftes St. Bartholomä auf der Sülte sind in den Bauten der jetzigen Irrenanstalt teilweise noch vorhanden. Beachtliches enthalten sie nicht. // Von den Klosteranlagen ist zuerst die der Benediktiner neben der Michaeliskirche zu nennen. Sie besitzt in dem Kreuzgang mit seinen wuchtigen Gewölben, herrlichen Kapitälern und zierlichen Bogenfenstern ein bauliches Juwel aus der Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil. Der übrige Teil des Klosters mit der sogenannten kleinen Michaeliskirche, aus den 1689—1709 unter Abt Dedeken erbauten Barockgebäuden bestehend, wirkt monumental und ruhig. Die Reste des anderen Benediktinerklosters zu St. Godehard bieten heute dem Amtsgericht und den beiden Landratsämtern — an dem einen ein schönes Barockportal! — Unterkunft. // Von dem Dominikanerkloster zu St. Paul ist außer der Kirche nichts erhalten geblieben; die Baureste des Franziskanerklosters zu St. Martin wurden zu Verwaltungsräumen des Römermuseums umgewandelt und das Karthäuserkloster, kenntlich an dem vollsaftigen Portal in der neuen Straße, hat seine Bauten für Zwecke der städtischen Siechen- und Armen-Anstalt hergeben müssen. Auch das St. Magdalenenkloster ist in die Irrenanstalt des Michaelisklosters mit einbezogen worden. // Am besten erhalten und die stimmungsvolle Ruhe ihres ursprünglichen Zweckes noch heute bewahrend sind das Kapuzinerkloster und das Jesuitenkolleg. Ersteres dient heute der Heranbildung katholischer Priester und ist fast unverändert in den um 1735 errichteten Gebäulichkeiten erhalten, letzteres beherbergt das katholische Gymnasium. Wer einmal die im Barockstile ausgebildeten Treppenhäuser, die langen Kreuzgänge mit den kraftvoll umrahmten Zellentüren und den ehemaligen Speisesaal (heute Konferenzzimmer) sowie den stillen, rebenumrankten Hof geschaut hat, wird einen Begriff bekommen von der friedvollen Beschaulichkeit, mit der die Jesuitenpatres einstmals hier ihren Studien obliegen konnten. // So hoch man auch die Bedeutung der kirchlichen Baukunst Hildesheims und des mit ihr zusammenhängenden Kunstgewerbes einschätzen mag, bekannt und berühmt ist in unserer Zeit Hildesheim geworden durch seinen Reichtum an herrlichsten Schöpfungen der Wohnbaukunst und die durch ihre teilweise lückenlose Erhaltung bedingte unendlich malerische Wirkung seiner Straßenbilder. Vor allen Dingen die seltsam

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

geformten Fachwerkhäuser mit ihren vielgestaltigen Erkern und Giebeln und den nach außen aufschlagenden Fenstern gestalten unser Stadtbild zu einem so lustigen und abwechslungsreichen. // Holz ist ja wohl seit Gründung der Stadt der Baustoff für das Wohnhaus des Bauern und des Bürgers gewesen. Stein war in unserer Gegend ein seltenes Gut und seine Beschaffung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Deshalb baute man in Stein außer den kirchlichen Gebäuden nur die öffentlichen Gebäude und solche Häuser, die einen besonderen Schutz gewähren sollten. Es sind deshalb die aus dem Mittelalter stammenden Gebäude aus Stein an den Fingern herzuzählen. // Das bedeutendste aus diesem Baustoffe hergestellte Bauwerk ist das Rathaus. Dieses Gebäude, dazu bestimmt, der geistige Mittelpunkt des in langen Kämpfen erstarkten Bürgertums zu sein, ist so recht eigentlich das Abbild des Entwicklungsganges der Stadt. Ursprünglich, etwa um 1290, kurz nachdem die Gemeinde ihr Stadtrecht erhalten hatte, in nur kleinen Abmessungen erbaut, mag es nicht viel mehr als auf einem massiven Keller eine große Verkaufshalle — von 1325—1618 von den Gewandschneidern benutzt — im Erdgeschoß und im Obergeschoß einen Saal für Rat und Gemeinde mit einigen Nebenräumen gehabt haben. Hier wurden alle Verwaltungsgeschäfte der Stadt erledigt, hier kamen aber auch die Bürger aus mancherlei Anlässen zu Schmaus, Tanz und Spiel zusammen. Schon im Jahre 1375 umgebaut und erweitert wurde das Rathaus in den Jahren 1443—1445 den gewachsenen Bedürfnissen entsprechend wesentlich vergrößert. In seinen Hauptteilen unverändert hat es dann seinen Aufgaben genügt bis zum Jahre 1883, in dem ein von Stadthaumeister Schwarz entworfenener durchgreifender Umbau ihm seine jetzige Gestalt gab und es innen und außen mit reichem Schmuck verzierte. In seiner Gesamterscheinung blieb es zum Glück das, was es gewesen, der Repräsentant einer mittelalterlichen Kunststadt; dadurch fügt es sich so harmonisch ein in das feine Platzbild unseres mittelalterlichen Marktes! Als zweites, öffentlichen Zwecken dienendes Steingebäude mag noch die Hildesheimer Münze Erwähnung finden. // Nur einige Patriziergeschlechter hatten daneben das Bedürfnis, sich durch steinerne Häuser vor etwaigen Anstürmen der von ihnen oftmals ziemlich eigenmächtig beherrschten Bürgerschaft zu sichern. Von solchen Stadt-Adelsburgen sind uns vier erhalten: das Steinhaus im Sack, das Haus der Herren von Hagen, Osterstraße 1, der ältere Teil des Rolandhauses am Markt und das sog. Tempelhaus, erbaut von der Familie von Harlessem. Das prächtigste ist zweifellos das zuletzt genannte, errichtet auf den Fundamenten des nach der Vertreibung der Juden aus der Stadt niedergerissenen Judentempels. Dieser Bau von so eigenartiger Gestaltung und Wucht, in seiner Mischung von Gotik und ersten Renaissancegedanken und mit seinem wundervollen zweistöckigen Renaissance-Erker steht wahrhaftig wie eine Burg neben dem Rathaus am alten Marktplatz. Endlich muß ich noch einen seltsamen Steinbau am langen Hagen erwähnen, das sog. Kaiserhaus. Das Erdgeschoß dieses Hauses, das angeblich von einem Juristen Kaspar Borchholten erbaut sein soll, stellt nach meiner Ansicht eine wahl- und regellose Aufeinanderhäufung vorhandenen gewesener z. T. sehr schön ornamentierter Werkstücke dar, die von einem Hildesheimer Meister ohne Kenntnis des ursprünglichen Bauplanes lange nach Anfertigung der Bildhauerarbeiten durchgeführt sein muß. Die Schönheit der einzelnen Teile, die von italienischen Meistern gefertigt sein werden, täuscht über die Mängel des Aufbaues hinweg und läßt das Ganze als ein Schmuckstück deutscher Renaissance unser Auge erfreuen. Dies gilt vornehmlich von dem wundervollen Erker, der mit Darstellungen der vier Jahreszeiten prächtig geschmückt ist. // Eine weitere Art von Steinbauten sind die sog. „Kemenaten“. Zeller bezeichnet diese unten in Stein, oben in Holz ausgebildeten kleinen Anbauten an größere Fachwerkbauten als „Saalanlagen besserer Ausstattung, die man vielleicht am einfachsten als gute Stube oder Prunkraum ansprechen mag“. Erhalten von ihnen sind nur drei: Der Anbau am Patrizierhause Osterstraße 1, ein jetzt als Küche dienender Raum, Langerhagen 21 und als am besten erhaltenes Beispiel der kleine Bau hinter dem Wohnhause des Bürgermeisters Jobst Brandis von 1562 Osterstraße 59/60 mit gotisch gewölbtem Untergeschoß. // Häufiger schon als ganz von Stein baute man Wohnhäuser mit einem massiven Erdgeschoß und einem hölzernen Obergeschoß. Von solchen Bauten ist eine größere Anzahl auf uns gekommen. Die beachtenswertesten sind: Haus Osterstraße 51, mehrere Wohnhäuser für Domgeistliche sog. Kurien, besonders schön die Domkurie von Northoltz, Domhof 23 mit einem säulengetragenen,

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

fein abgestimmten Steinerker — und aus noch älterer Zeit das 1334 gestiftete Spitalgebäude zum heiligen Geiste am Andreasfriedhofe. Dieser Bau, in seiner äußeren Form unverändert erhalten, gibt ein gutes Beispiel von dem feinen Zusammenklang und der ruhigen Wirkung, die aus dem Nebeneinander des geschlossenen massiven Untergeschosses — hier die Spitalkapelle noch klar erkennen lassend — und dem einfachen vorgekragten Fachwerkoberbau mit dem gewaltigen Ziegeldach entstanden sind. // Die weitaus überwiegende Zahl aller Hildesheimer Bürgerhäuser aber ist in Holzkonstruktion ausgeführt, sodaß der Fachwerkbau unserer Stadt ihr eigenartiges Gepräge gibt. Es wird deshalb nötig sein, sich mit dem Wesen des Hildesheimer Holzhauses etwas näher bekanntzumachen. // Das älteste Bürgerhaus ist in seiner Konstruktion sehr einfach aber sehr zweckmäßig gestaltet. Auf einem massiven Kellergeschoß erheben sich zwei Giebel und zwei Frontwände von so großer Höhe, daß ein beladener Heuwagen unter der ersten Balkenlage hindurchfahren kann. Diese liegt stets senkrecht zur Straßenfront und ist durch parallel zur Vorderfront gelegte, durch eine oder mehrere Holzsäulen mit Kopfbändern unterstützte Unterzüge abgefangen. Auf dieser ersten Balkenlage erhebt sich ein hohes, steiles Dach, dessen Sparren sich unmittelbar auf die Balken stützen, das durch Zwischenböden in mehrere Stockwerke aufgeteilt der Unterbringung von Vorräten diene. Das so entstandene sehr hohe Erdgeschoß ist also eigentlich ein einziger Raum, den man, ohne die Konstruktion ändern zu müssen, durch Einziehen von Balkenlagen und Zwischenwänden beliebig unterteilen konnte. Soweit der Beruf des Erbauers dies erforderte (Ackerbürger) blieb ein Teil dieses hohen Erdgeschosses der Höhe nach ungeteilt als Einfahrt mit großem Einfahrtstor bestehen, während der übrige Teil durch eine auf den Riegeln der Giebelwände ruhende Zwischendecke in ein Untergeschoß und ein sog. Zwischengeschoß zerlegt wurde. So entsteht nach außen eine doppelte Fensterreihe aus größeren Erdgeschoß- und kleineren, dicht unter der Balkenlage liegenden Zwischengeschoß-Fenstern. Wenn bei größeren Häusern ein wirkliches Obergeschoß sich zwischen dieses Zwischengeschoß und den Dachraum einschiebt, so ist erst dieses gegen die untere Straßenfront vorgeschoben oder „ausgekragt“. Dies mag anfänglich dadurch entstanden sein, daß man bei nötig werdender Aufstockung der ursprünglich nur einstöckigen Häuser den einmal vorhandenen Ueberstand der Balken in der Weise ausnutzte, daß man die obere Fachwerkwand auf das Balkenende setzte, womit man gleichzeitig eine günstige Beanspruchung der Balkenlage erreichte. Erst nach und nach wird der damit gleichzeitig erreichte Wetterschutz für den darunterliegenden Gebäudeteil und der nicht unbedeutende Raumgewinn diese Ausführung zu einer Baugewohnheit haben werden lassen. Um aber den überstehenden Balkenkopf noch tragfähiger zu machen und gleichzeitig einen Schutz gegen Verschieben herzustellen, unterstützte man ihn durch dreieckige Holzstücke, die sog. Konsolen oder besser „Knaggen“. Die Fensteröffnungen entstanden in einfachster Weise durch Einschieben einer durchlaufenden Sohlbank dem sog. Brustholz. Endlich war noch der Zwischenraum zwischen dem oberen Rahmen des Erdgeschosses und der weiter vorn liegenden Schwelle des Obergeschosses zwischen den Balkenköpfen zu schließen. Dies geschieht im Anfang durch ein schräg gestelltes Brett das sog. „Windbrett“, später durch ein oder zwei Kantholzstücke, die „Füllhölzer“ genannt werden. Die Sicherung gegen Verschiebung des Gefaches parallel zur Straßenfront erfolgt zuerst durch mit dem Ständerwerk bündig liegende kleine Streben, dann durch Fußknaggen an jedem Ständer und endlich durch hölzerne Füllungsbohlen unter den Fenstern. // Dieser Aufbau, der bis zur Wende des 16. Jahrhunderts konsequent beibehalten wird, bietet nun die Elemente für die Schmuckglieder und die Flächen, auf denen der Holzbildhauer seine Kunst entfalten kann. Und nur hinsichtlich der Schmuckformen kann man in späterer Zeit von einem Renaissance-Bau sprechen, das Gewand nimmt seine Formen aus dem Schatz der Antike, das Gerüst bleibt gotisch und bleibt deutsch! // Bei den ältesten Häusern aus der Zeit zwischen 1400 und 1500 sind die Schmuckformen sehr einfach gehalten, bestehen aus einfachen Hohlkehlen, Wulsten und Schrägen an Balkenköpfen, Knaggen und vornehmlich an den Schwellen. Besonders kennzeichnend sind eingestochene Dreiecke auf Schwelle und Knaggen, die sog. Dreieckszier. Die Schwellen tragen bei reicheren Bauten Flechtbänder, Laubstäbe, Wappenfriese und Inschriften, die Knaggen und hin und wieder auch die Ständer Figuren von Rittern, Heiligen und sonstigen Personen; die Füll-



bretter werden mit flachgeschnitztem Rankenwerk und sonstigem Linienwerk geschmückt. Reicher profiliert wird die spitzbogige Umrahmung der Türen mit ineinandergeschlungenen Profilen und mit Wappen der Familien. Aus der großen Zahl derartiger ältester Häuser seien als wertvollste hervorgehoben: Die Häuser Wollenweberstraße 27/28 aus dem Jahre 1469, das Kramergildehaus und das Schmiedegildehaus um 1480 erbaut, — dadurch besonders ausgezeichnet, daß sie nicht wie sonst üblich die Traufe sondern den Giebel gegen den Andreasplatz kehren —, der Oberbau des oben erwähnten Trinitatishospitals (1459) am Andreasplatz, das Martini-Hospital in der Kramerstraße, das Haus Marktstraße 15 und das sogenannte Borchers'sche Haus, Marktstraße 24, beide um 1500. // Mit dem beginnenden 16. Jahrhunderte drängen sich zwischen die alten Ziermotive vom Süden her kommende neue Schmuckformen ein! Zunächst anstelle des geraden Fenstersturzes der sog. „Vorhangbogen“, ein aus drei kleinen Bögen zusammengesetzter geschwungener Fensterabschluß (am besten erhalten am „Goldenen Engel“, Kreuzstraße 11, um 1548). Diese Form zierte auch flachgestreckt häufig die Schwelle (Rosenhagen 7, erbaut 1552). Die Füllungsbohle zwischen den Ständerfüßen zeigt Halbrossetten oder Fächerornamente wie am Goldenen Engel. Aber auch auf Schwellen, Balkenköpfen und Knaggen wechselt jetzt die Zier. Hierfür bietet das beste Beispiel das Knochenhauer-Amtshaus am Markt aus dem Jahre 1529. Ein wunderschönes, zierliches Rankenwerk mit symbolischen Darstellungen des Metzgergewerbes überzieht die Schwelle, feine Laubgewinde beleben das Brustholz, die Balkenenden tragen geschnitzte Köpfe mit satyrischen Anspielungen auf die Gesichter von Zeitgenossen und die Knaggen sind von Engelsgestalten und mancherlei Fabelwesen belebt. Dieses gewaltige, sechsstöckige Innungshaus mit seinen fünfmal vorgekragten Geschossen kann seiner mächtigen Gesamterscheinung und seines reizvollen Schmuckes wegen wohl mit Recht als das schönste Holzhaus der Welt bezeichnet werden! Ihm nahestehend in der Ausschmückungsweise, wenn auch bescheidener in den Abmessungen, sind die Bürgerhäuser: Rathausstraße 18, Wollenweberstraße 23, wegen seiner auf den Füllbrettern eingeschnittenen Landknechtsfiguren „Land-

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

knechtshaus“ genannt, Osterstraße 52 und das Waffenschmiedehaus, Gelber Stern Nr. 21. // In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verläßt man plötzlich die dem Holzbaustile angepaßte flächige Schmuckweise und beginnt, in Nachahmung des Steinbaues, Schwellen und Brüstungshölzer über den Ständern zu verkröpfen und die Ständer selbst mit rechteckigen Füllungen sog. Spiegeln zu versehen. Diese nur etwa 30 Jahre lang geübte unsachliche Schmückungsart hat uns in den Häusern Scheelenstraße 31 und Domhof 23 (Kurie von Northolz) ein paar charakteristische Beispiele hinterlassen. // Und nun verläßt man mit der mehr und mehr bekannt werdenden Formensprache des Hellenismus in den schmückenden Formen immer weiter die durch den Holzbau vorgeschriebenen Pfade und überspinnt alle Bauteile unter Vernachlässigung ihrer konstruktiven Bedeutung mit Schmuckformen und Ziergliedern aller Art, die vom Steinbau entlehnt sind, oftmals unter völliger Nichtachtung der Struktur und Natur des Holzes. Diese Zeit (1590—1625) hat eine Unmenge der allerreichsten Holzbauten hervorgebracht und eine große Zahl derselben uns hinterlassen. // Kennzeichnend für diese Zeit ist das Auftreten der „Rollkonsole“ an Stelle der Knagge, der mit Wulsten oder schiffskehlenähnlichen Ornamenten verzierten Füllbalken anstelle des Windbrettes, der durch Profile mit Eierstab und Zahnschnitt bereicherten Brusthölzer und Schwellen, der dorischen oder korinthischen Pilaster, Kandelabersäulen und Hermen auf den Ständern flach eingeschnitten, der reichgeschnittenen, Steinvorbildern nachgeahmten phantastischen Konsolen und der Flächenornamente, die dem Schmuck von Harnischen und anderen Metallgegenständen entlehnt zu sein scheinen und deshalb oft als sogenannte „Metallzier“ bezeichnet worden sind. Es ist im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, die Vertreter dieser Kunstepoche der Hochrenaissance einzeln aufzuführen. Als wundervollste Repräsentanten seien genannt neben der Domdechanei, Domhof 9, den Bürgerhäusern Marktstraße 4, Friesenstraße 5 (früher Turn- und Taxis'sches Postgebäude, jetzt Wiener Hof), Hoher Weg 5 (Syndikushaus), Godehardiplatz 12 und Annenstraße 37 sowie dem Gerbergildehaus, Damenstraße 8, ein paar der schönsten Bauten, die Hildesheim in seinen Mauern birgt, nämlich das vierblättrige Kleeblatt: Wedekindhaus, Neustädter Schenke, Rolandspital und Altdeutsches Haus. Diese vier Kleinodien niedersächsischer Holzbauweise, jedes gleich reich geschmückt für sich ein Repräsentant des zur höchsten Machtfülle und zu großem Reichtum emporgewachsenen Bürgertums, zeigen doch wieder so viel Selbständigkeit und Freiheit der Erfindung und eine solche feine Anpassung an den besonderen Bedarf ihrer Bauherren, daß man die Kunst jener Architekten staunend bewundern muß. Aber nicht nur die Fülle ihres Schmuckwerkes und die Feinheit der Darstellung in ihren Ornamenten fällt dem Beschauer auf, sondern ganz besonders die Kühnheit in der Gestaltung der Hauptansichten. Jetzt bindet sich der Schöpfer nicht mehr an die alte Regel; er stellt vielmehr der Hauptstraße seinen stolzen, bis oben hin reich geschmückten Giebel entgegen, damit dem Hause eine überragende Wirkung verleihend, er fügt diesem eine oder zwei von der Erde aus aufsteigende „Ausluchten“ an, diese selbst wieder mit einem Giebel (Wedekindhaus) oder gar mit zwei Giebeln (altdeutsches Haus) bekrönt, und fügt wie beim Wedekindhaus noch einen zweistöckigen Mittelgiebel ein, womit eine selten schöne Auflösung der Fassade nach oben erreicht wird. Leider ist die Neustädter Schenke in ihrem oberen Teile verstümmelt und später mit einem dürftigen Aufbau versehen worden. An diesem Hause ist auch die mit „Metallzier“ bezeichnete Ornamentik am besten zu studieren, ebenso an dem Hause Godehardiplatz 1. Das letzte datierte Haus aus dieser Zeit ist das sog. Pfeilerhaus, Andreasplatz 28 erbaut im Jahre 1623. An ihm sind einzig schön die figürlichen Darstellungen auf den Füllungsbrettern, die besonders auf dem dem umgestülpten Zuckerhut zugewendeten Teile mit zu dem Schönsten gehören, was die mittelalterliche Holzbildhauerkunst hervorgebracht hat. // Mit dem zweiten Jahrzehnt des dreißigjährigen Krieges, das auch unserer Stadt mehrfache Belagerung brachte, zog Not und Armut in die Mauern ein und brachte jene seltene Kunstblüte des beginnenden 17. Jahrhunderts zu jähem Absterben! // Eigentlich erst mit dem Ende des 17. Jahrhunderts fängt die Bautätigkeit in Hildesheim wieder lebhafter zu werden an. Aber im Holzbau wird nichts Wertvolles mehr geschaffen. Die Auskragung ist gering und schwächlich, die Konstruktion beschränkt sich auf die unbedingt nötigen Bauteile und der Schmuck ergreift nur die Schwelle und die Balkenköpfe und wird später ganz aufgegeben (vergl. Marktstraße 6 (1666), Neu-

HILDESHEIMS BAUKUNST. STADTOBERBAURAT SENATOR KOHLER

städter Markt 49 (1665) und Hoher Weg 36). Verzichtet man auch im Aeüßeren auf Reichtum, so gestaltet man jetzt das Innere um so liebevoller und behaglicher, besonders aber in den Treppenhäusern oft prunkvoll aus. Als besonders gelungene prachtvolle Treppenhausentwicklungen sind zu nennen diejenigen der Häuser Burgstraße 42 und Wollenweberstraße 66. Auch in der Ausgestaltung der Hausportale und der Innentüren zeigt das 18. Jahrhundert ein gewisses Prunkbedürfnis. Diesem verdanken die Portale an den Häusern Jakobstraße 3, Osterstraße 41, Am Stein 12 u. a. m. und die wundervollen Türen Marktstraße 6, Goschenstraße 77 u. a. m. ihre Entstehung. // Mit dem eigentlichen Holzbau ist es damit zu Ende. Was im ausklingenden 18. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert noch geschaffen worden ist, sind Bauten im Steincharakter und mit Steinformen, mögen diese auch aus Holz hergestellt sein. Man täuscht Steinarchitektur vor, indem man die Gesimse und Umrahmungen in Steinformen aus Brettern und Bohlen herstellt und steinfarbig anstreicht. Dies ergibt ein kraftloses Gemisch, dem die Eigenart des Holzhauses verloren gegangen ist und dem doch andererseits die Vollsäftigkeit des Steinhauses fehlt. Hierher gehört als bestes Beispiel der Barockzeit die vorgebaute Fassade des Hauses des Senators Roland am Markt, das außerdem ein wundervolles Steinbarockportal zeigt. Aus der Zeit des Biedermeierstiles stammen die Häuser Altermarkt-Ecke Burgstraße, Wollenweberstraße 66, Burgstraße 25 mit einem originellen Rokoko-Portal, Alter Markt 46 u. a. m. // Es wäre verlockend auf die vielen Schönheiten an Portalen, Haustüren, Innentüren, Stuckdecken, Treppengeländern usw., die jene Zeiten geschaffen haben und die uns erhalten geblieben sind, mit einigen Worten einzugehen. Der geringe Raum verbietet dies leider, darum seien dem Leser nur einige Kostproben in den Bildern als Anregung zum eigenen Studium geboten. // Und dann kamen nach den Freiheitskriegen die Jahrzehnte größter Unfruchtbarkeit in der Baukunst, in denen man mangels eigener Erfindung nach allen Vorbildern vergangener Jahrhunderte griff und diese nachzuahmen suchte. Diese historische Architektur-Periode, die in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit einer stark gesteigerten Bautätigkeit zusammenfiel, hat auch in das Stadtbild Hildesheims ihre starken, nicht immer erfreulichen Spuren eingeprägt. Viele schöne Bauten sind vom Erdboden verschwunden und an ihre Stelle sind jene gotisierenden, neorenaissancistischen oder barockisierenden Bauten getreten, die wir heute lieber nicht in unseren Straßen sähen, wenn auch einige gute Bauten, wie das Gymnasium von Haase und die Knabenschule von Schwartz im Langen Hagen, hiervon ausgenommen werden mögen. // Auch der Versuch, die alte Holzbaukunst wieder zu beleben, der im letzten Jahrzehnt vor 1900 vom Oberbürgermeister Struckmann unternommen wurde und dem eine Reihe von Bauten ihre Formensprache verdankt, ist gescheitert und mußte scheitern, weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen der heutigen Zeit zu wesentlich andere geworden sind. So gilt denn auch seit 1910 in Hildesheim der Grundsatz der modernen Baukunst, aus dem Wesen und der Zweckbestimmung heraus die Gebäude in den Formen zu schaffen, die unserm Empfinden und dem Material, in dem sie geformt werden, entsprechen, ein Bauen in unserer Formensprache von innen heraus ohne Anlehnung an Vergangenes, aber auch ohne krampfhaftes Suchen nach Neuem! Von diesem Streben geleitet haben Hildesheimer Architekten manches Gute geschaffen, das dem kunstverständigen Besucher unserer Stadt sich von selbst aufdrängen wird, auf das ich infolgedessen nicht erst hinzuweisen brauche. // Eins aber gilt für Hildesheim mit seinem unerschöpflichen Schatz alter Baudenkmäler mehr denn für manche andere Stadt, das eine, was dem Menschen des 20. Jahrhunderts mit seinem gesteigerten Selbstgefühl so unendlich schwer fällt: Rücksicht zu nehmen mit dem eigenen Werke auf seine Umgebung, auf das Straßen- und Stadtbild und sich beiseiden dem Geiste unterzuordnen, aus dem heraus die vergangenen Jahrhunderte ihre verschiedenartigsten und doch immer harmonisch zusammenklingenden Werke geschaffen haben!



Eigentlich ist die ganze Stadt Hildesheim ein großes Museum. Wenigstens die Altstadt. Man kann sich kein besseres Freilicht-Museum wünschen, als wenn die Sonne auf die Plätze und Straßen der Stadt scheint und sie mit ihren Kirchen und Häusern heute noch den geschlossenen Eindruck eines mittelalterlichen Stadtbildes geben. Der Stimmungsgehalt unserer malerischen Straßen und stillen Winkel hat schon auf manchen gewirkt, der mit dem Auge des Künstlers oder des feinsinnigen Genießers das alte Hildesheim durchwanderte. // Aber schließlich ist das Kulturbild vergangener Zeiten doch noch nicht vollständig dadurch, das man nur Eindrücke unter freiem Himmel sammelt. Es genügt nicht die Kirchen und Häuser nur von außen zu sehen. Man will auch wissen, was in ihnen vorgegangen ist, was für Möbel und Gerät die Leute in früherer Zeit dort benutzt haben und worin sich ihr Kunstsinn offenbarte. Hier beginnt die mir gestellte Aufgabe. Man kann von alter Kunst und schönem Kunstgewerbe früherer Zeiten in Hildesheim schon ein eindrucksvolles Bild bekommen, wenn man in unseren Kirchen die kunstvollen Arbeiten sehen sieht, die nicht mehr im Gottesdienst benutzt werden. Sie alle in ihrer Gesamtheit machen für den Besucher in mancher Kirche ein Museum aus. Vor den Inhalt der weltlichen Gebäude werden wir gestellt, wenn wir die wirklichen Museen der Stadt betreten, an denen es nicht mangelt. // Die einzelnen Gruppen von Gegenständen in den genannten Kunstsammlungen erlauben es uns, die Geschichte Hildesheims von der Urzeit bis an die Gegenwart heran in künstlerischen Arbeiten zu verfolgen. Die Gegend, auf der unsere Stadt erwachsen ist, war natürlich lange vor ihrer Gründung schon besiedelt. Großartig sind die Hütten und Häuser unserer altgermanischen Vorfahren in Niedersachsen nicht gewesen. Kostbar und kunstfertig war es meist auch nicht, was sie ihren Verstorbenen in das Grab mitgegeben haben. Im Allgemeinen sind es also nur ein paar Knochen und Messer, die aus den Wohngruben um Hildesheim herum kommen. Und schlichte Tongefäße liefern die Gräber unserer Umgegend aus vorchristlicher Zeit. Aber zuweilen erheben auch diese anspruchslosen Stücke sich zu künstlerischer Durchbildung, wie wir es beispielsweise von einer Kultur erwarten können, die uns die über ganz Niederdeutschland verstreuten Hünengräber hinterlassen hat. Der Einfluß der Römer wird nur selten und recht spät deutlich; aber ihm verdanken wir den wundervollen Silberfund, der am Rande der heutigen Stadt und am Fuße unseres Galgenberges das Tafelgeschirr eines römischen Offiziers an das Tageslicht brachte. // Die künstlerische Epoche, die wir in Italien und dem Orient die frühchristliche zu nennen pflegen, gibt es bei uns nicht. Das Christentum ist erst von Karl dem Großen nach Niedersachsen gebracht worden, und in seinem Gefolge erschien der romanische

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Stil mit den ersten künstlerischen Arbeiten feiner Durchbildung. In den ersten Jahrhunderten nach der Christianisierung hat der neue Glaube mit seiner aus Italien gebrachten Kunstübung nur Inseln in unserem Lande gebildet. In voller Stärke breitete er sich mit seinen Künstlern in Hildesheim erst unter Bischof Bernward (gestorben 1022) aus. Aber nun entwickelt er sogleich, natürlich nicht ohne Mitwirkung auswärtiger Künstler, einen Höhepunkt, dem wir köstliche Werke verdanken. Da sind in seiner Grabkirche St. Michael die Stuckreliefs, am schönsten an der Engelchorschranke, und die Malerei der Holzdecke mit dem „Jesseboom“ (Seite 22 u. 23). Dann die Kleinkunst romanischen Stils in den kirchlichen Sammlungen, die als eine der wichtigsten kunstgeschichtlichen Gruppen uns nachher im einzelnen beschäftigen sollen. // Die Gotik ist bei uns durch ansehnliche Kirchen vertreten, und in ihnen steht noch so mancher Altar jener Zeit. Andere sind im Römer-Museum zu einer Sammlung vereinigt, die zu unseren größten Werten gehört. Es sind Klappaltäre, einige mit Malerei, andere mit geschnitzten Plastiken. Die kirchliche Kleinkunst der Gotik ist außer in den Kirchenschätzen auch im Knochenhauer-Amtshaus bewahrt. In die Kirchen drang die Renaissance frühzeitig ein, und sie gab ihnen erlesene Werke, voran den Lettner im Dom (Seite 28). Altarbilder, die noch in den Kirchen stehen, finden ihre künstlerische Ergänzung durch die Bilder der italienischen Renaissance in der Gemälde-Galerie des Römer-Museums. // Gerne möchte man aus der Zeit der beiden eben genannten Kunststile, also aus der eigentlich „altdeutschen“ Epoche in unseren Kunstsammlungen zeigen können, wie damals die Einrichtung der Wohnhäuser ausgesehen hat. So sehr sich aber in Hildesheim das Auge an den bunten Fassaden unserer Fachwerkhäuser erfreut und soviel intimen Reiz es auch an den einzelnen Schnitzereien beobachten mag, so wenige Stücke besitzen wir leider in unseren Kunstsammlungen, die hinter diesen anziehenden Schauseiten gestanden haben. Ein paar Figürchen und ein Schrank gotischer Zeit im Knochenhauer-Amtshaus und ein paar Geräte vom Speisetisch wohlhabender Patrizier geben nur einen schwachen Anhalt, den die Phantasie ausgestalten muß. Kräftiger fließt der Strom vom 18. Jahrhundert ab. Da können wir mit dem vollständig eingerichteten Zimmer im Knochenhauer-Amtshaus die allmähliche Entwicklung der Wohnweise und der Einrichtungsstücke der beiden letzten Jahrhunderte mit ihren klassizistischen Stilen anschaulich hinstellen. Unsere Wanderung durch die Hildesheimer Sammlungen für Kunst und Kunstgewerbe möge uns zuerst in den Domschatz führen, um uns dort vor das älteste Kunstwerk zu stellen, daß aus der Stadtgeschichte erhalten ist. Es ist das „Heiligtum unserer Lieben Frau“, ein Reliquiar, das Kaiser Ludwig der Fromme gleichzeitig mit der Stiftung des Bischofssitzes im Jahre 815 geschenkt haben soll. Es spielt als „hillichdom unser lewen frowen“ eine Rolle in der mittelalterlichen Bischofsgeschichte und sitzt in einer gotischen Fassung. // Die Mehrzahl der kirchlichen Kleinkunstarbeiten romanischen Stils stammt aus der Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) und die Herstellung knüpft sich zum Teil ausdrücklich an seine Person an. Wir besitzen in der Krypta der Michaelkirche, die er als seine Grabkirche erbaute, noch heute seine Gruft. Dort steht, noch heute von der Bevölkerung hoch verehrt, sein Sarg mit den von ihm selbst entworfenen Bildern und Schriftbändern, an der Wand die Platte und die spätere Figur, die sein Grab deckten. Die Magdalenenkirche, der die Pflege seines Grabes anvertraut ist, besitzt in ihrem Schatz ein prachtvolles Vortragekreuz mit feiner Goldarbeit, in die antike Gemmen und Edelsteine eingefügt sind. Dazu die beiden Leuchter, die bis 1190 im Sarge Bischofs Bernwards gelegen haben und bei der Erhebung des Heiliggesprochenen zutage kamen. Eine Inschrift an Lichtteller und Fuß sagt, sie seien „nicht aus Gold und nicht aus Silber“ angefertigt, in Wirklichkeit aus einer Metallmischung, und ihr figürlicher Schmuck enthält eine christliche Symbolik. Auch der silberne Rokoko-Sarg des Bischofs von 1751 wird dort bewahrt und ein silbernes Antependium in zierlicher Rokokoarbeit von 1771. // Die wesentlichen kunstgewerblichen Arbeiten von Bischof Bernward werden im Domschatz bewahrt, und dort wird uns seine Persönlichkeit lebendig durch köstliche Stücke romanischer Kleinkunst. Da ist von dem bedeutenden Mann, der zu einem Anreger und Förderer künstlerischer Arbeit in Niedersachsen wurde, ein Kruzifix, das den Gekreuzigten mit aufgestellten Füßen zeigt, wie in jener alten Zeit üblich. Die silberne Krümme eines Stabes nach Art der Bischofsstäbe setzt die Figuren von Gottvater, Adam und Eva in so reizvoller

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Weise in die Biegung hinein, daß die feine Arbeit des 11. Jahrhunderts noch die Schule von Bernwards Werkstatt verrät. Bernwards Bischofsstab ist freilich früh zerbrochen und die Stücke der Elfenbeinkrümme sind 1492 von dem Hildesheimer Goldschmied Wilhelm Saltzenhusen mit einem reichen gotischen Rankenwerk mit Blüten und Figuren überfangen worden. Als Stifter ist Bischof Bernward auf dem Deckel eines Evangeliiars verzeichnet, das ähnlich wie das Kreuz ausgeführt ist: Auf dem goldenen Belag liegen zierliche Ranken von gekerbtem Golddraht und eingestreut sind Edelsteine, antike Gemmen, silberne Platten mit den Symbolen der Evangelisten und in der Mitte ein Elfenbeinrelief. Das Widmungsbild der in diesem kostbaren Gehäuse ruhenden Evangelien-Handschrift zeigt den Bischof Bernward wie er das Buch auf dem Altar vor der tronenden Gottesmutter mit dem Kinde niederlegt. Prachtvolle Initialen, deren reiche Ausführung einzelne Seiten des Buches zu selbständigen Bildern ausgestaltet, machen es überaus wertvoll. Aus dem Grabe des Bischofs stammt das Meßgewand, in dem er beigelegt war, gearbeitet in goldgelber Seide mit einem Muster von zwei neben einem Baume stehenden Vögeln, das byzantinischer Herkunft ist und in Hildesheim zahlreiche Uebersetzungen in die Sprache des modernen Kunstgewerbes erfahren hat. // Bischof Bernward steht in seinen großartigsten Arbeiten vor uns, wenn wir in den Dom treten und dort die fast 4 Meter hohe Säule (Seite 26) sehen, die er in seiner Werkstatt in einem einzigen Stück hat aus Bronze gießen lassen, damit er in den 24 Bildern ihres Reliefbandes seinen Gläubigen die Geschichte Jesu zeigen könne, auch wenn sie des Lesens unkundig waren. Nicht minder erstaunlich die aus der Michaelkirche in den Dom übertragene Tür (Seite 23): zwei Flügel von 4,72 Meter Höhe mit je 8 Bildern, auf dem einen aus dem Alten, auf dem anderen aus dem Neuen Testament, wieder mit symbolischen Beziehungen untereinander. Beide Werke sind in Anlehnung an antike Vorbilder aus Rom entstanden und ihre Herstellung in Hildesheim läßt sich nicht ohne die Hilfe der geschulten Bronzegießer verstehen, die der Mainzer Erzbischof Willigis für die in Hildesheim noch nicht gelöste Aufgabe hergab. // Die unter Bischof Bernward einmal erreichte Höhe des Bronzegusses lebte weiter. Aus dem 13. Jahrhundert hat sie uns den mit überaus reichem figürlichen Schmuck belegten Taufkessel im Dome hinterlassen. Vier Männer als Vertreter der Paradiesströme tragen den Kessel, auf dessen Außenwand und Deckel Bilder in wirkungsvollem Relief heraustreten. Der im Mittelschiff des Domes freihängende und noch heute benutzte Radleuchter gehört noch dem 11. Jahrhundert an; Bischof Hezilo hat den 6 Meter im Durchmesser messenden Reif aus vergoldetem Kupfer arbeiten lassen, dem viel von seinem Schmuck aus den angesetzten Türmen und Häusern geraubt ist. // Die übrigen Kirchen Hildesheims, ob sie selbst romanischen oder gotischen Stils sind, bergen noch eine Fülle von Kunstwerken aus dem Mittelalter und den folgenden Zeiten. Gerade der Reichtum an edelsten Erzeugnissen in romanischem Stil macht die Wanderung durch Hildesheims Kirchen für einen Kunstfreund so besonders anziehend, weil ihm seltene Gelegenheit geboten ist, kirchliches Gerät von fast tausendjährigem Alter zu sehen. Aber auch unter den Stücken aus den folgenden Epochen ragen köstliche Arbeiten heraus. Da sind in unseren Kirchen die Altäre und die Taufkessel, die Orgeln und die Leuchter, Grabmäler und das Chorgestühl, dazu so manche Plastik und Malerei, die noch ihrer kunstgeschichtlichen Würdigung harret. In den Kirchenschätzen verbergen sich Kelche und Vortragskreuze, Stäbe der Bischöfe und Reliquiare, von Domherren gestiftet. Dazu überall prächtige Handschriften. In der Godehardikirche wird von dem Stifter Bischof Godehard ein hölzerner Kelch mit Silberbeschlag aufbewahrt, im Domschatz sein eichener Stab mit elfenbeinerner Krümme. Im Schatz der Kreuzkirche ruht ein Kreuz von Bischof Hezilo (1054—1079), und ein anderes, das Herzog Heinrich der Löwe von Braunschweig der Kirche mit einem Splitter vom Kreuze Christi 1172 geschenkt hat. // So geht es weiter und der kunstsinnige Wanderer lebt sich an den Kunstwerken in die Geschichte der Stadt hinein. Eine Persönlichkeit des 12. Jahrhunderts gewinnt neues Leben, wenn er in einem Missale von 1159 des Domschatzes einen Abt Ratmann wiederfindet, der die Malerei auf der flachen Holzdecke der Michaelkirche hat ausführen lassen. // Ein Gang durch Hildesheims Straßen hat so manches alte Gildehaus kennen gelehrt; am Andreasplatz stehen noch zwei aus gotischer Zeit. Das stattlichste ist das der Schlächter am Markt, das als „Knochenhauer-Amtshaus“ ein Wahrzeichen des mittelalterlichen Hildesheims und seines

HILDESHEIM ALS HEIMSTATTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

Handwerks geworden ist. Heute dient es wieder den alten Zwecken: im Gildesaal des Obergeschosses sammeln sich die Innungen der Gegenwart zu Sitzungen und Amtshandlungen. Um sie herum an den Wänden stehen die Truhen der Innungen, darunter viele alte und schön gearbeitete Stücke. Daneben die Willkomm-Humpen und anderes Innungsgerät, Urkunden und Bücher mit Verzeichnissen zum Handwerksleben früherer Generationen. // Neben dem Gildesaal sind Einrichtungsstücke des 18. Jahrhunderts und ferner der Zeit um 1820 zu vollständigen Zimmereinrichtungen zusammengeschlossen. Öfen, Schränke und Sitzmöbel, Tische, Leuchter und Wandbilder versetzen uns in dem älteren Zimmer in ein bürgerliches Haus der Barocke und des Rokoko, in dem jüngeren Zimmer in das Empire, das uns in einem weißen Brautkleid lebendig entgegentritt. // In dem darüberliegenden Geschoß begrüßt uns ein Biedermeier-Zimmer von 1840, darin einige Möbel aus dem Hause Dr. Roemers, des Begründers unseres Museums. Vier andere Räume schließen sich an, die in einheitlichem Charakter zeigen, wie vor einigen Generationen eine städtische Küche mit ihren Kupferkesseln und ihrem Zinngeschirr ausgesehen hat. Dann ein kleinbürgerliches Wohn- und Schlafzimmer. Endlich in der Dielenecke eine bäuerliche Küche mit bunten Holzmöbeln, einer Oel-Hängelampe und dem Spinnrocken. // Die Diele selbst und fünf anstoßende Zimmer enthalten kunstgewerbliche Fachsammlungen, die nach Stoffen geordnet sind. Auf das Eisen, das uns in Gestalt von kunstvollen Schlössern, Schlüsseln, Kisten, Platten und Beschlägen entgegentritt, folgt das Messing mit den Klopfern, von denen leider so viele von unseren alten Haustüren verschwunden sind. Das Zinn wird vertreten durch Eß- und Trinkgeschirr des 16. bis 19. Jahrhunderts. Ein wertvolles Zimmer vereinigt Glas mit Porzellan, Fayence und Ton, vom bäuerlichen und bürgerlichen Geschirr bis zu den feinsten Stücken aus berühmten Werkstätten. Hier sind wohl auch die großen Manufakturen vertreten; aber wie in allen übrigen Gruppen ist Wert darauf gelegt, Erzeugnisse aus der Umgebung von Hildesheim besonders zur Geltung zu bringen und ebenso den Besitz alter Hildesheimer Familien. // Das Zimmer der Kleinkunst beginnt mit einigen wenigen Stücken gotischer Zeit und führt uns weiter durch die reichste Entfaltung des Kunstsinns in den bürgerlichen Familien während der Renaissance; im 16. Jahrhundert haben die Fassaden der Häuser wie ihre Einrichtungsstücke bis zum Gebrauchsgerät die künstlerisch am höchsten stehende Gestaltung erfahren. Dann geht es weiter zu der zierlichen Kleinkunst des 18. und 19. Jahrhunderts mit ihren Bildnissen auf Dosen, den eleganten Uhren, den ersten Daguerrotypen und den Ellen, und endlich zu den Kämmen aus Horn und Schildpatt, einer Sammlung von Meisterstücken. Unter den Webereien sind viele Stücke des weltlichen Gebrauchs, aber auch des kirchlichen. Ebenso liegt es für die Holzschnitzereien, die aus Kirchen und Häusern kommen und uns von dem gotischen Stil bis in die Barocke geleiten. // Ein Gang unterhalb des Domes führt uns an die große Baugruppe um die alte Kirche und das Kloster der Franziskaner herum, die jetzt von dem Roemer-Museum und Pelizaeus-Museum in Anspruch genommen wird. Das erstere verdankt seine Entstehung dem Weitblick und der Energie des Senators Dr. Hermann Roemer, der mit seinen Brüdern testamentarisch für das Weiterbestehen seiner Stiftung gesorgt hat. Von den Sammlungen in vierzig Räumen, die zur einen Hälfte der Naturkunde dienen, zur anderen der Kunst und Geschichte, soll uns hier nur die zweite Hälfte beschäftigen. Beginnen wir mit den Gruppen, bei denen wir von der Gegenwart ausgehen können. // Die Geschichte Hannovers mit seinen Erinnerungen an die königliche Zeit steht in Uniformen seiner Beamten, Offiziere und Soldaten vor uns. Die jüngsten Waffen stammen aus dem Bruderkampf bei Langensalza, die älteren gehen bis zu Feuersteinschlössern und eisernen Rüstungen zurück. In der Gruppe „Alt-Hildesheim im Bilde“ sehen wir die Stadt aus der Landschaft herauswachsen, erblicken die Dörfer und Schlösser der Umgebung. Eine Folge von alten Häusern ist festgehalten, die dem Drängen moderner Unternehmungen zum Opfer gefallen sind. Die berühmten Männer Hildesheims ziehen in Bildnissen an uns vorüber, angefangen von den großen, Bischöfen des früheren Mittelalters, hinweg über die Fürstbischöfe und Bürgermeister der letzten Jahrhunderte bis hin zu den Familien der Museumsstifter, in deren Werk wir jetzt wandeln. // Eine Gemädegalerie wird seit einem Jahrzehnt ununterbrochen ausgenützt für monatlich wechselnde Ausstellungen von Kunstwerken. Durch sie bleibt unsere Bevölkerung in Verbindung mit dem auswärtigen


Moritzberg bei Hildesheim

Kunstleben und sieht die Strömungen vor sich, die durch das gegenwärtige Kunstschaffen gehen. Einheimische Künstler zeigen dort ihre Arbeiten, bald allein, bald im Wettstreit mit auswärtigen. Dazwischen erinnern rückblickende Ausstellungen die Kunstfreunde an die Arbeiten großer Meister der Vergangenheit, gleichviel ob in der Baukunst, Bildnerei und Malerei oder in dem angewandten Kunstgewerbe. Dauernd frei sichtbar ist wegen dieser wechselnden Ausstellungen nur ein Zimmer mit Altären aus Hildesheimer Kirchen und Kapellen, Prachstückchen der Holzschnitzerei und Malerei, auf die wir stolz zu sein Grund haben. Die in den übrigen Sälen untergebrachte Sammlung deutscher und italienischer Malerei vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart muß einstweilen zurücktreten. // An einer anderen Stelle des Roemer-Museums findet der Besucher in drei Sälen eine Sammlung von Gipsabgüssen, z. T. farbiger Tönung, in der die Entwicklung der Plastik veranschaulicht wird während der Epochen, aus denen die bedeutenden Bauten Hildesheims stammen. Wieder begegnet uns Bischof Bernward mit seinem Sarg, der Grabplatte und Grabfigur, der Tür und Säule, dem Kreuz und Evangeliar und den Leuchtern, so daß hier sein ganzer künstlerischer Nachlaß vereinigt ist. Dann folgen Bauteile und Ausstattungstücke aus romanischen und gotischen Kirchen, Grabplatten, Statuen und Reliefs dieser Zeit aus ganz Deutschland in guten Beispielen. Für die Renaissance treten neben Nürnberg die großen Italiener in den Vordergrund. Alles in allem ist hier ein kunstgeschichtliches Anschauungsmaterial vereinigt, das von Schulen und Kunstfreunden nicht genug neben den Photographien der Lehrbücher ausgenützt werden kann. // Die anstoßende Portiuncula des früheren Franziskanerklosters enthält eine ortsgeschichtlich besonders wichtige Gruppe: die Bodenfunde vorgeschichtlicher Zeit. Wir haben die einzigen Zeugen der Geschichte aus einer Zeit vor uns, aus der keine schriftlichen Urkunden erhalten sind. In Stein, Bronze und Eisen liegen sie da, hier Waffen für Jagd und Kampf, dort Werkzeuge für Zubereitung für Speise und Kleidung, dort Schmuck und Tongefäße. Am Ende der vorgeschichtlichen Zeit trägt die Eroberung Germaniens durch die Römer mit einer vereinzelter Welle den Hildesheimer Silberfund zu uns, den unsere Sammlung durch Gegenstücke aus den ähnlichen Funden von Boscoreale und Bernay ergänzt. Ein besonderer Schrank vereinigt aus allen Epochen diejenigen Stücke, die in Hildesheim selbst zutage gekommen sind; in diesen unscheinbaren Geräten und Gefäßen liegt die Geschichte der Gegend vor der Stadtgründung anschaulich vor uns. // Ein paar langgestreckte Säle führen uns die Plastik der Griechen und Römer in einer reichhaltigen Sammlung von Gipsabgüssen vor, bei denen die farbige Tönung

HILDESHEIM ALS HEIMSTATTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE



Die Lademühle bei Hildesheim

durchgeführt ist und die einzelnen Stücke zu wirkungsvollen Gruppen vereinigt erscheinen. Von der archaischen Kunst, die noch unter orientalischem Einfluß steht, bis zur Blüte im 4. und 5. Jahrhundert liegt die ganze Entwicklung in berühmten Beispielen vor uns. Dann die hellenische Zeit, zuletzt die Kunst des römischen Weltreiches, dabei Grabmäler aus der Provinz Germanien. // Das Löwentor von Mykenä, dem sich in der vorgeschichtlichen Sammlung steinzeitliche Funde aus den Grabungen Schliemanns in Troja zugesellen, führen uns in die kretisch-mykenische Kultur der Mittelmeerländer und die Zeit Homers zurück. Mit den Gipsabgüssen assyrischer Reliefs betreten wir vorderasiatischen Boden. // Die altorientalische Kunst nimmt uns völlig in ihren Bann, wenn wir das an das Roemer-Museum anstoßende Pelizaeus-Museum betreten. Hier umgibt uns in zehn Räumen eine einheitliche Sammlung von geschlossener Wirkung, die auf den Kunstwert hin zusammengebracht und aufgestellt worden ist. Die Altertümer und ihre Aufstellung sind das Geschenk eines Hildesheimers, der als junger Mann die Vaterstadt verließ und ihr nach vierzigjähriger Abwesenheit seinen ganzen Besitz an Kunstwerken schenkte, unseres Ehrenbürgers Dr. phil. h. c. Wilhelm Pelizaeus. Durch eine Reihe von weiteren Schenkungen, die der Stifter vor dem Kriege alljährlich aus Kairo überwies, ist das Museum zur größten Sammlung ägyptischer Altertümer geworden, die wir außer Berlin in Deutschland haben. Seine einzigartige Stellung in Nordwestdeutschland zieht einzelne Freunde ägyptischer Kunst wie Schulen und andere Gruppen in großer Zahl nach Hildesheim. // Die in den beiden Geschossen eines selbständiger Gebäudes aufgestellten Altertümer veranschaulichen die Entwicklung der ägyptischen Kunst von der Vorgeschichte bis zu ihrem Untergang. Zuerst sehen wir eine Leiche in „Hockerstellung“ vor uns aus einer Epoche, die kulturell etwa auf der gleichen Höhe stand wie unsere eigene Vorzeit. Dazu gehören ägyptische Steinbeile und Feuersteinmesser, Tongefäße und Steinvasen, Schmuck aus Halbedelsteinen und Fayence. // Die Zeit der Pyramiden und der Mastaba-Gräber bringt Statuen von Männern und Frauen, dabei den unvergleichlichen Prinzen Hem-On, vor dessen imposanter Gestalt der Beschauer immer wieder bewundernd steht. Die Statuen und Reliefs, ein Holzсарг und Kleinfunde machen unseren Besitz für das „Alte Reich“ so wertvoll und vielseitig wie er selten wieder gefunden werden kann. // Das „Mittlere“ und das „Neue Reich“ werden anschaulich gemacht durch Statuen, Grabsteine und Beigaben mit Modellen des täglichen Lebens. In das „Neue Reich“ und die Spätzeit gehören Statuen von Göttern und Königen und ihren Dienern, Reliefs aus Tempeln und Gräbern, eine reiche Sammlung von Bronzefiguren der Gottheiten und heiligen Tiere und zahlreiche einzelne Stücke. Wieder sind eine

HILDESHEIM ALS HEIMSTÄTTE VON KUNST UND KUNSTGEWERBE

ganze Reihe unter ihnen, die einzig in ihrer Art dastehen. Dabei eine Folge von bemalten Tempelreliefs mit den Bildern aus dem Gottesdienst im Allerheiligsten, die bemalte Holzfigur des hundeköpfigen Totengottes Anubis mit feinsten und unversehrt erhaltener Bemalung, der lebensgroße Bronzekopf eines Pharao im Kriegshelm mit prachtvoller grüner Patina und vieles andere, das mehr den Fachmann beschäftigt als den Blick des vorübergehenden Kunstfreundes auf sich zieht. // Zuletzt fesselt durch seine künstlerische Eigenart das Eindringen des griechischen Stils in die ägyptische Kunst, die er mehr und mehr durchsetzt, bis die einheimischen Motive ganz und gar verschwinden. Dann tritt uns auch in Aegypten griechischer Stil und griechische Arbeitsweise entgegen, nicht anders als in Griechenland selbst. So gehören unsere Modelle antiker Schalen, die künstlerisch dem Hildesheimer Silberfund voraufgegangen sind, zu den erlesensten Arbeiten griechischer Kunstgewerbler. Ebenso der Bronzefund von Galjub, der sozusagen ein plastisches Skizzenbuch aus der Werkstatt eines kunstgewerblichen Bildhauers auf uns gebracht hat. Auch das Fortleben griechischen Geistes in der römischen Kunst ist durch Marmorbüsten, Vasen und Tonfiguren und reizvolle farbige Gläser vor Augen geführt. // Die in Hildesheim vorhandenen Werke der Kunst und des Kunstgewerbes stellen sich nach diesen Andeutungen als ein Besitz dar, den wohl keine andere Mittelstadt in ihren Mauern vereinigt. Man muß noch die großen Sammlungen der Völkerkunde im Roemer-Museum dazu nehmen, die aus Afrika und Asien, besonders den deutschen Kolonien, zusammengeströmt sind. Der bedeutende Lehrwert aller dieser Gruppen für eigenes Studium wie für den Unterricht leuchtet ohne weiteres ein. An vielen Stellen aber, wo es sich um Originale, nicht um Nachbildungen handelt, erheben sich einzelne Gruppen zu einem selbständigen Kunstwert, der seinesgleichen sucht. Wer nach Hildesheim kommt, wird in diesen Kunstsammlungen etwas finden, das auch neben dem malerischen Stadtbilde und den wertvollen Bauten in eigener Weise Reiz und Bedeutung besitzt.

Es gibt wohl viele Städte
im weiten Deutschen Reich,
doch keine kommt im Norden,
Alt-Hildesheim, dir gleich.

Und all' die bunten Häuser
sehn dich so traulich an,
die Mägdlein drinnen schlingen
um dich der Liebe Bann.

Da rankt geheim die Sage
um Baum und Strauch und Stein,
da schaut die deutsche Treue
aus jedem Fensterlein.

Die Rosen duften, blühen,
und ihre Königin,
die tausendjährige, alte,
kommt nie dir aus dem Sinn.

Die alte Stadt der Sage
im schönen, grünen Tal,
sie grüßt euch, Freunde, alle
viel tausend, tausend Mal.

GEWERBEFLEISS, VERKEHR UND INDUSTRIE IN HILDESHEIM

VON DR. JUR. E. HOCH, SYNDIKUS DER INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER HILDESHEIM

Wenn man versucht, ein allgemeines Bild von den besonderen Eigenarten des Hildesheimer Wirtschaftslebens zu malen, so muß vor allen Dingen dreierlei hervorgehoben werden: Zunächst fällt eine starke Mischung von Handel- und Gewerbebezweigen aller Art auf; weiter läßt sich ein Ueberwiegen von Mittelbetrieben und endlich ein besonderes Hervortreten sogenannter „Familien“betriebe feststellen. // Während es in Deutschland Städte jeder Größe und ganze geschlossene Wirtschaftskreise gibt, in denen ganz bestimmte Gruppen des Handels oder der Industrie überwiegen, die schon dem äußeren Stadt- und Landschaftsbild, aber ebenso sehr auch der wirtschaftlichen Struktur der Gemeinde und dem ganzen Gebiet einen unverkennbaren Stempel aufdrücken, lassen sich in Hildesheim derartig ausgesprochen beherrschende Gewerbebezweige nicht feststellen. Neben zahlreichen Betrieben der Metallverarbeitung und der Maschinenindustrie finden wir ein starkes Bekleidungsgewerbe. In gleicher Weise finden wir zahlreiche Werke, die Nahrungs- und Genußmittel herstellen, Unternehmungen der Gummiindustrie und der Papierverarbeitungs-Industrie. Wenn man schon eine Charakteristik geben will, so kann man nur sagen, daß die ausgesprochene Schwerindustrie fehlt und daß die verarbeitende Industrie überwiegt. Innerhalb der verarbeitenden Industrie nimmt dann allerdings die Metallverarbeitung eine besondere Stelle ein. Die nachstehende Uebersicht mag ein zahlenmäßiges Bild von der Zusammensetzung der Hildesheimer Industrie geben, wobei bemerkt wird, daß die Zahlen den Angaben der Gewerbeaufsichtsbeamten nach dem Stande Ende 1921 entnommen sind: // Insgesamt unterstanden 321 Betriebe mit 6602 Arbeitern (4882 männlichen und 1720 weiblichen) Ende 1921 der Gewerbeaufsicht. Diese 321 Betriebe verteilten sich vor allen Dingen auf folgende Gruppen: Metallverarbeitung und Maschinenindustrie 61 Betriebe mit 2537 Arbeitern, Ziegeleien 3 Betriebe mit 225 Arbeitern, Hohlglashütten 1 Betrieb mit 205 Arbeitern, Verarbeitung von Papier und Pappe 4 Betriebe mit 217 Arbeitern, Gummiindustrie 2 Betriebe mit 427 Arbeitern, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe 92 Betriebe mit 793 Arbeitern, Bekleidungsgewerbe und Spinnstoffgewerbe 66 Betriebe mit 1150 Arbeitern, Buch- und Zeitungsdruckereien und sonstiges Vervielfältigungsgewerbe 19 Betriebe mit 312 Arbeitern. // Bei der weiter unten zu gebenden Einzeldarstellung wird es möglich sein, für einzelne Betriebe auch noch weitere und neuere Zahlen zu geben. // Was die Größe der Betriebe anbelangt, so sind — wie bemerkt — ausgesprochene Riesenbetriebe in Hildesheim nicht zu finden. Das größte industrielle Werk beschäftigt in der Regel etwa 1500 Arbeiter und Angestellte. Die große Mehrzahl auch der namhafteren Werke überschreitet in der Arbeiterzahl nicht die Zahl 500 bis 400. Errechnet man die Durchschnittsgröße sämtlicher der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe, so ergibt sich für das Jahr 1921 für jeden Betrieb eine durchschnittliche Arbeiterzahl von etwa 21 Köpfen. Demgegenüber betragen die Durchschnittszahlen beispielsweise für Essen und Dortmund 80 und 68, und auch in Hannover und Düsseldorf betragen die Durchschnittszahlen immer noch 34 bis 35. // Aus der historischen Entwicklung zu erklären ist die Tatsache, daß die überwiegende Zahl sämtlicher Betriebe sogenannte Familienbetriebe sind: Zum Teil sind die Werke schon seit Jahrzehnten, zum Teil seit mehr als 100 Jahren in den Händen der gleichen Familie. Selbst in den Fällen, in denen aus organisatorischen Gründen die Form einer Aktiengesellschaft oder G. m. b. H. gewählt ist, sind die Anteile in der überwiegenden Zahl in den Händen der betreffenden Familie. Das neutrale unpersönliche Unternehmertum ist in Hildesheim fast gar nicht zu finden. // Es muß manchem, der die geschichtliche Entwicklung Hildesheims verfolgt, auffallend erscheinen, daß Hildesheim im Vergleich zu einigen anderen Gemeinden der näheren Nachbarschaft in seiner Entwicklung vielleicht zurückgeblieben ist oder doch wenigstens nicht den gleichen Schritt gehalten hat. Man darf jedoch bei einem derartigen Urteil nicht vergessen, daß die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte in der Stadt Hildesheim stark unter der Ungunst der wirtschaftsgeographischen Lage gelitten hat. Wenn wir die heutige Verkehrslage betrachten, so müssen wir feststellen, daß die Hauptschlagadern sowohl des Eisenbahnverkehrs als auch des Wasserstraßenverkehrs an Hildesheim in einigem Abstand vorüberführen. Die mit den besten, raschesten und zahlreichsten durchgehenden Zügen zwischen Berlin und dem Rheinland ausgestattete

GEWERBEFLEISS, VERKEHR UND INDUSTRIE IN HILDESHEIM

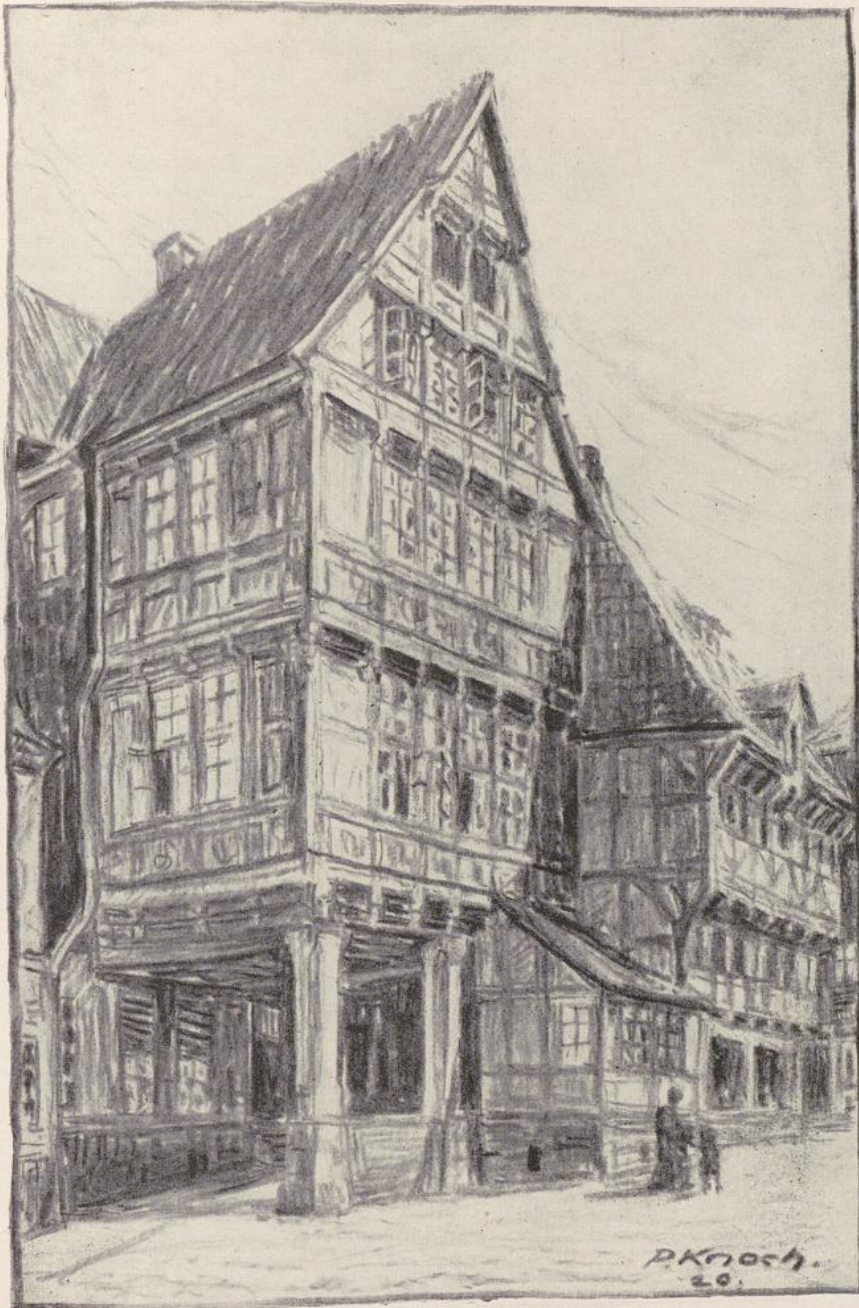
Eisenbahnstrecke geht etwa 25 Kilometer nördlich an Hildesheim vorbei und erreicht Hannover über Stendal und Lehrte. Die für den Nord-Süd-Verkehr ebenso bedeutsame Linie von Süddeutschland (Schweiz—Basel—Frankfurt—Hamburg und Italien—München—Würzburg—Hamburg) nach Hamburg läßt Hildesheim etwa 10 Kilometer östlich liegen, obwohl — rein betrieblich gesehen — sehr wohl die Möglichkeit bestanden hätte, die Verbindung zwischen Kreiensen und Hannover nicht durch das nur mit kleinen Orten besäte Leinetal zu leiten, sondern von Kreiensen ab über Lamspringe—Hildesheim—Sarstedt. Diese Benachteiligung Hildesheims wird keineswegs dadurch ausgeglichen, daß die mittlere der großen West-Ost-Strecken zwischen der Reichshauptstadt und dem Rhein, diejenige über Magdeburg—Altenbeken, über Hildesheim führt. Diese Strecke wird aber unter ständigem Verweis auf betriebliche Schwierigkeiten nur von wenigen D-Zügen durchfahren und wirkt daher auch nicht in dem Maße als Entlastung für die nördlichere Strecke, wie es wohl auch für diese wünschenswert wäre. Dabei besteht Einmütigkeit darüber, daß die Strecke über Hildesheim landschaftlich von besonders großem Reiz ist, so daß sich die ausgesprochene Flachlandlinie über Stendal keinesfalls mit ihr messen kann. Der Verfasser hat an anderer Stelle (Vergl. „Niedersachsen. Seine Entwicklung — seine Zukunft“ in der Bücherreihe „Deutsche Stadt — Deutsches Land“ herausgegeben von Erich Köhler, S. 143/144.) bereits dargelegt, daß alle Versuche der Vertretungen der Wirtschaft und auch der Staats- und Gemeindebehörden des von dieser südlichen Strecke durchlaufenen Gebiets, die Bahnverwaltung zu veranlassen, den Zugverkehr auf dieser Strecke zu verbessern, bisher im vollen Umfange nicht von dem erstrebten Erfolg begleitet gewesen sind. „So gilt denn diese Strecke leider mehr als eine Strecke für den Wanderverkehr als für den großen nationalen und internationalen Durchgangsverkehr, und die Stadt Hildesheim hat unter den Wirkungen dieser Tatsache, wie nicht geleugnet werden kann, sehr zu leiden.“ // Auch die Fortsetzung des Mittellandkanals geht an Hildesheim nördlich vorbei; immerhin ist aber ein bei Sehnde abzweigender Stichkanal gebaut, der in Hildesheim in einem großzügig angelegten Hafen endet, in dessen Gebiet große Zukunftsmöglichkeiten für die Ansiedlung von Industrie liegen. // Diesen Benachteiligungen in verkehrspolitischer Hinsicht stehen jedoch auch wesentliche Vorteile gegenüber. So kreuzt bereits die erwähnte Ost-West-Strecke Berlin-Magdeburg-Braunschweig-Altenbeken-Elberfeld in Hildesheim die große Durchgangsstrecke, die von Holland und ganz Nordwestdeutschland über Hannover-Hildesheim-Halberstadt-Leipzig als Verbindungslinie nach Thüringen und Sachsen läuft mit gerade in der letzten Zeit erheblich verbesserten Uebergangsmöglichkeiten nach Schlesien und dem weiteren Osten. Ferner bildet Hildesheim den Durchgang für den ständig wachsenden Wanderverkehr von Norddeutschland, vor allem auch Hamburg, in das Harzgebiet. // Der Ueberblick über Gunst und Ungunst der Verkehrslage würde unvollständig sein, wenn nicht noch hervorgehoben würde, daß Hildesheim gerade in dem Uebergangsgelände von der norddeutschen Tiefebene in die mitteldeutschen Berge, die Vorberge des Harzes, liegt. Durch diese Tatsache erhält die Wirtschaft charakteristische Eigenarten und manche Besonderheiten ihrer Struktur finden in ihr eine Erklärung. // Betrachten wir nun die Einzelzweige in der Stadt, so soll schon aus historischen Gründen das Handwerk den Vortritt haben. Ist doch mit der Geschichte der Stadt Hildesheim die Entwicklung des deutschen Handwerks, vor allem des deutschen Kunstgewerbes, eng verbunden. Man könnte auch umgekehrt sagen, daß jede Geschichte des deutschen Handwerks unvollständig sein würde und kein klares Bild der Entwicklung bieten könnte, die nicht eingehend das Hildesheimer Kunstgewerbe und Hildesheimer Handwerk, anknüpfend an den Namen des Bischofs Bernward, behandelte. Für denjenigen, der sich etwas näher mit der Geschichte des Hildesheimer Handwerks befassen will, ohne sich in die großen historischen Werke über Hildesheim vertiefen zu müssen, sei auf die Ausführungen von Dr. Alfred Ohlmer, Magdeburg, „Hildesheim und das Handwerk“ in der Festnummer der Nordwestdeutschen Handwerkerzeitung vom 22. Juni 1922 hingewiesen. In der Gegenwart finden wir ein reich entwickeltes und mannigfaltiges, auf hoher technischer Stufe stehendes Handwerk. Nicht weniger als 26 Innungen mit 1757 Mitgliedern haben das Handwerk in der Stadt zu beruflicher Organisation zusammengeführt. Ueber die reiche Gliederung des Hildesheimer Handwerks unterrichtet die nachfolgende Uebersicht, die der amtlichen Statistik der Handwerkskammer zu

GEWERBEFLEISS, VERKEHR UND INDUSTRIE IN HILDESHEIM

Hildesheim in ihrer Festschrift anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Kammer vom März 1925 entnommen ist: Schneider u. Schneiderinnen 528 (126 männl. 202 weibl.) Innungsmitglieder, Stellmacher, Tischler, Böttcher und Drechsler 201 Innungsmitglieder, davon Stellmacher 68, Tischler 90, Böttcher 28, Drechsler 15, Schuhmacher und Sattler 193 Innungsmitglieder, davon Schuhmacher 156, Sattler 37, Schlosser und Schmiede 151 Innungsmitglieder, davon Schlosser 48, Schmiede 103, Barbieri 147 Innungsmitglieder, Maler 131 Innungsmitglieder, Bäcker und Konditoren 116 Innungsmitglieder, davon Bäcker 78, Konditoren 38, Müller 75 Innungsmitglieder, Klempner 73 Innungsmitglieder, Fleischer 64 Innungsmitglieder, Buchbinder 48 Innungsmitglieder, Fahrrad-, Automobil-, Büro- und Nähmaschinenmechaniker 46 Innungsmitglieder, Photographen 45 Innungsmitglieder, Schornsteinfeger 37 Innungsmitglieder, Uhrmacher 35 Innungsmitglieder, Dachdecker 32 Innungsmitglieder, Baugewerke 23 Innungsmitglieder, Glaser 8 Innungsmitglieder, Kürschner 5 Innungsmitglieder. // Nicht in Innungen zusammengefaßt sind u. a. die Buchdrucker, soweit sie überhaupt noch als Handwerker anzusehen sind, die Goldschmiede und Juweliere, Kupferschmiede, Gelbgießer, Formstecher, Gerber, die Elektro-Installateure und die Mechaniker außer den oben angeführten Spezialmechanikern. // Auf die Ausbildung des Nachwuchses legt das Hildesheimer Handwerk ganz besonderen Wert. Allein im Jahre 1923/24 legten 77 Lehrlinge die Gesellenprüfung ab, davon allein 31 Schneider und Schneiderinnen. Von den 1200 bis 1300 Lehrlingen, die die gewerbliche Berufsschule besuchen, stellt das Handwerk über 75 Prozent. Einen restlosen Ueberblick über das gesamte Hildesheimer Handwerk zu geben, kann im Rahmen dieses knappen Ueberblickes nicht Aufgabe des Berichtstatters sein, dies muß Berufeneren überlassen bleiben, die weit ausholend und tief schürfend ein restloses Bild der Mannigfaltigkeit handwerklichen Könnens und Schaffens entwerfen müßten. // Gehen wir nun zur Schilderung der über den Rahmen des Handwerks hinausgehenden industriellen Betriebe über, so darf an dieser Stelle noch einmal betont werden, daß eine einseitige Einstellung der Hildesheimer Industrie nicht vorhanden ist. Allerdings nimmt die metallverarbeitende und Maschinenindustrie, wie schon aus der obengegebenen Uebersicht hervorging, eine ganz besonders bedeutsame Stellung ein. Nahezu zwei Fünftel sämtlicher Arbeiter, die in Betrieben, die der Gewerbeaufsicht unterstehen, beschäftigt sind, sind in Betrieben der genannten Gruppen tätig. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Kochherdindustrie, die in dem weltbekannten Senkingwerk ihren Vertreter hat. Das Senkingwerk beschäftigt durchschnittlich neben ca. 200 Angestellten 14—1500 Arbeiter. Es stellt Kücheneinrichtungen jeder Art her, vom kleinen Volkssparherd an bis zum komplizierten Riesenapparat für große Krankenhäuser und ähnliche Anstalten. Daneben werden Waschmaschinen und ähnliche Haushaltungsmaschinen hergestellt. An sonstigen namhaften Werken der Gruppe müssen die Firma Eduard Ahlborn erwähnt werden, die vor allem Molkereimaschinen herstellt, ferner die Firma Gebr. Proppe, C. Kattentidt G. m. b. H., Maschinenbauanstalt Heinrich Dießel, Mühlenbauanstalt Behrens u. Co., Annahütte G. m. b. H. und eine Fülle noch kleinerer Betriebe, die nicht einzeln aufgezählt werden können, wie es ja überhaupt nicht in Frage kommen kann, sämtliche oder auch nur die bedeutenderen Firmen aller Gruppen restlos namentlich aufzuführen. // In besonders starkem Maße hat sich die gummi verarbeitende Industrie in den letzten Jahren entwickelt. Während die beiden in Frage kommenden Betriebe, die Münden-Hildesheimer Gummiwarenfabriken Gebr. Wetzel A-G. und Niedersächsische Gummiwarenfabriken A-G. noch im Jahre 1921 in der amtlichen Statistik mit wenig mehr als 400 Arbeitern aufgeführt sind, beschäftigen die beiden Betriebe heute nahezu die doppelte Zahl. Hier werden Gummiwaren aller Art, chirurgische Weichgummiartikel, Gummiabsätze, Gummisohlen, Gummimäntel, Gasschläuche usw. hergestellt. // Ein besonderes Charakteristikum für Hildesheim sind ferner die papierverarbeitende Industrie und das Vervielfältigungsgewerbe. Die Tapetenfabrik G. L. Peine, die heute allein mehr als 200 Arbeiter beschäftigt, hat es der Tatkraft ihrer Leiter zu verdanken, daß ihre Erzeugnisse von ganz besonderem Geschmack und von hervorragender Qualität heute Weltruf besitzen. Eine große Zahl von Buch- und Zeitungsdruckereien muß in diesem Zusammenhange gleichfalls erwähnt werden. // Das Bekleidungsgewerbe im weitesten Sinne ist durch eine Sack-

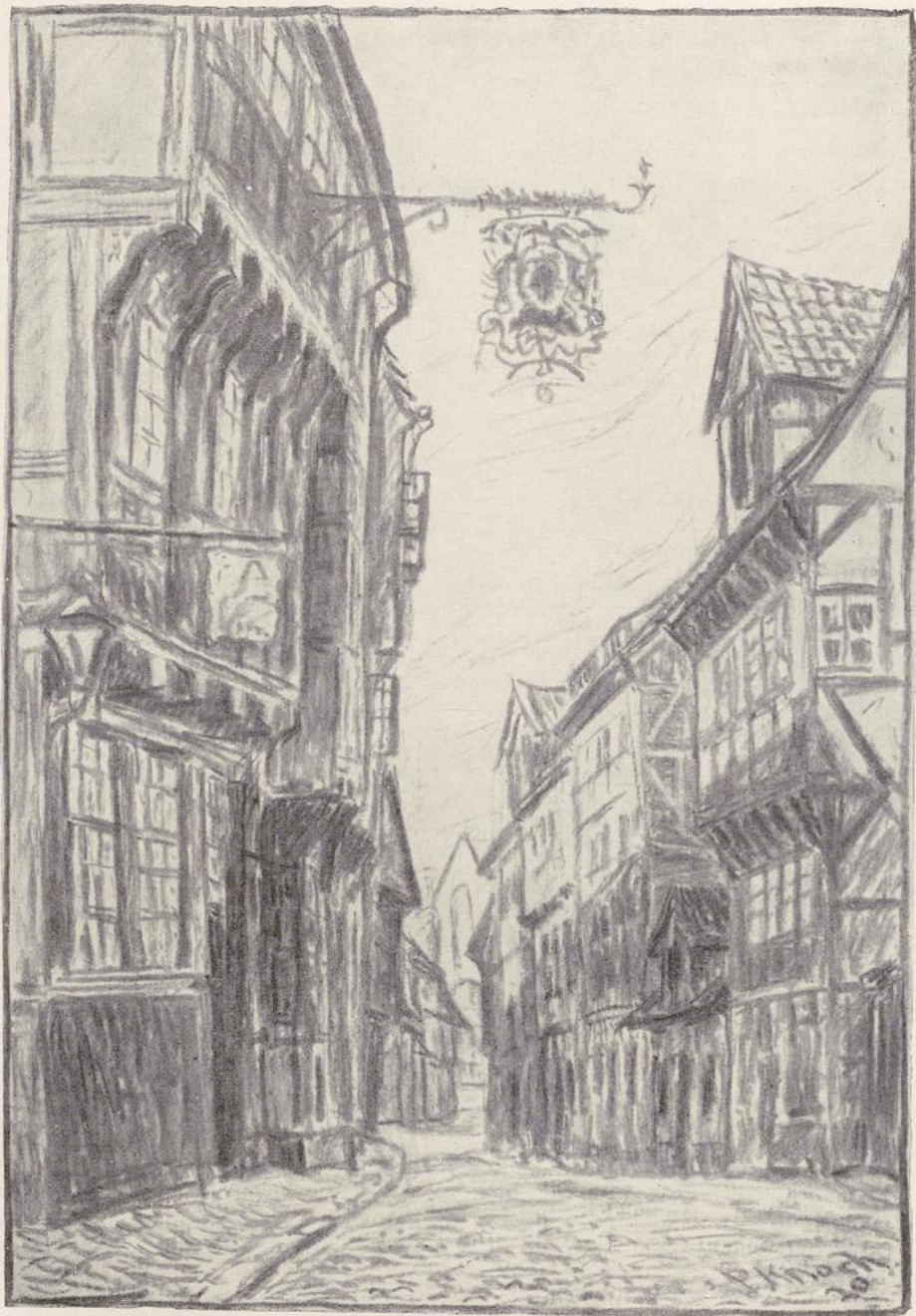
GEWERBEFLEISS, VERKEHR UND INDUSTRIE IN HILDESHEIM

fabrik, (Textilwerke Hildesheim und G. W. Fränkel) zahllose Konfektionsbetriebe und einige bedeutende Schuhfabriken vertreten. Diese letzteren (Gebr. Mulhaupt und Schuhfabrik Nordstern) haben ihren Umfang in den letzten Jahren nicht unbedeutend vergrößern können. Die von der Gewerbestatistik 1921 nachgewiesene Zahl von Arbeitern ist heute etwa um 50 Prozent übertroffen. // Die Nahrungsmittelindustrie bekommt ihr besonderes Gepräge dadurch, daß Hildesheim der Mittelpunkt einer großen Zuckerindustrie ist. In der Stadt selbst befindet sich die Zuckerraffinerie Hildesheim G. m. b. H., die in der Kampagnezeit mehrere 100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Einige Zuckerwarenfabriken dürfen in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben. Neben diesen Betrieben der Nahrungsmittelbranche bestehen Stärke- und Nudelfabriken, Brauereien, eine Malzfabrik und Mühlen. // Wenn es auch nicht in Frage kommen kann, jeden einzelnen in Hildesheim auftretenden Industriezweig ohne Ausnahme aufzuzählen, so würde doch das Bild unvollkommen bleiben, wenn nicht die Betriebe der Möbelindustrie und die Ziegeleien noch ganz besonders hervorgehoben würden, und der bedeutenden Glasfabrik „Glasfabrik Wilhelmshütte“, die rund 200 Arbeiter beschäftigt, gedacht würde. // Das Bild des Hildesheimer Wirtschaftslebens muß abgerundet werden durch eine kurze Schilderung des Handels und des Bankwesens. // Dem mannigfach gegliederten Handwerk und der Industrie in Hildesheim entspricht ein Handel der verschiedensten Art. Es ist selbstverständlich, daß der Einzelhandel in allen Branchen stark vertreten ist. Der Lebensmittel-Einzelhandel und der Textil-Einzelhandel treten besonders hervor und sind ständig bemüht, sich gegenüber der Konkurrenz Hannover zu halten, die infolge der zahlreichen günstigen Verkehrsverbindungen mit Hannover vor allen Dingen im Textilhandel nicht gering ist. Es verdient daher besonders hervorgehoben zu werden, daß gerade in neuester Zeit der Textilhandel in Hildesheim besondere Rührigkeit entfaltet, um das Modewaren- und Damenbekleidungsgeschäft auszubauen. // Was den Großhandel anbelangt, so treten in der Stadt Hildesheim selbst der Großhandel in Getreide, Dünge- und Futtermitteln und in Kolonialwaren besonders hervor. Daß der Holzhandel eine starke Stellung einnimmt, ergibt sich schon mit Naturnotwendigkeit aus der Nähe des holzreichen Harzes und der Wesergebirge. Auch der Metallhandel ist mit Erfolg bemüht gewesen, seine Stellung gegenüber den aus dem Rheinlande in die Provinz Hannover eingedrungenen Werkhandlungen zu wahren. Große Exportfirmen, die Kurz- und Spielwaren weithin absetzen und den deutschen Namen in das Ausland zu tragen versuchen, vervollständigen das Bild des Hildesheimer Handels. // Was das Bankwesen anbelangt, so hat sich dieses auch nach der Inflation gut gehalten, wenn auch natürlich einige der ausgesprochenen Nachkriegsgründungen inzwischen wieder verschwunden sind. Als ein besonderes Merkmal der Banken in der Stadt Hildesheim muß hervorgehoben werden, daß es den Hildesheimer Finanzinstituten, an ihrer Spitze der Hildesheimer Bank, gelungen ist, eine weitgehende Selbständigkeit zu wahren, wenn sie auch natürlich mit den großen Zentralinstituten enge Fühlung halten. // Es ist oben dargelegt worden, wie die Hildesheimer Wirtschaft den Benachteiligungen in Bezug auf die Verkehrsbeziehungen zum Trotz ihren Weg vorwärts gegangen ist und es ist zu hoffen, daß die Entwicklung auch in Zukunft nicht abbrechen wird. Die in baldiger Aussicht stehende Inbetriebnahme des Hildesheimer Stichkanals und des Hafens lassen hoffen, daß das Hildesheimer Wirtschaftsleben neuen Antrieb erhalten wird. Die Heranziehung neuer Industrien und neuer Handelszweige erscheint nicht ausgeschlossen und es ist anzunehmen, daß mit der gleichen entschlossenen Zähigkeit, mit der Hildesheim neben dem großen Hannover sich zu behaupten gewußt hat, es auch in Zukunft sich als würdiges Glied in der deutschen Wirtschaft bewähren wird.



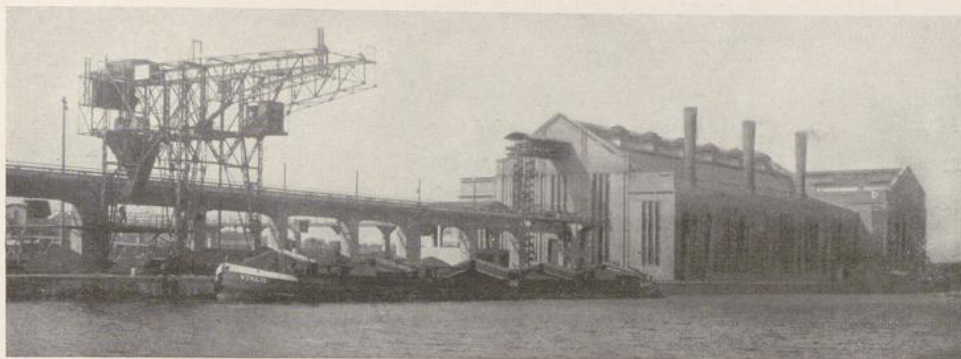
Pfeilerhaus am Andreaskirchhof

Originalzeichnung von P. Knoch-Hannover



Schuhstraße

Originalzeichnung von P. Knoch-Hannover



Grosskraftwerk Hannover von der Kanalseite aus gesehen.

GROSSKRAFTWERK HANNOVER A.-G

Die auf Grund der Landtagsbeschlüsse vom Sommer 1922 errichteten Anlagen des Großkraftwerkes Hannover sind vollendet und seit Januar 1924 in Betrieb.

Die Aufgabe dieser Anlagen besteht darin, gemeinsam mit den Anlagen der Preußische Kraftwerke Oberweser-A.-G., die Gesundung der Elektrizitätswirtschaft und die Befriedigung der starken Nachfrage nach elektrischer Energie in der Industrie und der Landwirtschaft zwischen der Wesermündung und dem Main zu erzielen. Im südlichen Teil des bezeichneten Gebietes — etwa von Kreensen ab — befassen sich die in der Preußische Kraftwerke Oberweser-A.-G. zusammengeschlossenen modernen Wasserkraft- und Braunkohlenanlagen mit der Erfüllung dieser Aufgabe, während nördlich von Kreensen bis Bremen die Anlagen der Großkraftwerk Hannover-A.-G. die gleichen Aufgaben zu erfüllen begonnen haben.

Den Kern der letztgenannten Anlagen bildet das in Ahlem bei Hannover errichtete Großkraftwerk, welches in verkehrstechnisch und für die Kohlenanfuhr denkbar günstigster Lage zwischen dem Mittelland-Kanal und der Eisenbahnstrecke Linden-Hafen—Bahnhof Seelze seinen Platz gefunden hat.

Der Bau dieses Werkes konnte trotz der außergewöhnlichen Schwierigkeiten des Jahres 1923 so gefördert werden, daß Mitte Januar 1924 die Stromlieferung aufgenommen wurde.

Das Großkraftwerk ist mit allen modernen Mitteln für die Elektrizitätserzeugung ausgestattet und die Gesamtanlage für 3 Ausbauten bemessen, um allen kommenden Ansprüchen gewachsen zu sein. Der erste Ausbau um-

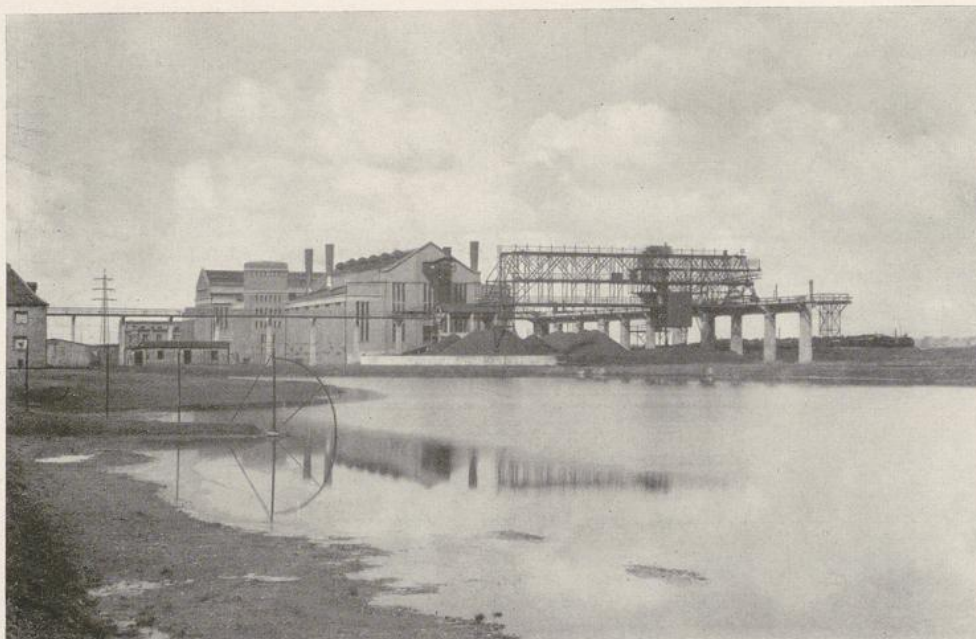
faßt neben leistungsfähigen Kohlenentlade- und Transportanlagen eine Dampfkesselanlage von 12 Steilrohrkesseln von je 550 Quadratmetern, eine Maschinenanlage von 3 Turbo-Generatoren von je etwa 13 000 Kilowatt sowie Schalt- und Transformatorenanlagen für 6000, 45 000 und 60 000 Volt.

Zu den Anlagen der Großkraftwerk Hannover-A.-G. gehört ferner das Wasserwerk in Dörverden an der Weser, in welchem 4 Wasserturbinen von je 600 Kilowatt und eine Dampfkraftreserve von 2 Dampf-Turbodynamos von je 1000 Kilowatt untergebracht sind.

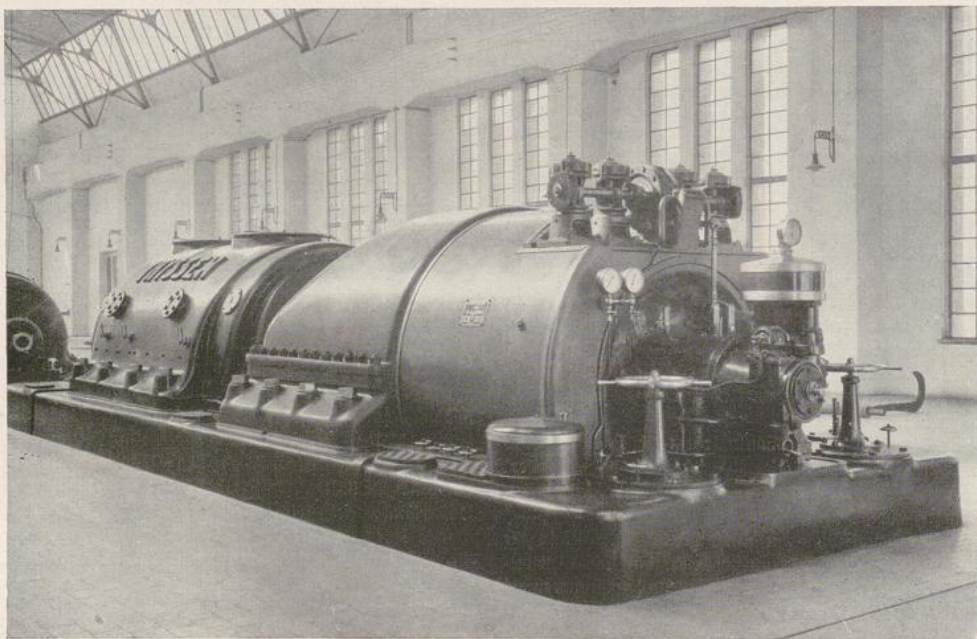
Für die Verteilung der in den Kraftwerken erzeugten elektrischen Energie sind in Rethen a. d. Leine, Misburg und Wichtringhausen, Hildesheim, Godenau und bei Seesen am Harz Umspannwerke, enthaltend Schalt- und Transformatorenanlagen, in Betrieb.

Die Kraftwerke sind unter sich und mit den einzelnen Umspannwerken durch Hochspannungsleitungen verbunden, welche südlich Kreensen mit den bis Frankfurt am Main führenden Hochspannungsleitungen der Preußischen Kraftwerke Oberweser gekuppelt sind.

Die Versorgung mit elektrischer Energie erstreckt sich auf acht nordhannoversche Landkreise, den größten Teil des Gebietes der Ueberlandwerke und Straßenbahnen Hannovers, Stadt- und Landkreis Hildesheim, das Gebiet des Städt. Elektrizitäts-Werkes Hannover, des Ueberlandwerkes Gronau sowie der Licht- und Kraftwerke Harz. Außerdem sind einzelne Großbetriebe, wie die Hannoversche Portland-Cementfabrik und die Bergwerksanlagen in Barsinghausen, angeschlossen und werden versorgt.



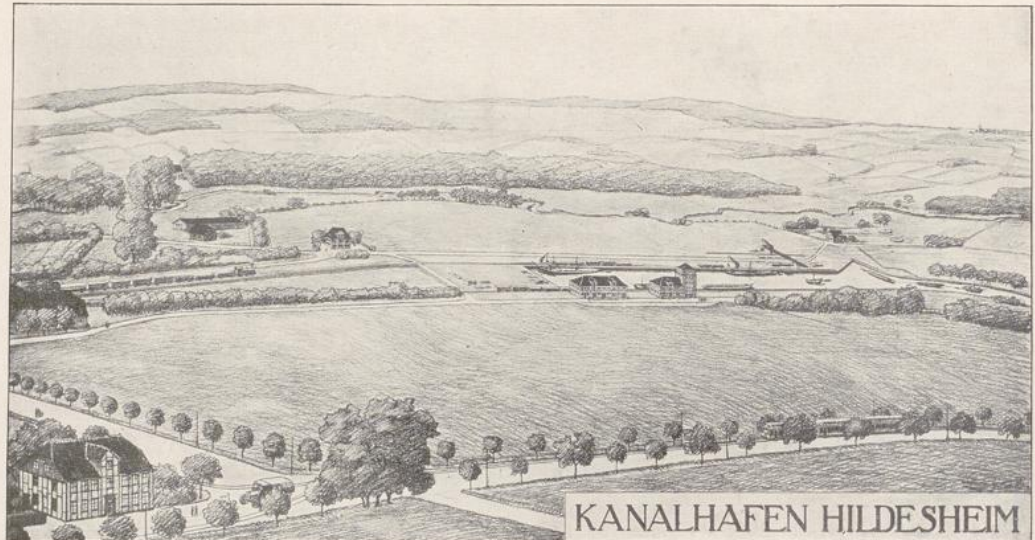
Großkraftwerk Hannover von der Eisenbahn aus gesehen.



12000 KW Turbine, Großkraftwerk Hannover.



Grosskraftwerk Hannover, Umspannwerk Hildesheim.

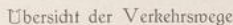


DER HAFEN HILDESHEIM

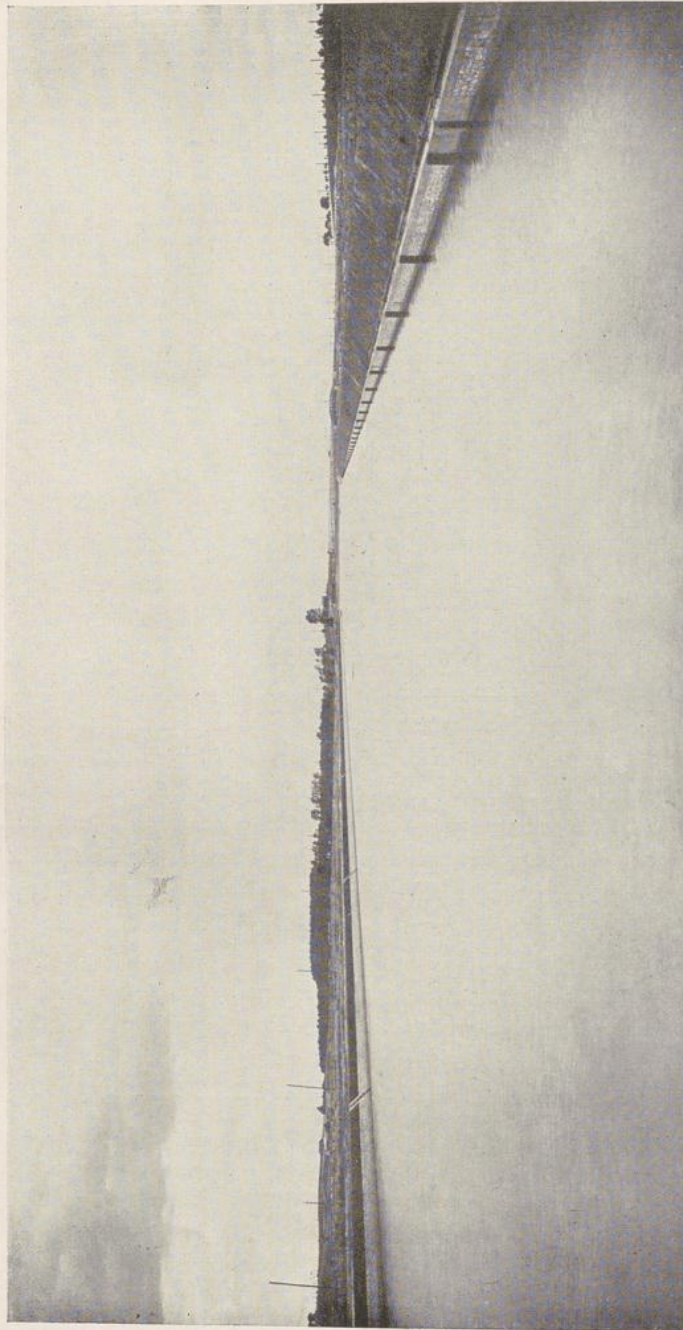
Durch die binnen kurzem fertige Weiterführung des Rhein-Hannover-Kanals ist Hildesheim an das große westdeutsche Wasserstraßennetz angeschlossen. Mit 800 bis 1000 Tonnén ladenden Schiffen wird Hildesheim dann auf der Wasserstraße ohne Umladung vom Rhein, vom Main, von Bremen, Emden, Rotterdam, Antwerpen und anderen großen See- und Binnenhäfen, besonders aber vom Ruhrgebiet aus, zu erreichen sein und infolge seiner am weitesten nach Südosten vorgeschobenen Lage eine bedeutende Rolle im Gütertausch zwischen West-, Mittel- und Ostdeutschland spielen. Bei den billigen Frachten der Wasserstraße werden die Güter den Wasserweg

möglichst weit benutzen und erst dann auf die Eisenbahn übergehen. Es ist also in Hildesheim ein lebhafter Güterumschlag zwischen Eisenbahn- und Wasserstraße zu erwarten.

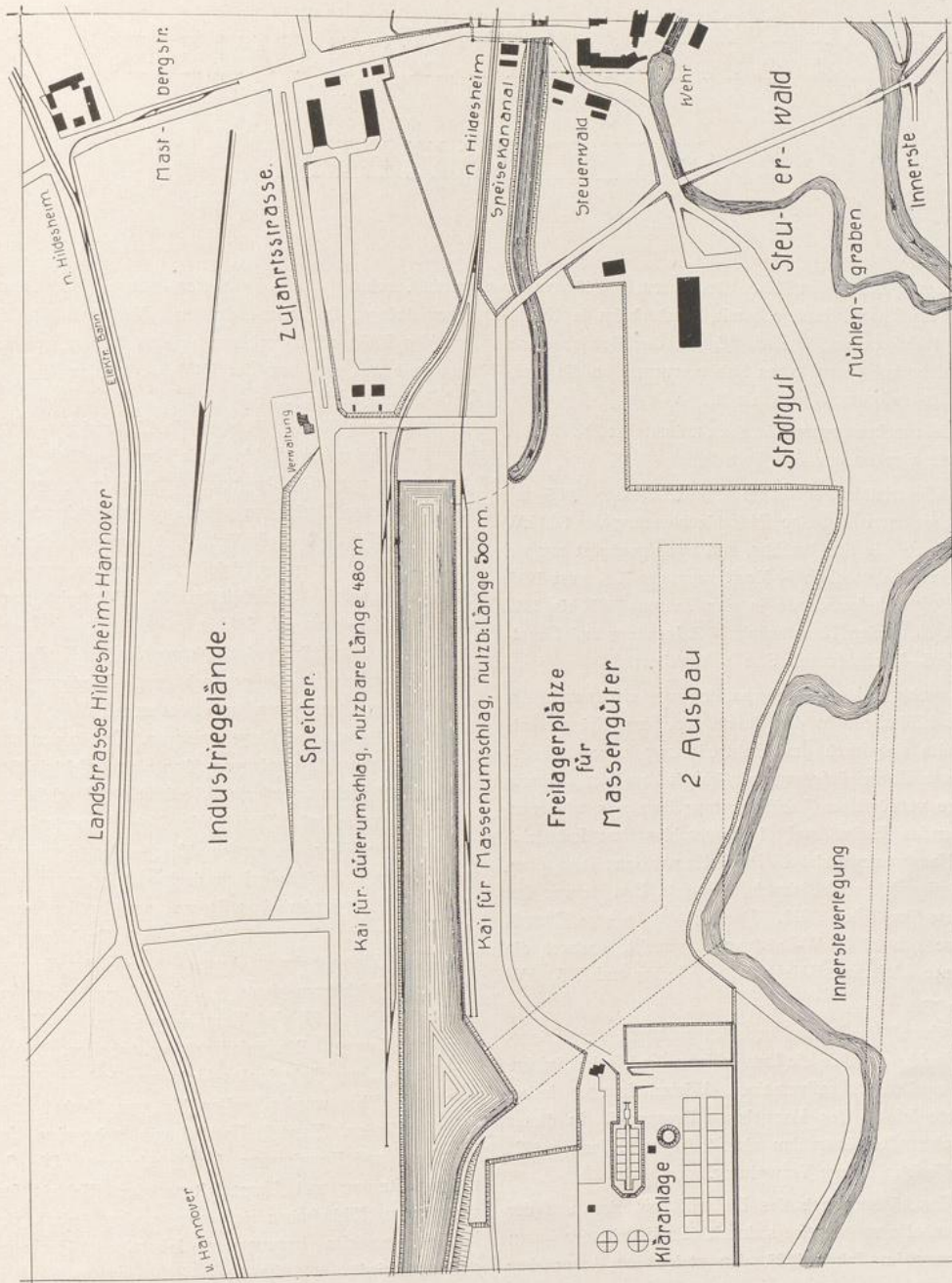
Diesem Zweck und besonders auch dem Ortsgüterverkehr soll der in großzügiger Weise angelegte Hafen Hildesheim dienen, der durch eigene normalspurige Eisenbahn mit dem Hauptbahnhof Hildesheim verbunden ist. Der Hafen mit sämtlichen dazugehörenden Bahnanlagen ist von der Stadt Hildesheim in den Jahren 1920 bis 1926 erbaut worden. Die Verwaltung des gesamten Hafengeländes und den Betrieb des Hafens mit den dazugehörenden Eisen-



dere industrielle Anlagen, die ebenfalls durch Verbindungsstraßen direkten Anschluß an die Wasserstraße haben, ist in dem rund 400 000 Quadratmeter großen Hafengelände reichliche Niederlassungsmöglichkeit mit dem Vorteil des gleichzeitigen Anschlusses an die Reichsbahn vorhanden. Für sämtliche im Hafengelände sich niederlassenden Industriebetriebe ist also die erste Voraussetzung der Rentabilität, eine möglichst billige Frachtenlage für Rohstoffe und Fertigfabrikate, auf das beste gewahrt. Auskunft über alle einschlägigen Fragen, besonders auch über Ansiedlungsmöglichkeiten im Hafengelände erteilt die Hafen-Betriebsgesellschaft m. b. H. Hildesheim.



Teilansicht des Hafenbeckens



Lageplan des Hildesheimer Hafens

ELEKTRIZITÄTSWERK HILDESHEIM

Die Stadt Hildesheim ließ in den Jahren 1904/05 von der AEG ein Elektrizitätswerk mit Straßenbahn in Hildesheim errichten und übertrug darauf den Betrieb dieser Anstalten auf Grund eines Pachtvertrages an die Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft.

Die Gebrauchsspannung für das Stadtnetz ist 2×220 Volt, für die Straßenbahn 500 Volt.

Das Elektrizitätswerk kam am 1. Januar 1905 mit 100 Abnehmern und einer Maschinenleistung von 500 kW in Betrieb, die Straßenbahn, und zwar zunächst nur auf der Linie Hauptbahnhof—Moritzberg, am 7. August 1905. Die Straßenbahn wurde in den Jahren 1907 bis 1913 durch die Linien Hauptbahnhof—Galgenberg und Hauptbahnhof—Marienburger Straße erweitert.

Entsprechend dem wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Hildesheim in den Jahren vor dem Kriege, entwickelte sich auch das Elektrizitätswerk, und die erweiterte Energielieferungsmöglichkeit des Werkes hatte infolge vernünftiger Tarifgestaltung ihrerseits wiederum fördernden Einfluß auf die angeschlossenen Industrie- und Handwerksbetriebe. Diese Entwicklung fand einen vorläufigen Abschluß durch die letzte Erweiterung des Werkes im Jahre 1912. Damals wurde eine Dampfturbine von 1000 kW-Leistung aufgestellt, wodurch die gesamte Lieferungsfähigkeit des Werkes auf 2750 kW stieg. —

Wie überall in Deutschland, litt während der Kriege- und Nachkriegsjahre die Entwicklung des Werkes infolge der ungünstigen allgemeinen Wirtschaftslage, insbesondere infolge des Mangels an Brennstoff. In dieser kritischen Zeit übernahm die Stadt am 1. Januar 1921 das Werk in eigene Verwaltung.

Das Geschäftsergebnis des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn verbesserte sich mit dem Eintritt der festen Währung im Jahre 1923, den steigenden Ansprüchen

wurde durch technische Verbesserungen in den vorhandenen Anlagen Rechnung getragen. Die Wirtschaftlichkeit des Elektrizitätswerkes wurde weiterhin gehoben durch die Ausgestaltung der Zählereichstation und des Installationsgeschäftes.

Ein ganz neues Moment kam in die Elektrizitätsversorgung Hildesheim dadurch hinein, daß im Jahre 1924 Drehstrombezug vom Großkraftwerk Hannover eingeführt wurde. Dieser Drehstrom wurde geliefert durch das dicht bei Hildesheim befindliche Umspannwerk Steuerwald, und zwar in erster Linie für die Versorgung des mittlerweile an das Elektrizitätswerk Hildesheim angegliederte Ueberlandwerk Söhlde.

Durch den Anschluß an das leistungsfähige Großkraftwerk Hannover waren aber auch zur Befriedigung des immer weiter anwachsenden Strombedarfes der Stadt Hildesheim selbst neue Wege gewiesen. Der in den letzten Jahren gewaltig gestiegene Absatz des Elektrizitätswerkes Hildesheim erforderte unbedingt die Erschließung neuer Stromquellen. Eingehende Ueberlegungen und Berechnungen über die zweckmäßigste Art, den stetig ansteigenden Energiebedarf zu decken, führten zu dem Ergebnis, den erforderlichen Strom vom Großkraftwerk Hannover zu beziehen, und teils direkt in Drehstrom an Groß- und Kleinabnehmer abzugeben, teils für die vorhandene Gleichstromanlage in einem modernen mit Quecksilberdampf-Gleichrichtern auszurüstenden Unterwerk umzuformen. Die umfangreichen Arbeiten, die von der Rheinischen Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mannheim ausgeführt werden, sollen bis zum Herbst ihren Abschluß finden. Hand in Hand damit geht eine Umgestaltung und Erweiterung des Kabelnetzes. Die Gesamterweiterung und Umgestaltung der Elektrizitätsversorgung Hildesheims ist so angelegt, daß den Bedürfnissen des kommenden Jahrzehnts Rechnung getragen wird.

**STROMVERSORGUNGSGEBIET
DES
STÄDT. ELEKTRIZITÄTWERKES
DER STRASSENBAHN-HILDESHEIM
SOWIE DER
ELEKTRIZITÄTWERK-SÖHLDE
GES. M.B.H.**



ERKLÄRUNG:

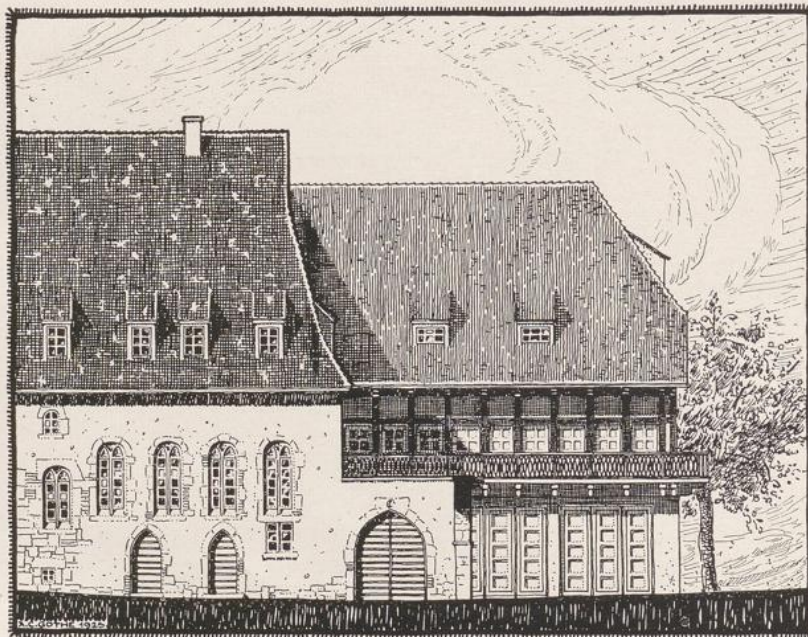
- ★ VERSORUNGSGEBIET-HILDESHEIM
- STADTBEREICH-HILDESHEIM
- GLEICHSTROMWERK-HILDESHEIM
- UMSpann.- u. GROSSKRAFTKRAFTWERK AG
- UNTERWERK-HILDESHEIM
- ÜBERFÜHRUNGSSTATION
- TRANSFORMATORSTATION
- HOCHSPANNUNGSKABEL 15000 V

ERKLÄRUNG:

- ★ VERSORUNGSGEBIET-SÖHLE G.M.B.H.
- UMSpann.- u. OTTERBERG
- TRANSFORMATORSTATION
- HOCHSP. ZUFÜHRUNGSL. 15000 V
- HOCHSP. VERTEILUNGSL. 15000 V
- HOCHSP. VERTEILUNGSL. 5000 V



Gleichstromwerk



Projekt. Umformerwerk „Münze“



Städtisches Wasserwerk Hildesheim



DIE WASSERVERSORGUNG DER STADT HILDESHEIM

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nahmen die Hildesheimer Einwohner das Wasser mittels Schöpfheimern aus Brunnen.

Damals dienten die Rinnsteine nicht nur zur oberirdischen Abführung des Regenwassers, sondern auch von allerlei Unreinigkeiten aus den Häusern.

Dieser Umstand wird ohne Frage dazu beigetragen haben, daß schon damals die vorhandenen privaten wie öffentlichen Brunnen ergänzt wurden durch verschiedene Laufbrunnen, von denen noch heute der Rolandbrunnen (seit 1540) auf dem Marktplatz und der Neustädter Brunnen vorhanden sind.

Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts dachte Hildesheim als eine der ersten Städte daran, eine, wenn auch nur teilweise durchgeführte, so doch zentrale Wasserversorgung der Stadt einzurichten.

Man stellte zu dieser Zeit am Ostertor ein Wasserrad auf, das sein Wasser aus der Sültequelle schöpfte und dasselbe gleichzeitig so hoch hob, daß es mit natürlichem Gefälle zu den einzelnen tiefer gelegenen Wasserabgabestellen in der Stadt gelangte.

Mit der zunehmenden Bevölkerungszahl stieg naturgemäß auch der Wasserverbrauch, so daß bei der verhältnismäßig geringen Ergiebigkeit der Sültequelle schon zu Ende der siebziger Jahre der Wunsch nach einer reicheren Wasserversorgung laut wurde.

Nach Einholung eines gemeinsamen Gutachtens verschiedener Sachverständiger wurde eine Untersuchung der Ortsschlumpbachquelle vorgenommen und diese im Jahre 1887, nach verschiedenen Pumpversuchen und Abteufung eines Versuchsbrunnens, zu einem kleinen Wasserwerk ausgebaut.

Leider setzte der Zufluß der Quelle schon nach kurzer Betriebszeit mehr oder weniger aus, so daß ein weiterer Ausbau des Wasserwerks Ortsschlump durch Anlage eines zweiten Quellbrunnens und Vertiefung des vorhandenen Brunnens erforderlich wurde.

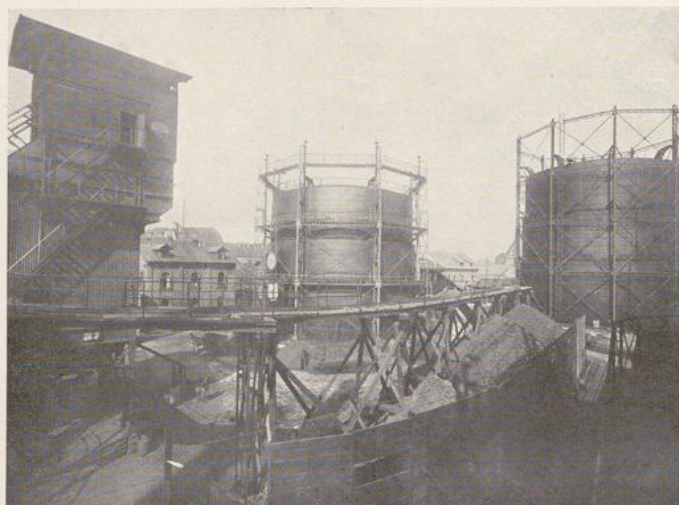
Infolge des steigenden Wasserbedarfes ließ jedoch der Zufluß der Ortsschlumpbachquelle bald immer mehr nach. Der Wassermangel war zeitweilig so groß, daß die Wasserabgabe auf wenige Stunden am Tage beschränkt werden mußte.

Dieses war die Veranlassung, daß im Jahre 1907 nochmals eine systematische Untersuchung der geologischen und hydrologischen Verhältnisse der weiteren Umgebung Hildesheims vorgenommen wurde, die den Erfolg hatte, daß im Jahre 1909 etwa 1000 Meter westlich der Leine ein Grundwasserstrom angeschnitten wurde, der nach den angestellten Pumpversuchen neben einem qualitativ guten Wasser eine ausreichende Ergiebigkeit aufwies.

Das dort in der Nähe des Bahnhofs Poppenburg in der Gemarkung Wülfingen gebaute Wasserwerk wurde im Jahre 1911, wohl einem der heißesten und trockensten Jahre der letzten Jahrhunderte, in Betrieb genommen, an einem Tage, an dem für ganz Hildesheim mit seinen 55 000 Einwohnern nur noch 200 Kubikmeter Wasser zur Verfügung standen.

Die heutige Wasserversorgung Hildesheims wird durch das Wasserwerk Ortsschlump sowie durch das Wasserwerk Poppenburg bewerkstelligt.

Der tägliche Wasserverbrauch der Stadt schwankt zwischen 5619 und 2777 Kubikmeter.



Städtisches Gaswerk Hildesheim

DAS STÄDTISCHE GASWERK IN HILDESHEIM

Am 8. Februar 1861 beschlossen die städtischen Kollegien die Einführung der Gasbeleuchtung sowie die Erbauung und Uebernahme des Betriebes des Werkes für städtische Rechnung. Die Stadt Hildesheim hatte zu dieser Zeit 17 134 Einwohner.

Für die erste Anlage wurde ein Grundstück von 232,5 Ruten = 5000 Quadratmeter erworben. Im Juni desselben Jahres wurde der Bau des Werkes begonnen und so gefördert, daß bereits am 17. Dezember 1861 das Werk in Betrieb genommen und die Straßenbeleuchtung zum ersten Male brennen konnte.

Nach dem Grundprojekt war für die Gaswerksbauten und Apparate eine Höchsttagesleistung von 3500 Kubikmetern und dementsprechend eine Jahresproduktion von 500 000 Kubikmetern angenommen.

Bei der Inbetriebnahme umfaßte das Werk 5 Retortenöfen mit 23 Retorten, einen kleinen Dampfkessel von 16,54 Quadratmeter Heizfläche, einen Gasbehälter von 1250 Kubikmeter Nutzinhalt, etwa 16 500 Meter Stadtröhrennetz, 380 öffentliche Straßenlaternen, 380 Konsumenten.

Im Laufe der Jahre mußten im Gaswerk naturgemäß viele Umbauten und Erweiterungen vorgenommen werden. Das Grundstück weist heute einen Flächeninhalt von 16 800 Quadratmetern auf. Anfangs vor den Toren der Stadt gelegen, liegt es heute inmitten eines der verkehrsreichsten Stadtteile. Es ist vollständig von Privatgrundstücken umgeben, so daß eine Ausdehnungsmöglichkeit nicht mehr möglich ist.

Trotz der zur Verfügung stehenden geringen Grundfläche reicht das Werk heute für eine Tageshöchstleistung von 25 000 Kubikmetern, eine Jahreshöchstleistung von 9 000 000 Kubikmetern aus. Diese Zahlen lassen sich noch im gewissen Umfange steigern. Immerhin muß, wenn die Gasabgabe in gleicher Weise weiter fortschreitet wie bisher, mit der Notwendigkeit einer Verlegung des Werkes gerechnet werden. Für diesen Zweck ist bereits ein Platz an dem neuen Hafen bei Steuerwald vorgesehen.

Die heutige Gaswerksanlage umfaßt eine Ofenanlage, bestehend aus 3 Vertikal-Kammeröfen, 2 Vertikal-Retortenöfen sowie 5 Horizontalöfen, welche letztere in erster Linie als Reserve bei starker Inanspruchnahme der Anlage dienen.

Es sind weiter vorhanden: 1 Apparateanlage, bestehend aus Kühler, Gassauger, Teerscheider, Ammoniakwascher, Trockenreinigung, Uhrenanlage und Stadtdruckregler für 30 000 Kubikmeter Tagesproduktion, 3 Gasbehälter, zusammen 20 000 Kubikmeter fassend.

Von den gewonnenen Nebenprodukten wird das Ammoniakwasser auf schwefelsaures Ammoniak (Kunstdünger) verarbeitet.

In einer Benzolanlage wird Autobenzol in handelsüblicher Beschaffenheit gewonnen, etwa 200 bis 250 Kilogramm pro Tag.

In einer Schlackenwäsche werden die Schlacken der Generatoren und Kessel naß aufbereitet und der enthaltene Koks aus den Feuerungsrückständen zurückgewonnen.

Die Dampfkesselanlage besteht aus 3 Kesseln à 60 Quadratmeter mit Unterwindfeuerung sowie 2 Kesseln à 120 Quadratmeter mit Weckscher Wurfteuerung.

Die neben der Gasanstalt liegende städtische Badehalle wird vom Gaswerk aus mit Dampf und Wasser beliefert. Ein eigenes Anschlußgleis sorgt für den Antransport der Kohlen sowie für den Versand der Nebenerzeugnisse. Diese Gleisanlagen dienen weiter verschiedenen an der Speicherstraße gelegenen Hildesheimer Großhandelsfirmen zum Bezug bzw. Versand ihrer Waren.

Der An- und Abtransport der Materialien geschieht durch eine feuerlose Lokomotive.

Auf dem Gaswerksgelände ist gleichzeitig die städtische Berufsfeuerwehr untergebracht. Die Bedienung der Löschgeräte, wie Automobilspritze, geschieht durch Arbeiter des Gaswerks, die auch während der Nacht die Feuerwache stellen.

Interessant ist die Entwicklung der Frequenz des Werkes seit seinem Bestehen:

Betriebsjahr	Einwohnerzahl	Zahl der aufgestellten Gasmesser	Jährliche Gas-erzeugung cbm	Jährliche Gasabgabe auf den Kopf der Bevölkerung cbm
1861	17 134	380	77 700	4,5
1871	21 000	794	646 580	30,8
1881	25 900	673	725 600	28,—
1891	33 500	942	1 694 400	50,6
1900	42 973	3 437	3 156 700	73,5
1905	47 061	5 338	3 653 700	77,6
1910	54 814	7 895	4 089 100	74,6
1915	58 012	11 951	5 695 030	98,2
1920	56 923	14 199	5 710 750	100,3
1923	57 884	14 074	5 003 730	86,4

Der Weltkrieg hat auch auf die Entwicklung des Gaswerks hemmend gewirkt. Wenn auch in der ersten Zeit infolge des Petroleummangels die Zahl der Gasverbraucher sowie auch der Gasabsatz erheblich stieg, so trat doch bald infolge der Schwierigkeiten in der Kohlenbeschaffung und der von der Reichsregierung verordneten Einschränkungsmassnahmen ein Stillstand bzw. Rückgang ein. Der Betrieb konnte vielfach nur unter den größten Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Die Kohlenvorräte reichten manchmal nur noch für wenige Stunden, jedoch ist es zu einer zeitweiligen Stilllegung des Gaswerks während dieser kritischen Zeit, wie in anderen Städten, nicht gekommen.

Der allgemeine Aufschwung, der in letzter Zeit in vielen Zweigen unseres Wirtschaftslebens beobachtet werden kann, ist auch beim Gaswerk zu verzeichnen.

Das Gaswerk läßt nichts unversucht, um die nachteiligen Folgen des Krieges auch für den Gasbezug in den einzelnen Haushaltungen wieder zu beseitigen. Die schwere Not, in der der einzelne sich befand, machte eine ordnungsmäßige Instandhaltung der Gasverbrauchsgegenstände vielfach unmöglich. In manchen Wohnungen wurden Gasapparate vorgefunden, die nicht nur vollkommen unrentabel brannten und einen unverhältnismäßig hohen Gasverbrauch zur Folge hatten, sondern die infolge ihres defekten Zustandes auch vielfach direkt eine Gefahr für Gesundheit und Leben der Verbraucher bedeuteten.

Das Gaswerk hat es daher als eine seiner Hauptaufgaben angesehen, die Gasverbrauchsgegenstände in den Haushaltungen der Verbraucher unentgeltlich zu prüfen

und unter weitestem Entgegenkommen instandzusetzen. Erfreulicherweise machen sich schon heute die Folgen dieses Vorgehens durch eine größere Gasabnahme bemerkbar.

Die Vorbedingung für ein ordnungsmäßiges Funktionieren der Verbrauchsgegenstände sowie für den Anschluß neuer Verbrauchsstellen ist ein tadelloses Rohrnetz. Gerade auf diesem Gebiete hat man in Hildesheim die Entwicklung vorausgesehen und rechtzeitig ein Rohrnetz geschaffen, das allen Anforderungen gerecht wird. Ebenso läßt sich die Verwaltung die Lieferung eines Gases mit hohem und gleichwertigem Heizwerte anlegen sein.

Wenn auch vielfach angenommen wird, daß die Bedeutung des Gases durch die Konkurrenz der Elektrizität zurückgegangen ist, so hat gerade die Entwicklung der letzten Zeit bewiesen, daß diese Annahme irrig ist. Das Kochen, die Warmwasserbereitungsfrage, sowie die Frage der Heizung ist dem Gase vorbehalten. Schon die eine Tatsache, daß 1 Kilowattstunde Strom 860 Wärmeinheiten, 1 Kubikmeter Gas dagegen 4500 bis 5000 Wärmeinheiten hat, beweist ohne weiteres, daß für den Dauerbetrieb auf diesem Gebiete das Gas nicht verdrängt werden kann; es sei denn, daß neue epochemachende Erfindungen auf anderen Gebieten der Warmwirtschaft gemacht werden.

Haushaltungen, in denen das Gas nicht zum Kochen benutzt wird, gibt es in Hildesheim wohl kaum noch.

Das Braten und Backen mit Gas ist infolge der leichten Regulierbarkeit der Apparate dem Backen und Braten auf dem Kohlenherd entschieden vorzuziehen.

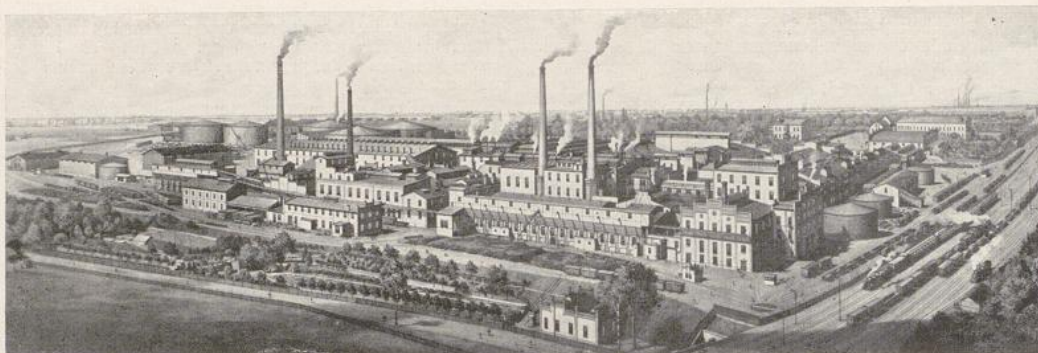
Das Plätten auf Gas ist nicht nur billig, sondern bei ihm fallen auch die Unannehmlichkeiten weg, die beim Plätten vom Kohlenherd so lästig empfunden werden.

Für die Warmwasserversorgung, sei es durch Stromautomaten, bei denen das Wasser im Durchlaufen erwärmt wird, oder sei es durch Vorratserwärmer, stehen heute für Haushalts- sowie besonders für Badezwecke Apparate in größter Vollendung, mit höchsten Wirkungsgraden und weitgehendsten Sicherungen zur Verfügung. Auch die Bedeutung der Gasheizung wird immer mehr erkannt. Ihre Weiterentwicklung wird durch den hierfür bestehenden besonderen Tarif besonders begünstigt werden.

Vielfach sind heute schon Großküchenapparate im Betrieb, deren Rentabilität, wenn man die Personalsparnis durch größere Sauberkeit infolge Fortfall von Ruß, Rauch, Schmutz, Transport der festen Brennstoffe, sowie der Schlacken, die Ersparnis an Wäsche und Reinigungsmaterial, die stete Betriebsbereitschaft und dadurch die raschere Bedienung der Gäste, Unabhängigkeit vom Schornsteinzug usw. genügend berücksichtigt, ohne weiteres gegeben ist.

Es würde zu weit führen, die Gasverbrauchsmöglichkeiten für die verschiedenen gewerblichen und industriellen Betriebe hier im einzelnen zu erörtern; gibt es doch heute kaum ein Gewerbe, das für seine Feuerungen nicht Gas verwenden kann. Die Bäckereien und Konditoreien, die Schlächtereien, die Zuckerwarenfabriken, die Klempnereien, Schlossereien, Maschinenfabriken, die Wäschereien und Plättanstalten, die Buchdruckereien und Buchbindereien usw., für alle sind Spezialapparate vorhanden, die, zum Teil durch Preßgas, nicht nur den betreffenden Betrieb vielfach einfacher, sondern auch rentabler gestalten.

Mit fachmännischer Beratung steht das Gaswerk allen Interessenten zur Verfügung.



ZUCKER-RAFFINERIE HILDESHEIM

G. M. B. H.

HILDESHEIM

Die Zucker-Raffinerie Hildesheim, G. m. b. H., Hildesheim, wurde im Jahre 1882 von einer Anzahl Rohzuckerfabriken der nächsten und weiteren Umgebung Hildesheim im Verein mit der Dessauer Zucker-Raffinerie in Dessau gegründet. Bereits im Jahre 1883 konnte der Betrieb aufgenommen werden, der bald einen großen Aufschwung nahm. Die Fabrikation erstreckte sich auf die Entzuckerung der Melassen nach dem Strontianverfahren, das bereits in Dessau große Erfolge erzielt hatte. Die Melasse ist bekanntlich ein Restprodukt der Zuckerfabrikation, welches infolge seines hohen Gehaltes an Nicht-Zucker nicht mehr zum Kristallisieren zu bringen ist und wegen seines Geruches und Geschmacks ohne besondere Umarbeitung als Nahrungs- und Genußmittel nicht zu verwenden ist. Bis zur Einführung der Entzuckerung wurden die in der Melasse enthaltenen, aber nicht gewinnbaren Zuckerbestandteile, die bis zu 50 Prozent der Substanz betragen und durchaus unveränderten Zucker von gleicher Eigenschaft und Qualität wie die

anderen Zuckersäfte darstellen, fast ausschließlich zur Spiritusfabrikation verwendet. Diese Verwendung war durchaus ungenügend, indem wertvolle Bestandteile der Melasse unverwertet blieben.

Die erforderlichen Strontianerze wurden zunächst durch Aufschließung großer Lager von Strontianit (kohlen-saurer Strontian) in Westfalen gewonnen. Später bot das aus England und Sizilien eingeführte Cölestin (schwefelsaurer Strontian), welches auf Strontium-Carbonat umgearbeitet wurde, Ersatz.

In der ersten Zeit wurde in Hildesheim lediglich Melasse auf Verbrauchszucker verarbeitet, späterhin kam die Fabrikation von Speisesyrup hinzu. Auch die Weiterverarbeitung der gewonnenen Schlempen wurde auf dem Wege der Vergasung hier vorgenommen. Die letztere wurde ein wesentlicher Bestandteil der Entzuckerung, mußte aber schließlich von Hildesheim abgezweigt werden und ist in den letzten Jahren in Gemeinschaftsarbeit mit drei anderen Entzuckerungsanstalten in Taucha

bei Leipzig durchgeführt worden, woselbst Schlempekohle, Cyan und andere chemische Produkte gewonnen wurden.

Einen Ueberblick über die Entwicklung des Werkes geben nachstehende Zahlen:

Es wurden verarbeitet auf Verbrauchszucker im Jahre:

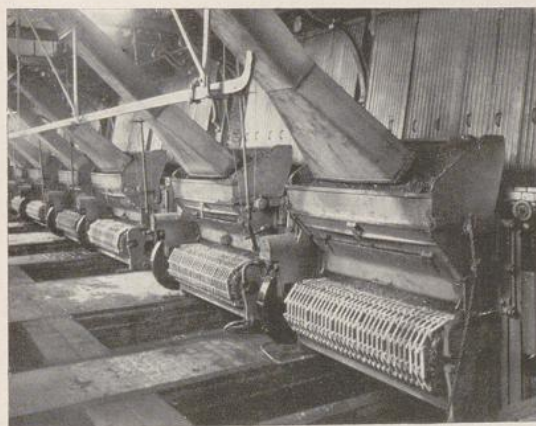
1884	150 404	Doppelzentner	Melasse
1893	358 460	"	"
1903	546 985	"	"
1913	580 496	"	"

Außerdem wurden im Jahre 1913 etwa 40 000 Doppelzentner Rohzucker mitverarbeitet. Die Erzeugung betrug im Jahre 1913: ca. 300 000 Doppelzentner Raffinaden, ca. 20 000 Doppelzentner Speisesyrup, außerdem wurden ca. 46 000 Doppelzentner Restmelasse gewonnen. Die



Kesselhaus I

Phot. Bödeker



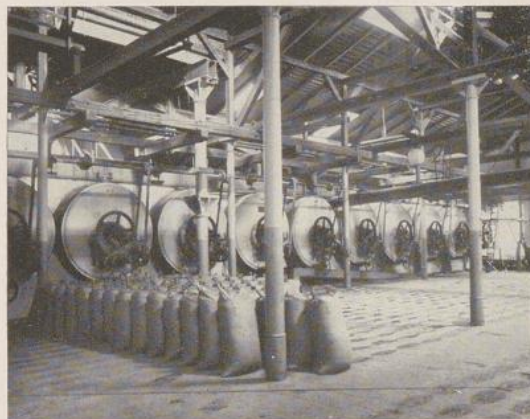
Kesselhaus II

Phot. Bödeker

Arbeiter und Angestelltenzahl betrug an diesem Zeitpunkt etwa 700 Personen.

Diese aufsteigende Entwicklung des Werkes wurde jäh durch den Weltkrieg unterbrochen. Als die Aussichten auf Beendigung des großen Ringens immer mehr abnahmen und zwecks Durchhaltung der Volksernährung sich eine Einteilung der vorhandenen Rohstoffe und Lebensmittel notwendig machte, wurde ein allgemeines Verbot der Entzuckerung der Melasse erlassen, um dieselbe als Futtermittel zu verwerten. Am 15. Februar 1915 mußte deshalb auf behördliche Anordnung der Entzuckerungsbetrieb eingestellt werden und ist seit dieser Zeit noch nicht wieder aufgenommen worden.

Nach Beendigung des Krieges wandte sich die Fabrik der Verarbeitung von Rohzucker zu. Der sich notwendig



Maischen-Station

Phot. Bödeker

MÖLDERS & CIE. G. M. B. H. HILDESHEIM



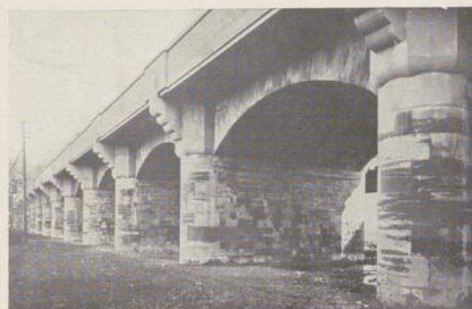
Die Brücke über den Stülkanal nach Hildesheim im Zuge der Lühnde-Ummelter Landstraße, ausgeführt für die Wasserstraßendirektion Hannover
Phot. Bödeker.



Das Magazin in Breitedt, ausgeführt für die Ilseder Hütte, Abteilung Bergbau.
Phot. Bödeker.



Das Umspannwerk Steuerrwald, ausgeführt für die Großkraftwerk Hannover A.-G.
Phot. Bödeker.



Zwölfbogenbrücke in Halle, Verbreiterung, ausgeführt für die Stadt Halle a.S.
Phot. Bödeker.



Deisterkohlenbunker auf dem Gelände der Großkraftwerk Hannover A.-G.
Phot. Bödeker.



Die Kläranlage der Stadt Aschersleben.
Phot. Bödeker.

Die Firma Mölders & Cie., Unternehmung für Beton-, Eisenbeton- und Tiefbauten, Zementröhren- und Kunststeinfabrik, wurde im Jahre 1897 von dem Ingenieur Gerhard Mölders gegründet. Nachdem sie zunächst in der Hauptsache große Kanalisationsarbeiten, für die Städte Oldenburg, Leer, Greestemünde, Nienburg, Fulda, Aschersleben, Landsberg a. d. W., Soldin, Warnemünde, Minden i. W., Goslar und Hildesheim (insgesamt rd. 250 km Rohrkanäle), und sonstige Anlagen für die Be- und Entwässerung von Städten, Wasserwerke, Wassertürme, Kläranlagen usw., ausgeführt hat, hat sie sich auf dem gesamten Gebiete des Beton- und Eisenbetons und des Tiefbaues betätigt. Brücken, von zum Teil großen Spannweiten aller Systeme, und Industriebauten wie Magazine, Silos, Kessel- und Turbinenfundamente mit zum Teil schwierigen Gründungen usw. sind in großer Zahl von ihr ausgeführt. In den letzten Jahren hat sie sich in besonderem Maße auch mit Bauten auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung befaßt und zwar mit Kraftwerken, Schalthäusern, Umspannwerken und dergl.

Die Abbildungen stellen dar:

1. die Brücke über den Stichkanal nach Hildesheim im Zuge der Lühndes-Ummelner Straße, ausgeführt für die Wasserstraßendirektion Hannover.
2. das Magazin in Broistedt, ausgeführt für die Ilseder Hütte, Abt. Bergbau.
3. das Umspannwerk Steuervald, ausgeführt für die Großkraftwerk Hannover A.-G.
4. die Zwölfbogenbrücke in Halle, Verbreiterung, ausgeführt für die Stadt Halle a. S.



Die Ausführung der Kanalisation Goslar. Phot. Bodeker.

5. den Deisterkohlenbunker auf dem Großkraftwerk Hannover A.-G. in Ahlem.
6. die Kläranlage der Stadt Aschersleben
7. die Ausführung der Kanalisation Goslar.
8. das Lagerhaus für die Senkingwerke A.-G., Hildesheim.
9. die Grundwasserabsenkung beim Bau der Kläranlage in Forst, ausgeführt für die Stadt Forst.

Die Firma ist im Jahre 1920 in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht umgewandelt.



Das Lagerhaus für die Senkingwerke A.-G., Hildesheim Phot. Bodeker.



Die Grundwasserabsenkung beim Bau der Kläranlage in Forst i. Laus., ausgeführt für die Stadt Forst. Phot. Bodeker.

Hildesheimer Allgemeine Zeitung

Gerstenberg'sche Zeitung

Die Hildesheimer Allgemeine Zeitung (Gerstenberg'sche Zeitung) wurde im Jahre 1705 begründet, gehört somit zu den ältesten Zeitungen, die in Deutschland überhaupt bestehen, und befindet sich seit 1805 im Besitz der Familie Gerstenberg.

Sie hat sich in dieser langen Zeit zu einem wichtigen und unentbehrlichen Kultur- und Wirtschaftsfaktor entwickelt und nimmt eine führende Stellung unter den Zeitungen in Stadt und Regierungsbezirk Hildesheim ein; ist sie doch, trotz schärfster Konkurrenz, Hildesheims größte und meistgelesene Tageszeitung — das maßgebende und erfolgreiche Anzeigenblatt.

Der Verlag Gebr. Gerstenberg ist bestrebt, diese Entwicklung nicht zum Stillstand kommen zu lassen, sondern baut — fußend auf seiner alten Tradition, aber sich dem modernen Geiste, soweit er stark und gesund ist, nicht verschließend — die Zeitung sowohl, als auch seine anderen Verlagsunternehmen ständig weiter aus.

Die Firma Gebr. Gerstenberg umschließt außer der Zeitung alle Arbeitsgebiete, die mit dem graphischen Gewerbe mittelbar oder unmittelbar zusammenhängen.

Eine namhafte Werk- und Akzidenzdruckerei mit Rotations- und Setzmaschinenbetrieb, deren Leistungen auf der Bugra 1914 in Leipzig mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, bildet den Grundstock

der Firma und nimmt einen großen Teil der umfangreichen Gebäude ein.

Hieran schließt sich die Gerstenberg'sche Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, in der alle für einen neuzeitlichen Betrieb maßgebende Erscheinungen des Bücher-, Zeitschriften- und Musikalienmarktes vorrätig gehalten werden. In der Kunsthandlung wird neben bester Originalkunst auch gute Keramik geboten. Die dauernde Kunstaussstellung von Werken bedeutender Künstler gibt ein wechselndes Bild der Bestrebungen heimatlicher Künstler oder solcher, die Hildesheimer Bauwerke und die Landschaft Niedersachsens als Vorwurf genommen und im Bilde festgehalten haben. Das Papierhaus Gebr. Gerstenberg ist in dem altehrwürdigen Erkerhause untergebracht, welches die Gerstenberg'sche Grundstücke nach Osten abschließt. In ihm werden alle Erzeugnisse des Papier- und Schreibwarenhandels feilgeboten, mögen sie nun für den Schreibtisch der deutschen Frau oder des Geschäftsmannes, für Schule oder Kontor bestimmt sein. Das Papierhaus ist auch eine besondere Pilegestätte der feinen Familien- und Geschäftsdrucksachen, deren Herstellung es der Druckereiabteilung der Firma anvertraut. So stellt die Firma Gebr. Gerstenberg einen bedeutenden in sich abgeschlossenen Kulturfaktor im Hildesheimer Wirtschaftsleben dar, dessen Ausstrahlungen weit über das Weichbild der Stadt hinausreichen.





HANNOVERSCHE PRIVAT-TELEFON-GESELLSCHAFT G. M. B. H.

Kaiserstraße 16 / ZWEIGSTELLE HILDESHEIM / Telefon Nr. 3618

Etwas über Fernsprechanlagen.

Fernsprechanlagen in durchdachter, dem Zwecke restlos entsprechender Ausführung sind für jeden Betrieb, sei es ein Fabrikations- oder rein kaufmännisch geleiteter Betrieb, die Grundbedingung für ein reibungsloses Arbeiten der einzelnen Abteilungen. In dem vielgliedrigen Körper des Unternehmens bildet die Fernsprechanlage das Nervensystem, das den Willen des beherrschenden Kopfes den einzelnen Abteilungen zuleitet und diese selbst untereinander zu organischem Arbeiten verbindet. So wenig man sich heute ein geschäftliches Leben noch mit dem Verkehrsmittel der Postkutsche vorstellen kann, so wenig ist ein Betrieb vorstellbar, dessen einzelne Abteilungen sich durch Boten und schriftliche Verständigungen gegenseitig unterrichten. Das Telefon erspart nicht nur den Boten, es erspart auch Zeit und ermöglicht den unmittelbaren Austausch von Anweisung und Gegenmeinung. Die Möglichkeit, durch die Betätigung eines Druckknopfes oder die Umdrehung einer Wählscheibe auf eine bestimmte Nummer jede in Betracht kommende Stelle des noch so weit verzweigten Betriebes sofort zu erreichen, fällt ganz besonders für den Leiter des Unternehmens ins Gewicht, der nun den ganzen Betrieb von seinem Schreibtisch aus beherrschen kann, weil alle Fäden dieses Betriebes in seinem Apparat zusammenlaufen. Durch eine Reihe zweckentsprechender Spezial-einrichtungen läßt sich eine moderne Fernsprechanlage so ausbauen, daß tatsächlich allen Ansprüchen an Bequemlichkeit und rascher Verständigung in weitestem Maße Rechnung getragen werden kann.

Selbstverständlich muß eine solche Anlage unter Verwendung aller neuen Errungenschaften der Fernsprech-technik und nach den modernsten Prinzipien gebaut sein, wenn sie den Anforderungen, die man stellen muß, gerecht werden soll. Ohne die Verwendung einer solchen Anlage aber ist ein Unternehmen, das beherrscht geführt, in allen seinen Abteilungen das Höchstmaß an Leistungen geben soll, undenkbar.

Auf der anderen Seite schrecken den Interessenten, der die unleugbare Zweckmäßigkeit einer Fernsprechanlage einsieht, die verhältnismäßig hohen Anschaffungskosten ab, und gerade in Zeiten schlechter Konjunktur, wo die Fernsprechanlage mithelfen soll, aus dem Unternehmen alles herauszuholen und gleichzeitig zu sparen, unterbleibt oft trotzdem die Anschaffung der Fernsprechanlage, weil die in Krisenzeiten meist gleichzeitig auftretende Versteifung des Geldmarktes die Bereitstellung der Mittel für die Anschaffung einer kostspieligen Fernsprechanlage fast zur Unmöglichkeit macht.

Der Priteg-Konzern schafft hier durch sein über 25 Jahre bewährtes System die Möglichkeit, jedem Unternehmen eine zweckentsprechende Fernsprechanlage dienstbar zu machen, ohne den Betrag der Anschaffung investieren zu müssen. Das Mietsystem des Priteg-Konzerns gibt die Lösung. Der Mieter erhält von den in fast allen größeren Städten des Kontinents befindlichen Gesellschaften des Konzerns gegen eine jährliche Mietgebühr und einen einmaligen angemessenen Baukostenbeitrag eine Fernsprechanlage, die den Eigenheiten und besonderen Verhältnissen seines Betriebes angepaßt ist. Etwa eintretende Störungen werden sofort kostenlos beseitigt, und ohne Verschulden des Mieters verbrauchte Teile der Anlage werden ohne Kosten für den Mieter ausgewechselt. Der Mieter einer Priteg-Fernsprechanlage besitzt infolgedessen eine stets sprechbereite Anlage, für deren einwandfreie Betriebsfähigkeit die vermietende Gesellschaft garantiert.

Die Hannoversche Privat-Telefon-Gesellschaft, G. m. b. H., Zweigstelle Hildesheim, eine Gesellschaft des Priteg-Konzerns und das einzige in Hildesheim ortsansässige Telefon-Unternehmen, ist jederzeit gern bereit, Interessenten kostenlos zu beraten, und es empfiehlt sich deshalb, diese Gesellschaft bei Umänderung oder Erweiterung einer bestehenden Anlage oder einer geplanten Neuanlage zur Abgabe von Kostenvoranschlägen aufzufordern.



ÜBERLANDWERKE UND STRASSENBAHNEN HANNOVER

Zwischen Hannover und Hildesheim besteht eine von den „Ueberlandwerken und Straßenbahnen Hannover Aktiengesellschaft“ betriebene Straßenbahnlinie, deren Züge mit geräumigen vierachsigen Wagen in regelmäßigen Abständen von einer Stunde verkehren und dadurch eine günstige Verbindung zwischen den beiden Städten schaffen.

Die Bahn beginnt im Zentrum der Stadt Hannover, fährt durch die Hauptstraßen an wichtigen bemerkenswerten Punkten (Bahnhof, Kaffee Kröpcke, Stadttheater, Villen-Kolonie Waldhausen, Eilenriede) vorüber, um die Landstraße nach Hildesheim zu erreichen, neben welcher sie auf einem besonderen Schienenweg bis Hildesheim herläuft. Die Linie führt durch landschaftlich schöne Gegenden der Landkreise Hannover und Hildesheim, berührt eine Reihe von kleineren und größeren Dörfern sowie die Stadt Sarstedt und bietet in Rethen Gelegenheit, durch eine Zweigbahn die Stadt Pattensen zu erreichen.

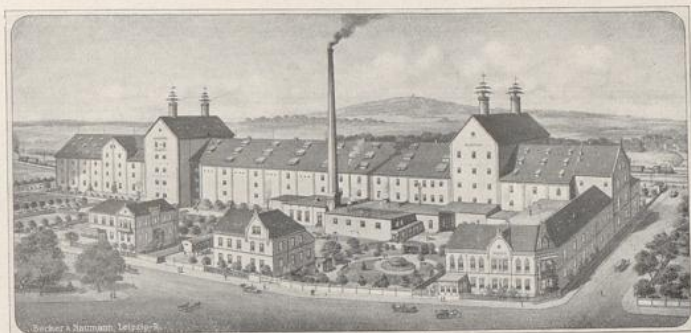
Es ist das fruchtbare Calenberger Land, welches sie durchzieht, und den Blicken bietet sich vom höher gelegenen Schienenweg aus das liebliche Leinetal, welches Mitte des Weges durch das Innerstetal abgelöst wird. In weiterer Entfernung sieht man einen dichtbewaldeten Höhenrücken liegen, auf dessen höchstem Punkt sich das

Schloß Marienburg zeigt, eine historische Stätte: „Residenz des ehemaligen hannoverschen Fürstengeschlechts“. Die stündliche Zugfolge, die Bequemlichkeit der Wagen und die Naturschönheiten der durchfahrenen Gegend machen die Fahrt zu einem Genusse, welcher sich recht deutlich in dem regen Zuspruch, den die Bahnlinie hat, ausdrückt.

In den durchfahrenen Ortschaften, welche, nebenbei gesagt, sämtlich durch die gleiche Gesellschaft mit elektrischer Beleuchtung und elektrischer Kraft versorgt werden, haben sich zum Teil weltbekannte Industriewerke angesiedelt, und der Reisende erhält einen nachhaltigen Eindruck von dem Unternehmungsgeiste in diesem Teile Niedersachsens, der bedeutungsvolle Werte der Weltwirtschaft zuführt.

Im Laufe der Fahrt wird auch der Stichkanal des Mittel-landkanals nach Hildesheim überquert, und die großen Hafenanlagen kurz vor Hildesheim legen Zeugnis ab, daß auch in dieser Stadt wichtige und große Industriewerke tätig sind.

Je weiter sich die Bahn Hildesheim nähert, desto mehr tritt der harzliche Charakter der Gegend hervor, und mit voller Befriedigung über die kurzweilige Fahrt verläßt der Reisende am Staatsbahnhof Hildesheim die elektrische Straßenbahn.



F. W. OTTO MALZFABRIK HILDESHEIM AKT.-GESELLSCHAFT HILDESHEIM

Die Lage Hildesheims an der nordwestlichen Ecke der Braugerstebau treibenden Gebiete bewog den Malzfabrikanten F. W. Otto, im Jahre 1876 hier in unmittelbarer Nähe des Ostbahnhofes, am Ausgang des Immengartens und der Sedanstraße, eine Malzfabrik mit Gleisanschluß an die Staatsbahn zu errichten, für deren Produkte als Absatzgebiet in der Hauptsache der nördliche Teil der Provinz Hannover sowie Westfalen und das Ruhrgebiet in Frage kam. Aus kleinen Anfängen hat die Fabrik sich mit dem Aufblühen der Brauindustrie im Laufe der Jahre zu der größten ihrer Art in Nordwestdeutschland entwickelt. Erweiterungsbauten wurden in den Jahren 1897, 1900 und 1907 vorgenommen, wodurch sich die Leistungsfähigkeit auf 100 000 Zentner Gerstenverarbeitung im Jahre steigerte. Neben dem hellen Braumalz als Hauptfabrikat wird als Sonder-

fabrikat Weizenmalz hergestellt. Durch die vor einigen Jahren gebildete Interessengemeinschaft mit der Malzfabrik Wilh. Heine in Peine ist das Werk in der Lage, den gestellten Ansprüchen in Gerstenmalz für helle und dunkle Biere, Weizenmalz, Farbmalz sowie Malzkaffee in erweitertem Maße gerecht zu werden. Die im Laufe der letzten Jahre vorgenommenen technischen Verbesserungen haben dazu beigetragen, daß die Fabrikate der F. W. Otto, Malzfabrik Hildesheim, Aktiengesellschaft, sich bei der zahlreichen Kundschaft allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Im Jahre 1911 wurde das bis dahin im Privatbesitz befindliche Werk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gegründet wurde die Firma F. W. Otto im Jahre 1845 in Peine. Die Peiner Fabrik ging 1871 in den Besitz der Firma Wilh. Heine, Malzfabrik, Peine, über.

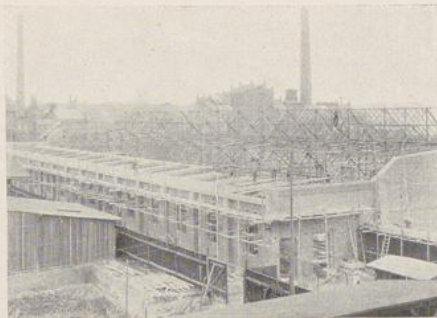


HERM. SÜHLO / HILDESHEIM

BAUMATERIALIEN UND KOHLEN

EN GROS UND EN DETAIL

Der Inhaber obiger Firma *Hermann Sühlo* gründete im Jahre 1886 das Geschäft und betrieb dasselbe zunächst 4 Jahre auf dem gepachteten Grundstück Peinerstr. 11. Im Jahre 1890 kaufte er dann das Grundstück Peinerstr. 8 und 9, jetzt 15 und 16, und errichtete hierauf Lagerschuppen und Pferdestall. Das Geschäft nahm an Ausdehnung zu, sodaß sich diese Lagerräume bald als zu klein erwiesen; infolgedessen kaufte die Firma im Jahre 1902 in der Wachsmuthstr. 9 ein Grundstück mit Gleisanschluß und erbaute hierauf ein Lagerhaus. Diese Lagerräume genügten aber auch nicht lange. Sie wurden daher an die Firma E. Ahlborn, Ausmahl, Hildesheim verkauft, und die Fa. Sühlo pachtete im Jahre 1910 im Bischofskamp-Industriegleis vom Magistrat einen größeren Platz — 4034 qm — mit Gleisanschluß. Hierauf wurden größere Lagerräume gebaut. Dieses Grundstück wurde 1914 käuflich erworben. ~



KARL JAENICKE / HILDESHEIM

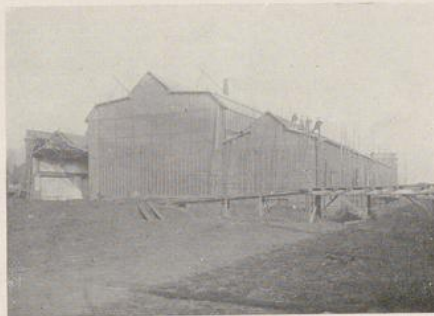
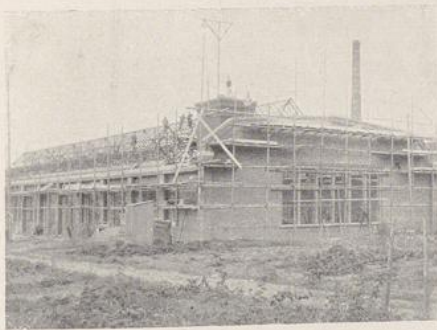
Fernsprecher 3959 / Hannoversdistr. 13

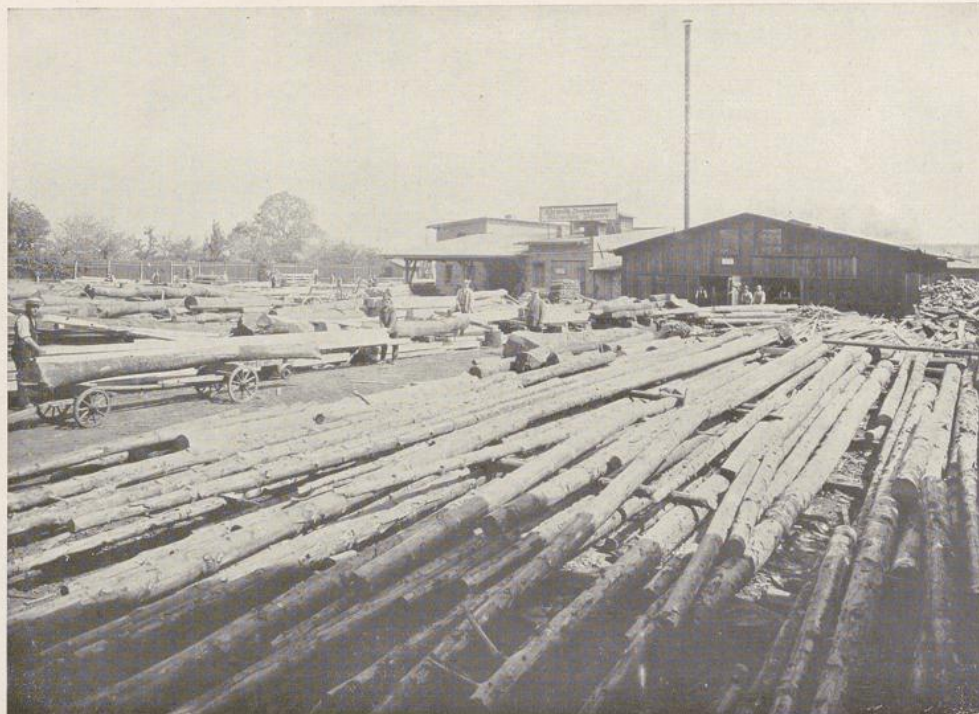
GLASHANDLUNG UND KUNSTGLASEREI

Die Firma ist 1910 gegründet. Sie hat sich aus den kleinsten Anfängen entwickelt und ist heute eine der führenden Glashandlungen und Kunstglasereien von Hildesheim.



Ständig Lager in: Tafelglas, Drahtglas, Ornamentenglas sowie belegtes Spiegelglas. Herstellung aller Glaserarbeiten bei billigster Kalkulation.





H. BRUNOTTE / HILDESHEIM

Zimmermeister

Steuermwalderstraße 46/78

Fernsprecher Nr. 4695

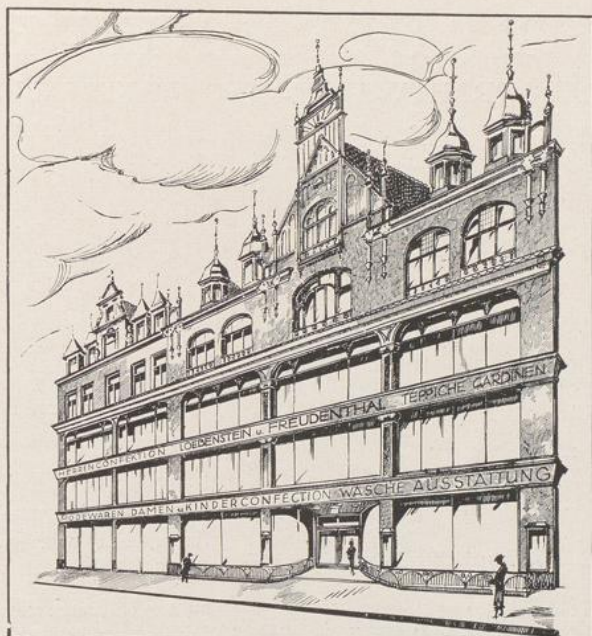
BAUGESCHÄFT UND DAMPFSÄGEWERK

Freitragende Hallendächer in Holzkonstruktion, Industriebauten,
Feldscheunen mit massiven Außenwänden nach eigener u. an-
derer Konstruktion, Uebernahme u. Fertigstellung ganzer Bauten

HOLZHANDLUNG

Eichene Dielenbloche, Kanthölzer und Bohlen
nach Liste bis zu den schwersten Dimensionen

ANFERTIGUNG VON WERT- UND FEUERTAXEN



LÖBENSTEIN & FREUDENTHAL

GEGRÜNDET 1874

REICHSBANK-GIRO-KONTO HILDESHEIM FERNSPRECHER: 4236 u. 4237

ERSTES KAUFHAUS FÜR
MANUFAKTUR- UND MODEWAREN, KONFEKTION
ANFERTIGUNG VORNEHMER DAMEN- UND HERRENKLEIDUNG
SOWIE ERSTKLASSIGER WÄSCHE-AUSSTATTUNGEN
IN EIGENEN ARBEITSSTUBEN

SPEZIAL-ABTEILUNGEN FÜR MÖBEL UND INNENDEKORATION

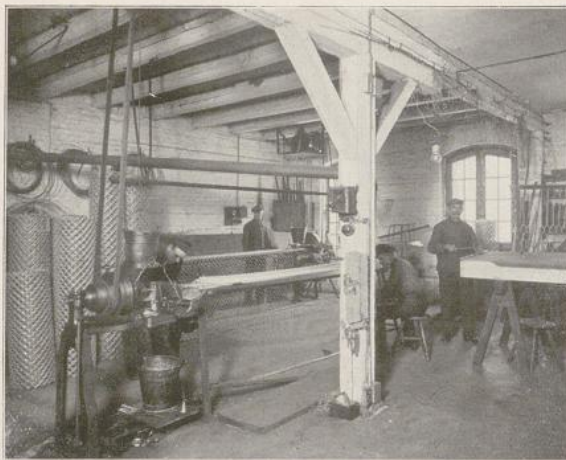
ADOLF BRUER / HILDESHEIM

SIEB-, DRAHTWAREN- UND STAKETFABRIK

POSTSCHECK : HANNOVER 24962

GEGRÜNDET IM JAHRE 1870

FERNSPRECH-ANSCHLUSS Nr. 4657



Nädlerei und Flechterei

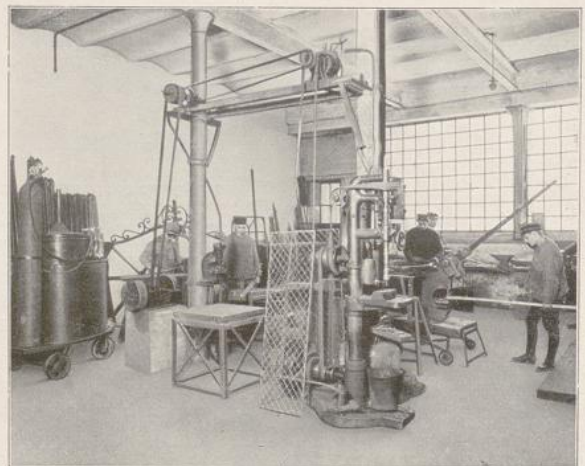
jeder Größe, Fahrstuhlvergitterungen, Riemen-
schutzgitter sowie Baumschützer. Es werden
auch Transportgurte, Siebtrommeln und ge-
rundene Kiessiebe, Lichtschuttgitter sowie
Körbe verschiedener Art, Spiralabtreter und
Fenstergitter gefertigt. Siebe für Industrie
und Landwirtschaft in jeder Ausführung so-
wie Drahtseile in allen Stärken und zu allen
Verwendungszwecken.



QUALITÄTSARBEIT!

SOLIDE PREISE!

Die über ein halbes Jahrhundert in der alten
Stiftstadt Hildesheim bestehende Firma
Adolf Bruer, Drahtwarenfabrik, hat im
Laufe der Zeit eine schnelle Entwicklung er-
fahren und erfreut sich heute besten Rufes
und Ansehens. — Besonders in den letzten
Jahren sind bedeutende Erweiterungsbauten
vorgenommen und moderne Einrichtungen
auch in Hilfsmaschinen geschaffen, sodaß heute
auf dem Gebiete der Drahtwaren-Industrie
allen Anforderungen entsprochen werden
kann. Ein Spezialgebiet der Firma ist die
Einfriedigung ganzer Höfe, Gärten, Forstun-
gen, Parks- und Werkanlagen usw. Tore in



Schlosserei — autog. Schweißerei

INHALTS-VERZEICHNIS

	Seite
Hildesheim in Sage und Geschichte. Von Prof. Dr. J. Gebauer . .	4
Der Märchenzauber Alt-Hildesheims. Von Max Zeibig	15
Hildesheims Baukunst. Von Stadtoberbaurat Senator Köhler . .	58
Hildesheim als Heimstätte von Kunst und Kunstgewerbe. Von Museums-Direktor Professor Dr. Roeder	70
Gewerbefleiß, Verkehr und Industrie in Hildesheim. Von Dr. jur. E. Hoch, Syndikus der Industrie- u. Handelskammer Hildesheim	77
Großkraftwerk Hannover A.-G.	85
Der Hafen Hildesheim	86
Elektrizitätswerk Hildesheim	90
Die Wasserversorgung der Stadt Hildesheim	95
Das Städtische Gaswerk in Hildesheim	94
Zucker-Raffinerie Hildesheim, G. m. b. H., Hildesheim	96
Mölders & Cie., G. m. b. H., Hildesheim	98
Hildesheimer Allgemeine Zeitung, Gerstenbergsche Zeitung . . .	100
Hannoversche Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H., Zweigstelle Hildesheim	101
Überlandwerke und Straßenbahnen Hannover	102
F. W. Otto, Malzfabrik Hildesheim, Akt.-Gesellschaft, Hildesheim	105
Herm. Sühlo, Hildesheim, Baumaterialien und Kohlen	104
Karl Jaenicke, Hildesheim, Glashandlung und Kunstglaserei . .	105
H. Brunotte, Zimmermeister, Hildesheim	106
Löbenstein & Freudenthal, Hildesheim	107
Adolf Bruer, Hildesheim, Sieb-, Drahtwaren- und Staketfabrik . .	108

Am Schluß: Anzeigen

SENKINGWERK HILDESHEIM



**Erste u. bedeutendste Spezialfabrik
des Kontinents für Koch-, Brat-,
Back- und Wärmeapparate
Wäscherei- und Bäckereianlagen**

Entwicklungsdaten

1863

Entstehung der ersten schmiedeeisernen transportablen Sparherde

1866

Die ersten Menagekessel

1867

Schon 2000 Herde geliefert

1877

Herstellung von „Schwelkoksgruden“ oder „Pfennigherden“

1883

Der 25000. Herd wird geliefert

1884

Eigene Emaillieranstalt

1888

Das gebogene Standrohr von uns erfunden

1889

Der erste deutsche Gaskocher - Der erste deutsche Gasherd
Eigene Gießerei

1902

Fabrikneubau: 350 Mann - Übergang zum Großbetrieb

1914

70 Staats- und Ehrenpreise - Aktiengesellschaft

1915

Neubau Preßwerk - Neubau Emaillierwerk

1925

Neubau Wäschereimaschinenwerk - Belegschaft 2000 Mann



Archiv »Deutschlands Städtebau«

Sonderausgaben:

	RM.		RM.		RM.		RM.
Aachen	4,-	Eßlingen	2,-	Kulmbach	2,50	Ravensburg	2,50
Altenburg	1,-	Falkenstein	2,50	Köln	4,-	† Regensburg	2,50
† Altona	2,50	Frankfurt a. Oder	2,-	Königsberg	4,-	† Remscheid	1,50
† Amberg	2,-	Freiburg	3,-	Kiel	2,-	Reutlingen	3,-
† Ansbach	2,-	Freital	3,50	† Landsberg	1,20	Riesa	2,50
Apolda	1,50	Gelsenkirchen	4,-	† Leipzig	3,-	Rostock	3,-
Aue (Erzgeb.)	1,-	Gera	3,-	Lennepe (Landkreis)	3,-	Ruhrland	4,-
Baden-Baden	2,50	† Goslar	3,-	Liegnitz	3,-	† Schlesien (Provinz)	3,-
Barmen	4,-	Gotha	2,-	† Lippe-Deimold	3,-	Schwerin	1,50
† Bautzen	3,20	Guben	1,50	† Luckenwalde	2,40	Siegen	1,50
† Brandenburg	3,-	Gütersloh	3,-	Lübeck	3,50	† Stargard	2,60
Braunschweig	4,-	† Halberstadt	1,50	Meerane	1,-	† Stendal	1,-
Bremerhaven		Halle-Saale	3,-	Merseburg	1,60	Stettin	4,-
Geestemünde-Lehe	2,50	† Hamburg	4,-	Minden-Bückeburg		† Stolp	2,50
Breslau	3,-	† Hamm	2,50	Bad Oeynhausen	3,-	† Tilsit	2,50
Chemnitz	3,-	Hannover	4,-	Mühlhausen i. Th.	1,20	Trier	4,-
Coblenz	2,50	† Harburg	2,50	† Münster	2,50	† Ulm	2,50
Cottbus	2,-	Heilbronn	3,-	Naumburg	2,50	† Unna	1,-
† Crefeld	2,-	† Herford	2,50	Neumünster	2,50	Velbert	2,50
Danzig	3,50	Herne	2,-	† Nordhausen	2,-	Viersen	2,50
Döbeln	2,-	Hildesheim	3,-	Osnabrück	3,-	Weiden	2,50
† Dortmund	4,-	Hindenburg O/S	1,50	Oppeln	2,50	† Weimar	2,50
† Dresden	3,-	Hof i. Bay.	3,-	Paderborn	3,-	† Wernigerode	2,50
Duisburg	4,-	Ingolstadt	1,-	Passau	1,50	Wilmersdorf	1,-
Elberfeld	4,-	† Insterburg	1,-	Pirna	2,50	Wittenberge	2,50
† Erfurt	3,20	† Iserlohn-Hohenlimbg.	2,50	† Quedlinburg	2,50	Zittau	2,50
Essen	4,-	† Kolberg	1,50	Rathenow	1,50	Zwickau	2,50

Archiv »Deutschlands Landbau«

Sonderausgaben:

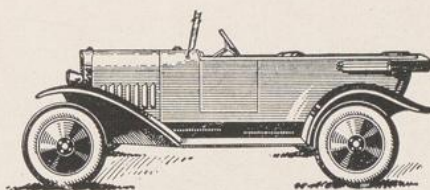
	RM.		RM.
† Niedersachsen	2,50	† Pommern	2,50
Cassel	2,50	Sachsen (Provinz)	2,50

Zu beziehen durch die Buchhandlungen.

Die mit einem † versehenen Werke sind 3. Zt. vergriffen bzw. befinden sich im Neudruck.

»Dari« Deutscher Architektur- und Industrie-Verlag
Berlin-Halensee

„Adler“



Automobile
Fahrräder
Schreibmaschinen

„Opel“

4 P.S. Geschäfts- und Reisewagen
mit Bosch-Licht und -Anlasser
fünffacher Bereifung, Lederpolsterung
Mark 3850.— als Zweisitzer
Mark 4300.— als Dreisitzer
10 P.S. Fünfsitzer mit Vierradbremse,
Ballonbereifung etc. . . . Mark 8500.—
10 P.S. Siebensitzer mit Vierradbremse
Ballonbereifung etc. . . . Mark 9600.—

„Wanderer“

Motorwagen
Motorzweiräder
Fahrräder

Schirmer Hildesheim

Hauptgeschäft: Hannoverschesstraße 9-10 - Fernsprecher 3332, 3333, 3334
Automobil-Abteilung: Fabrik Brandisstraße 28-29 - Fernsprecher 4008
Filiale: Almsstraße 32, Fernsprecher (Hauptgeschäft)
Automobil-Ausstellungsräume und Groß-Garage:
Bahnhofsplatz, Ecke Hannoverschesstraße, Fernsprecher 3800



Wohn- und Geschäftshaus Bernwardstraße 2.
Architekt: Heinrich St. Sommer, Hildesheim.
Ausführung: St. Sommer, Hildesheim.



Wohnhaus für 5 Familien Katharinenstraße 34.
Architekt: Heinrich St. Sommer, Hildesheim.
Ausführung: St. Sommer, Hildesheim.

ST. SOMMER • HILDESHEIM

BÜRO FÜR ARCHITEKTUR UND BAUAUSFÜHRUNGEN



Preisgekrönter Entwurf für die Ausstellungshalle des Land- und Forstwirtschaftlichen Hauptvereins in Hildesheim.
Architekt: Heinrich St. Sommer Hildesheim. Ausführung: St. Sommer Hildesheim



Reihenhäuser für 3 Familien in der Bleckenstedterstraße.
Architekt: Heinrich St. Sommer, Hildesheim.
Ausführung: St. Sommer, Hildesheim.

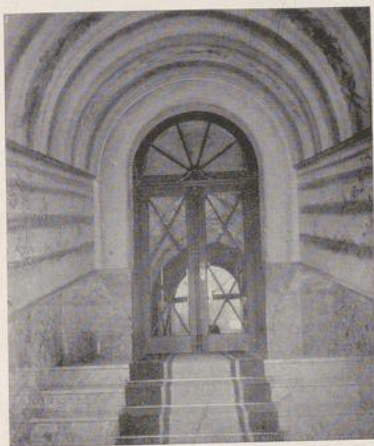
INDUSTRIE- UND GESCHÄFTSBAUTEN



BEILICKE · GEHRKENS

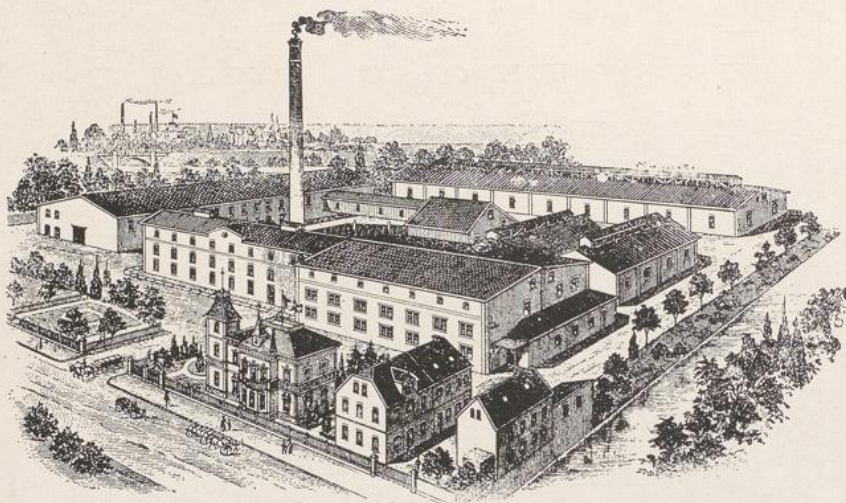
ARCHITEKTEN

TELEFON 3587 · HILDESHEIM · OSTERSTR. 23



HAUSBAU UND INNENEINRICHTUNG

BIO-AUFBAU * LEBENS-SALZE



Spezial-Laboratorium für Biochemie und Pharmacie

Dr. Schüsslers Nährsalze

Medizinische Tee's

FUTTER-KALKE

CHEMISCHE INDUSTRIE

CURT SCHMIDT * HILDESHEIM * SCHÜTZENWIESE 39 * FERNRUF 4402

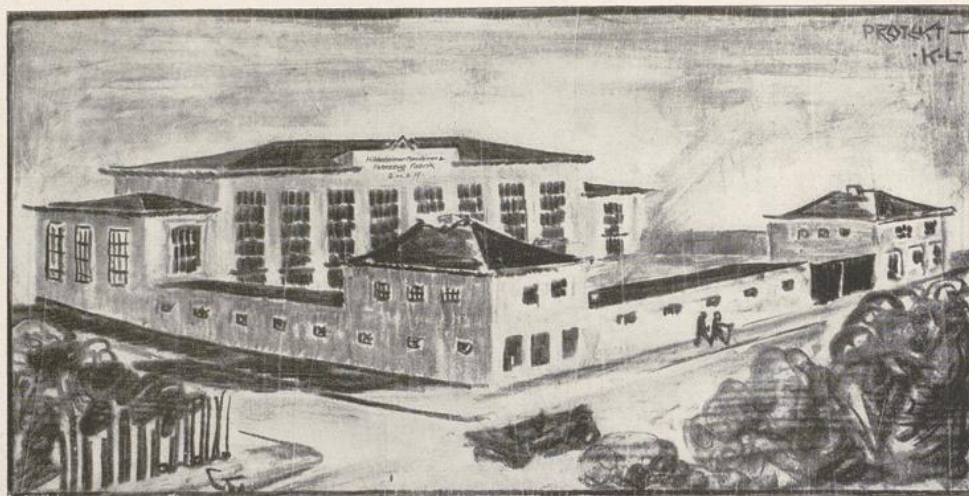


Hildesheimer Bauten u. Radlersche Glocken
sind weltbekannt!

GEBRÜDER
RADLER
G M B H
HILDESHEIM
UND LAUINGEN IN
BAYERN

Kirchenglocken und Erzgießereien

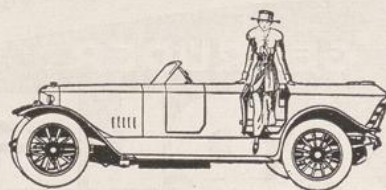
ANGEBOTE UND INGENIEUR. BESUCHE KOSTENFREI



HILDESHEIMER MASCHINEN- UND FAHRZEUG-FABRIK G. M. B. H.

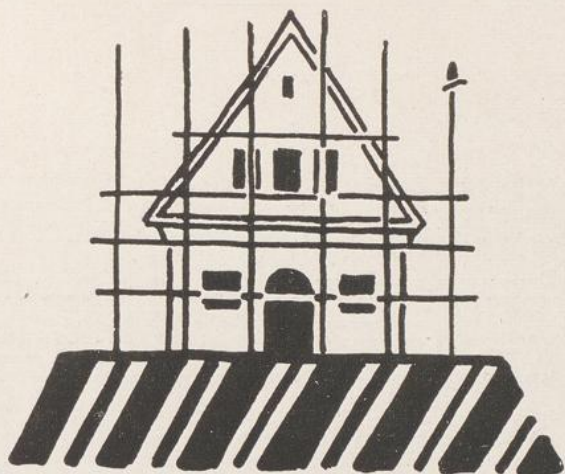
HILDESHEIM

BANKKONTO: BANK FÜR NIEDERSACHSEN
POSTSHECKKONTO: HANNOVER 20 584
FERNSPRECH-ANSCHLUSS NR. 3854



MASCHINEN- UND MOTOREN-BAUANSTALT

AUSFÜHRUNG FEINSTER PRÄZISIONS- UND DREHARBEIT * TRANS-
MISSIONS-ANLAGEN * REPARATUR - WERKSTATT FÜR AUTOMOBILE
MOTORRÄDER UND FAHRRÄDER * TECHNISCHE ÖLE UND FETTE



H-VOSS BAUGESCH'FT

I N H A B E R
ARCHITEKTEN CONRAD & FELIX VOSS
HILDESHEIM, PEINERSTR.4
GEGRÜNDET 1868 / TELEFON Nr. 2363 u. 3283

**ALTBEW'ÄHRTE FIRMA
FÜR BAUAUSFÜHRUNGEN ALLER ART**
NACH EIGENEN UND GEGEBENEN ENTWÜRFEN

VILLEN / GESCH'FTSH'AUSER / INDUSTRIEANLAGEN

FRIEDRICH STICHWEH

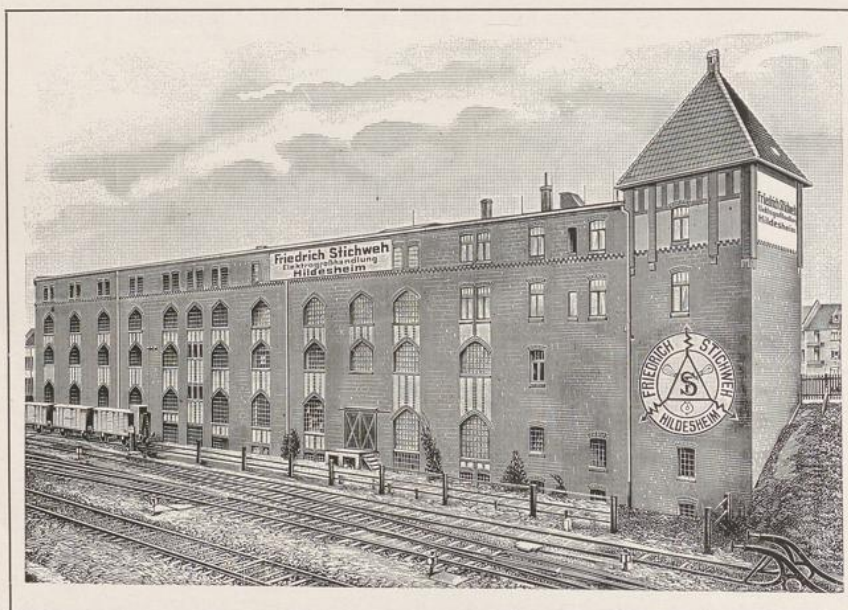
Elektro - Grosshandlung - Radio - Grosshandlung

Telegramm-Adresse: Stichweh, Hildesheim — Fernsprecher: Nr. 3530—3531 — Giro-Konto:
Hildesheimer Bank — Postscheck-Konto: Hannover Nr. 2364 — Eigener Gleisanschluß:
Station Hildesheim Hild. P.E. Geschäftsstunden: 8—1 und 3—6 Uhr

HILDESHEIM

GENERALVERTRETUNG:

der Lloyd-Dynamo-Werke A.-G., Bremen
der Westdeutsche Draht- u. Kabelwerke A.-G., Duisburg
der Radiofrequenz G. m. b. H., Berlin-Friedenau
der Löwe-Audion G. m. b. H., Berlin-Friedenau
der Löwe-Radio G. m. b. H., Berlin-Friedenau



Geschäftshaus Langer Garten 1

(2 Minuten vom Hauptbahnhof)



G.L. PEINE · HILDESHEIM

TAPETENFABRIK

Export nach allen Weltteilen / Prämiert: Sydney 1879 / Melbourne 1881 / Amsterdam 1883
Melbourne 1888 / Goldene Medaille: Internationale Baufach-Ausstellung Leipzig 1913
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck-Konto: Hannover Nr. 357 / Bank-Konto: Hildesheimer Bank
Fernsprech-Anschl. Nr. 2921-2924 / Drahtnachrichten: „Tapetenpeine“ / Code 5 th. Edition A.B.C.

Fabrikation aller Arten von
Maschinen-Tapeten u. Borten
bis zu 16 Farben in 50 und 56 cm Ø Papierbreite

Satin-Tapeten

Anfertigung von
Relief-Tapeten
für Paneel- u. Deckenbekleidung

Herstellung von
Handgespritzten Schablonen-Tapeten
bis zu 75 cm Breite auf Ingrain

Velour-Tapeten
Gepresste Seiden-Tapeten

SPEZIALITÄT:
Erzeugung von 75 cm breiten, 11 m langen
Maschinen-Tapeten
auf Fond und Ingrain bis zu 12 Farben

J · W
UTERMOHLE G · M · B · H
HILDESHEIM



KARROSSERIEN IN HOCHFEINER
AUSFÜHRUNG
FAHRZEUGE ALLER ART FÜR
PRIVAT- U. GESCHAFTSZWECKE

GEGRÜNDET 1840
FERNSPRECHER 2032

AUGUST GERCKE
KUPFERSCHMIEDEREI UND INSTALLATIONSGESCHÄFT
HILDESHEIM

OSTERSTR. 55 / FERNRUF 4889



Das Geschäft wurde im Jahre 1874 als Kupferschmiederei gegründet und hat sich im Laufe der Jahre durch die gute und sachgemäße Ausführung der ihm übertragenen Aufträge einen guten Ruf und das Vertrauen seiner Kundschaft erworben. · Die Abteilung

KUPFERSCHMIEDEREI

betreibt als Spezialität die Herstellung kupferner Waschkessel. · Die Abteilung
INSTALLATION

beschäftigt sich mit der Ausführung von Zentralheizungen sowie mit der Einrichtung sanitärer Anlagen, wie Bade- und Wascheinrichtungen, Klosettanlagen, Wasserleitungen, Pumpen usw. für Wohnhäuser und Industriebauten. Die langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete bieten Gewähr für eine sachgemäße Bedienung der Kundschaft. · Das Geschäft ist in der Lage, den weitestgehenden Ansprüchen zu genügen. Auskünfte werden auf Wunsch gern gewährt. · 1a Referenzen.



KORSO=
KÜNSTLERSPIELE
HILDESHEIM



+

TÄGL. AUFTRETEN ERSTER
KÜNSTLER / BESTE WEINE
GUTE KÜCHE / BIER-ABTEI-
LUNG / SEHR SOLIDE PREISE

ALMSTRASSE 3 TELEFON 2976

FRIEDRICH
BODENSTEIN
HILDESHEIM

SCHEELENSTR. 16 / GEGR. 1898

+

FEINE LEDERWAREN / KOFFER- UND
REISE-ARTIKEL / REITZEUGE NEBST
ZUBEHÖR / FAHRGESCHIRRE UND
STALLARTIKEL / RUCKSÄCKE / LEDER-
UND WICKELGAMASCHEN / ANFERTI-
GUNG VON AUTO- U. MUSTERKOFFERN

EIGENE
WERKSTATT



SPEZIALITÄT:

Ausführung von Rohsalzspeichern und freitragenden Hallen nach eigenen u. gegebenen Entwürfen

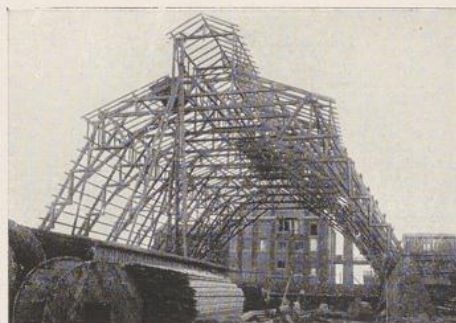
Anfertigung aller ins Fach schlagenden
ZIMMER-ARBEITEN

CH. BORCHARD

INHABER: IG. BORCHARD
Zimmermeister

HILDESHEIM

Fernsprecher Nr. 2540



2 Dampfrahmen, Patent- u. Handrahmen

ALBIN GRUNERT NACHF.

(Inhaber: Rob. Frohme & Alb. Sösemann)

Marmor-, Säge-, Schleif- und Polierwerk

HILDESHEIM

Marmorplatten

für das Bau- und Möbelfach

Sonderheit: Waschtoiletten für Wasseranschluß

Friseur-Toiletten

Grabdenkmäler

in allen Gesteinsarten

Ingenieur-Büro
MAX GREVEMEYER / HILDESHEIM

FERNSPRECHER 2174

EINUMERSTRASSE 98

Entwürfe für
 Wasser-, Tief-
 und Industrie-
 bauten. Was-
 serleitungen.
 Abwasser-
 reinigung.



Beratung,
 Kostenan-
 schläge, Gut-
 achten, Ver-
 messungen
 Wasser-
 rechtsanträge.

Das Ingenieur-Büro Max Grevemeyer in Hildesheim betätigt sich auf dem Gebiete der gesamten Wasserwirtschaft. Das umfangreiche Arbeitsgebiet zeigt obiges Bild.

STEINBACH & THATER

Gegründet 1887 / Fernsprecher 2856

HILDESHEIM

neben dem histor. Knochenhauer Amtshause

**Tapeten / Wandstoffe / Linoleum
 Kokos- und Stoffläufer**

Aparte Neuheiten für Freunde schöner Wohnräume

DRAHT- UND KLEINEISENWERK
JUNG & FEHLIG
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT

HILDESHEIM

(Am Indusriegleis)
Fernsprecher Nr. 3395

liefert als Spezialität:

Drahtstifte, rund u. kantig · Façonstifte aller Art · Glaser-, Gurt-, Schuh- u. Schnur-
stifte, Formerstifte, Kaminzwecken, Schlaufen, Krampen · Rohrhafen, Faßhafen
aus bestem Material in vorzüglichster Ausführung

ANTON ALGERMISSSEN
BAUGESCHÄFT

Büro für Architektur und Bauausführung · Hochbau · Eisenbetonbau · Tiefbau

HILDESHEIM

fernruft 2068

CEMENT- UND KUNSTSTEINWAREN-FABRIK

Stufen, Beton-Pfosten, Zement-Dielen, Zement-Kunststein- und
Terrazzoplatten, Frühbeetkästen, Spaliermauern, Techn. Konstr.
Eisenbetonwaren, Grabdenkmäler, Gartenschmuck in Kunststein
STEIN HOLZ- FUSSBÖDEN
einfarbige u. granitartige Stampfböden, Unterböden f. Linoleum

LEINEN- UND WÄSCHEHAUS
AUG. ERNST

HILDESHEIM

Hoherweg 11 - Fernruf 2315

Fachgeschäft für Braut- und Pensions-Ausstattungen

Spezialität: Herrenwäsche

Lieferungen für Krankenhäuser und Fabrikbetriebe

SIMON & KERNER
ARCHITEKTEN

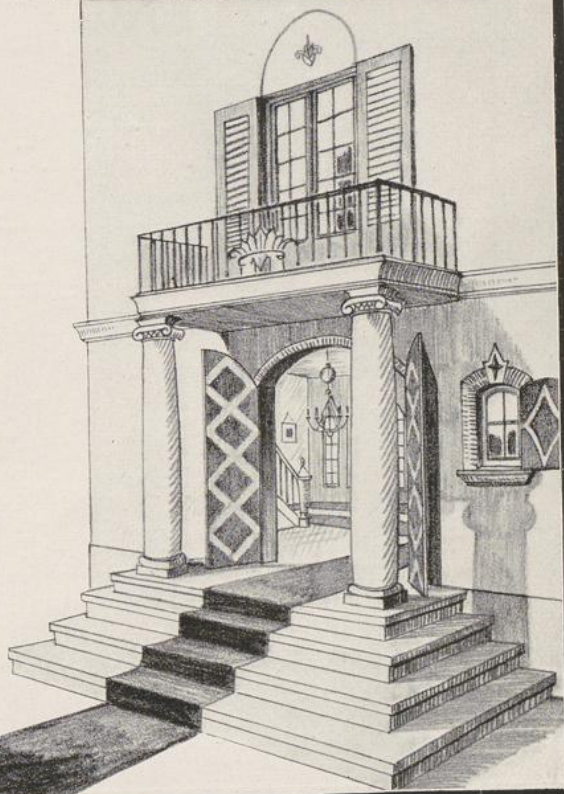
HILDESHEIM + KLÄGERHAGEN 5

Telephon 3708

Büro für Architektur u. Bauberatung

gegründet 1912

Entwurf und Bauleitung für Bauten aller Art,
Innendekoration, Industrie- u. Landwirtschafts-
bauten, Kostenanschläge, statische Berechnungen



Städtische Sparkasse Hildesheim

Rathausstraße Nr. 21

Annahme von Sparkassengeldern
zu zeitgemäßen Zinsen

Scheck- und Kontokorrentverkehr

An- und Verkauf von Wertpapieren
insbesondere wertbeständigen Anleihen

ADOLF PETERS * HILDESHEIM

Erstklassige
Flügel und Pianos
in
reicher Auswahl



Notenständer
Lampen und Sessel
Klavier-
Vermietungen



Fernsprecher Nr. 2600

BERNWARDSTRASSE 2

Gegründet i. J. 1848

Stadtgeschäft der Städt. Werke Hildesheim

Marktstraße 8

Ausstellung und Verkauf von
**Beleuchtungskörpern sowie allen sonstigen
Verbrauchsapparaten für Gas u. Elektrizität**
in den verschiedensten Ausführungen und Preislagen.
Glühlampen 220 u. 110 Volt, Glühkörper, Beleuchtungsgläser.

Bequeme Zahlungsbedingungen.
Besichtigung und Vorführung ohne Kaufzwang.
Auskunft und Kostenanschläge unentgeltlich.
Die Apparate können auch durch die einschlägigen Geschäfte
sowie Installations-Firmen am Platze bezogen werden.



**Stadt. Elektrizitätswerk
Hildesheim**

Ausführung von elektrischen Beleuchtungs-
und Kraftanlagen jeder Art und Grösse.
Lieferung und Reparaturen von Motoren
und Apparaten.
Fachmännische Beratung.
Hermann-Römerstrasse 7, Telefon 3222.
Beleuchtungskörper u. Apparate
im Stadtgeschäft Marktstr. 8.

Wilhelm Hennis

ORCHIDEEN-IMPORTGESCHÄFT

HILDESHEIM



Orchideenkulturen

Viele Neuheiten wurden durch eigene Sammler aus Ostindien und Südamerika eingeführt und verbreitet. Mehr als ein Duzend neuer Orchideen und anderer Pflanzen sind von in- und ausländischen Botanikern nach dem Senior-Chef benannt.



Neben ihrer historischen Bedeutung hat die Stadt Hildesheim auch von jeher den Ruf als Herstellungsort vorzüglicher Wurstwaren – Eine der prominentesten Firmen ihrer Art ist die

Wurst- und Fleischwarenfabrik

Heinrich Brandt

HILDESHEIM

Die Vollkommenheit ihrer Fabrikationsmethoden und die Güte des verwandten Materials steigerten von Jahr zu Jahr den Umsatz und brachten auf Fachausstellungen den Fabrikaten wiederholt höchste Auszeichnungen. Außer sämtlichen Dauerwurst-, Frischwurst-, und Aufschnittwaren werden besonders als Spezialität **Hildesheimer Delikatessleberwurst** (Schutzmarke der 1000-jährige Rosenstock), **Hildesheimer Delikatess-Würstchen** und **Schlackwurst nach braunschweiger Art** angefertigt. – Umfangreiche Kühlanlagen ermöglichen den ununterbrochenen Betrieb auch in den Sommermonaten. – Täglich frische Fabrikationen! Täglich Versand!

Konrad Bode

GARTENBAUGESCHAFT

HILDESHEIM

Kampstraße 2 - Telefon 3192



Ausführung

von Gartenanlagen jeder Art und deren Instandhaltung, auch nach außerhalb, nach eigenen und gegebenen Entwürfen - Lieferung sämtlichen Pflanzenmaterials - Eigene Rosenschule

Speziell:

Anlage von Obstplantagen und Obstgärten unter fachmännischer Leitung / Beratung in allen obstbaulichen Fragen - Besuche unverbindlich

Joh. Ed. Finzenhagen

G-M-B-H

HILDESHEIM

Fabrik und Kontor: Hezilostraße 1, Pepperworth 6
Verkaufsgeschäft: Bernwardstr. 32, Ecke Kaisersstr.

SPEZIALFABRIK

für maschinell gewickelte
und gepackte Zuckerwaren

Samilva-Bonbon

in feinster Qualität

„Samilva“ das Kennwort

Werksstätten der vereinigten Tischlermeister

G. m. b. H.  Hildesheim

Bernwardstraße 1

Inh.: Alfred Merrettig, Ernst Jauche u. a.

Fernruf 2418 und 3593



Haus für den gesamten Wohnungsbedarf

Qualitätsarbeit in besten Formen von der
einfachsten bis zur reichsten Durchbildung

Wertvolle Anerkennungen



HONIGKUCHEN UND PUMPERNICKELFABRIK

CHR • HERBST • HILDESHEIM

Ältestes Geschäft am Platze



Paul Golbe, Uhrmacher, Hildesheim

Schuhstraße 32

Spezialgeschäft

für Uhren aller Art • Gold- und Silberwaren

Bestecke • Geschenkartikel

Doris Hansen · Hildesheim

Altpetrstraße 14

Haus für künstlerische Handarbeiten in allen Techniken

Sanz besonders
vornehme Decken und Kissen mit dem
hervorragend schönen romanischen Muster nach dem Entwurf
und dem Gewande des Bischofs Bernward
aus dem Jahre 1022



Muster ges. geschützt.

FRIEDHOLD KOCH

Optik · Präzisionsmechanik

Hildesheim · Hoherweg 9

Infolge des außergewöhnlich umfangreichen Lagers von Augengläsern
aller Schleifarten und der auf größte Leistungsfähigkeit eingestellten
Arbeitsweise mittels erstklassiger Spezialmaschinen biete ich

Höchstleistungen auf dem Gebiete der Augenoptik

Neuanfertigungen und Reparaturen innerhalb weniger Minuten



Braun & Ebeling, Hildesheim

INHABER: GEORG EBELING

Weingroßhandlung

Stammhaus gegründet im Jahre 1843

Kontor, Einzelverkaufsladen und behagl. Weinprobierstube
Rathausstraße 17A, neben Gebr. Gerstenberg



Medizinisches Warenhaus Gustav Gerling Hildesheim

Scheelenstraße 11
Fernsprecher 3064

Komplette Einrichtungen für Krankenhäuser, Kliniken und ärztliche Privatpraxis
Chirurgische Instrumente u. Bandagen / Verbandstoff-Fabrikate u. Gummiwaren

FABRIKATION KÜNSTLICHER GLIEDER UND ORTHOPÄDISCHER APPARATE

Lieferant für Versorgungsämter, Berufsgenossenschaften usw.



AUG. VETTER

Hildesheim

Osterstraße 42-44
Fernsprecher 4398

EISENWARENHANDLUNG

Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge, Maschinen
Haus- und Küchengeräte, Öfen und Herde



Optisches Institut von Carl Zander

Hildesheim

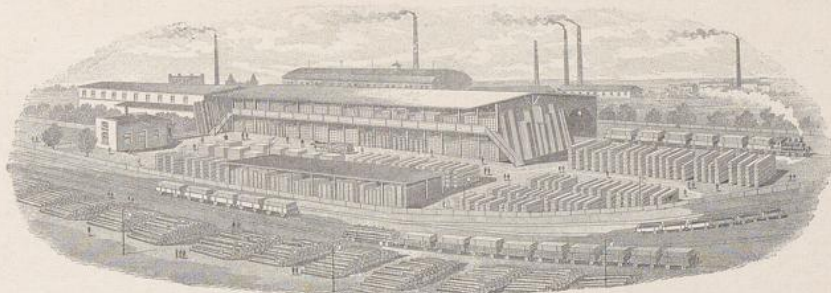
Hilmsstraße Nr. 51
Geschäftsgründung 1883
Bankf.: Hildesheimer Bank

Spezial-Institut für Augengläser / Moderne Augenoptik / Anfertigung von Brillen u. Pincenez in eigener
Werkstatt für jede Nasenform u. Gesichtsbildung / Lager von Ferngläsern für Jagd, Reise u. Theater
Prismengläser renommierter Firmen / Barometer / Thermometer / Lupen / Lesegläser / Reizzeuge
SOWIE ALLE OPTISCHEN GEGENSTÄNDE IN GRÖSSTER AUSWAHL

August Glücks, Hildesheim

Inh.: JOH. SCHEIBE
Almsstraße 30b

Modernes Herren-Spezial-Wäsche-Geschäft



Klingebiel & Fischer * Hildesheim

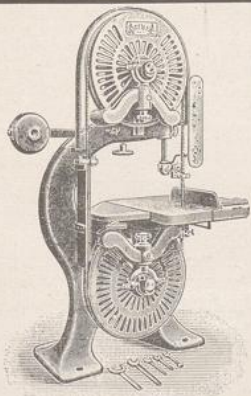
Holzhandlung und Bauartikel

Fernsprecher Nr. 3008, 4060

Bank: Reichsbank-Giro-Konto, Bank für Niedersachsen A.G., Hildesheim. — Gleisanschluß an die Staatsbahn

Postcheck: Hannover Nr. 5062

Schwedische und deutsche Hobeldielen, Dolinaer Tischler- und Türrahmen-Hölzer, Petersburger Fichte in allen Dimensionen, Polnische Stamm-, Mittel- u. Zopfkiefern. Ia. Harzer Bloche in allen Stärken. Harzer Kanthölzer n/Liste u. Harzer Fichten-Rundhölzer, Erlen, Eichen, Buchen, Eschen, Pappeln, Ahorn, Linde. Rundhölzer und Bohlen, Bretter. — S p e r r h o l z - L a g e r.



C. Kattentidt, G.m.b.H., Hildesheim

Gegründet 1846

* Eisengießerei und Maschinenfabrik

* Gegründet 1846

bauen in kräftiger und sorgfältiger Ausführung



Holzbearbeitungs-Maschinen

wie

Band- und Kreissägen, Fräsmaschinen, Messer-Schleifmaschinen
Abricht- und Dickthobol-Maschinen, einfach und kombiniert.

Ferner empfehlen wir:

Fabrik- und Förderanlagen, Gummimaschinen, Melassefuttermischmaschinen,
Transmissionsanlagen jeden Umfanges. — — G r a u g u ß roh und bearbeitet.

Strube & Nave
Hildesheim
Inhaber Johs. Nave

Fernsprech.-Anschluß Nr. 2501 • Teichstraße 12

Einzig e D a m p f w a s c h a n s t a l t

1a Damenwäsche, feine Herrenwäsche,
schonende Behandlung, schnelle Liefere-
rung, mäßige Preise. In Hildesheim
erfolgt Abholen und Abliefern gratis

Ad. Limpricht

Hildesheim

Gegründet 1838

★

Ratsweinkeller

Fernsprecher 3281

Weingroßhandlung

Fernsprecher 4025

Martin Bauer

Hildesheim

Telegrammadresse: Ultramarin • Telefon Nr. 4483

Farben und Lacke für Handel und Konsumenten

Spezialität:
**Farben in Pulver u. Feig
für die Bühnenmalerei**

Güllemann & Walter Hildesheim

Hoherweg 32 • Fernr. 4728 • Cheruskerring 49

Eisenwaren • Werkzeuge

Holzbearbeitungsmaschinen, Bau- und
Möbelbeschläge, Sattlereibedarfsartikel

**In- und ausländische
Furniere und Hölzer**

Lager Cheruskerring 49 mit Gleisanschluß

Carl August Meyer Hildesheim

Schuhstraße 27/28
Fernsprecher 3916

*

Leinen-, Wäsche-, Betten- und Aussteuergeschäft

Hildesheimer Aktienbrauerei Hildesheim * Einbeck

liefert erstklassige Biere in Fässern und Flaschen

Das altberühmte Einbecker Exportbier
(pasteurisiert - tropensicher) aus den Brauereien
Dampfbierbrauerei der Stadt Einbeck G. m. b. H.
Domeier & Boden G. m. b. H., Einbeck ☺ ☺
Versand nach überall in Kisten zu 50 Flaschen



Hotel Rheinischer Hof

Bes. A. STERNKIKER

HILDESHEIM

Kaisersstr. 4 - 3 Minuten vom Bahnhof

Spezialhaus für Geschäftsreisende u.
Touristen - Hausdiener am Bahnhof
Zentralheizung - Elektrisches Licht
Vorzügliche Küche - Separates
Schreib- und Frühstückszimmer
Fernsprecher 2395

Verlangen Sie nur

„Dari“-Städtebücher

„Dari“-Landbaubücher

„Dari“-Verkehrsbücher

dann sind Sie sicher, die besten
Unterlagen zu erhalten, welche
Sie benötigen.

Prospekt senden kostenlos jede
Buchhandlung oder

DARI-VERLAG
BERLIN - H A L E N S E E



Domschenke

Weingroßhandlung u. Weinstuben
Hildesheim

Unmittelbar
am Dom gelegen - Treffpunkt der Fremden
Mittagsfisch - Warme und kalte Speisen zu
jeder Tageszeit - Gut gepflegte Weine
Fernspr.: Weinstuben 2235 - Weingroßhandlung 4123

Hotel Kaiserhof

Besitzer: WILHELM LANGE
HILDESHEIM

Haus I. Ranges

gegenüber dem Hauptbahnhof der End-
station der Straßenbahn nach Hannover

Vornehmes Wein- und Bier-
Restaurant - Autoboxen
Fernsprecher 2310 und 2311



Otto Kaufmann HILDESHEIM

Friesenstr. Ecke Paradepl.
Fernruf 4623

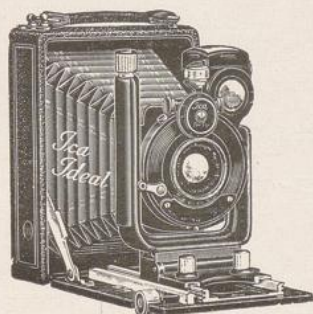


Photo-Kino-Projektionsapparate und
Zubehör - Photoarbeiten - Augen-
optik - Wissenschaftliche Instrumente
Lehrmittel - Chemische Apparate
Elektrotechnik - Stark- u. Schwach-
strom - Beleuchtungskörper - Osram-
lampen - Fachmännische Beratung
Preislisten gratis

Kenner und Feinschmecker
bevorzugen nur

Kohlmeiers Kaffee

Spezialität:

Hochfeine Karlsbader Mischungen
und hochfeine Java Mischungen
Mehrfach prämiert

Beste Bezugsquelle für Hotels u. Wiederverkäufer!



Erste Hildesheimer Kaffee-Schnellrösterei

Friedrich Kohlmeier

INHABER DER FIRMA C. W. SCHRADER

HILDESHEIM

Friesensfieg Nr. 10 - Fernsprecher 4188

Fahnen- und Paramentenfabrik
Broesche & Brodmann / Hildesheim

Werstätten für kunstgewerbliche Stickereien

Almsstraße 37

Vereinsfahnen, Hausfahnen, alle Vereinsartikel, kirchliche Stickerei

Vereinigte
Ofenfabriken



Albrecht u. Müller
Hildesheim

Annenstraße 26-27. Fernsprecher 2209. Straßenbahn-Linie 5

Größte Kachelofen-Fabrik
 der Provinz Hannover

Spezialität:
 Kachelofen-Mehrzimmerheizung
 mit Luftzirkulation
 Transportable Kachelöfen

Hildesheimer
Keks- und

Herm. Beste
 G. m. b. H.



Wiener Waffeln- Biscuit-
 Keks- und Feingebäckfabrik

Kunstgewerbehaus Hildesheim

im altberühmten Knochenhaueramtshaus,
 schönster Fachwerkbau der Welt von 1529

Ausstellung und Verkauf von Erzeugnissen des einheimischen Kunstgewerbes und der Kunst,
 Metallkunst, Keramik, Holzarbeiten, Malerei, Graphik, Plastik / Textilien: handgedruckte Beider-
 wandstoffe und Hildesheimer Blaudruck / / / / Beschäftigung ohne Kaufzwang erbeten.

Hildesheimer Gummi-Compagnie G. m. b. H., Hildesheim

Gummimäntel
Gummiwaren

Gummiwarenfabrik Paul Reipert / Hildesheim



H. L. Tischbein / Hildesheim und Garstedt

Inhaber: Arnold Tischbein / Begründet 1857
Geschäftsbetrieb: Lumpen-Sortieranstalt, Rohproduktion en gros
Hauptkontor: Hildesheim, Steuerwalderstraße 38 / Fernsprecher Nr.
4361 und 3282 Amt Hildesheim und Garstedt Nr. 5 / Telegrammadresse:
Sortierwerke / Postfachamt: Hannover Nr. 25697 / Bankverbindung:
Reichsbank-Direktion / Kreditbank Hannover / Hesh & Co. Hildesheim

Handel mit allen Sorten Lumpen für die Kunstwoll- Baumwoll- u. Papierfabrikation; Pughwolle, Pughlappen
Wollpoliertseiden-Fabrikation, Textilabfälle, Papierabfälle, Knochen, Flachs, Heide, Eisen u. Metalle

MAKKARONI- UND NUDELFABRIK
F. W. SENTPAUL · HILDESHEIM

FERNSPRECHER 2035 / DRAHTANSCHRIFT: FABRIKANT SENTPAUL

LIEFERT

TEIGWAREN

WIE MAKARONI UND EIERNUDELN, SOWIE ALLE ARTEN VON
SUPPEN- UND GEMÜSENUDELN IN HERVORRAGENDER QUALITÄT

INGENIEUR
HERMANN WEBER
HILDESHEIM
FERNSPRECHER 3419



9-13
stellig

Nur mit
10 Tasten

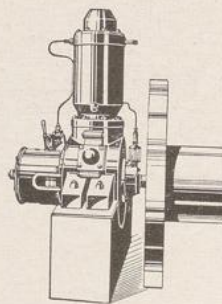
„DALTON“

Die
**selbstschreibende
Rechenmaschine**

mit unverbindlicher Vorführung

AUCH ERSTKLASSIGE SCHREIBMASCHINEN
IDEAL, ERIKA, ORGA, ORGA PRIVAT
BUREAUMÖBEL / GELDSCHRÄNKE
LIEFERT BILLIG GEGEN KASSA, EVENTUELL TEILZAHLUNG

MASCHINENFABRIK
Heinrich Bartölke, Nachf.
INH. WOLTERS & DITTMANN
HILDESHEIM
GOSLARSCHER LANDSTRASSE 36
GEGRÜNDET 1883 / FERNSPRECHER NR. 4768



KOMPRESSORLOSE
DIESELMOTOREN / AUSFÜHRUNG
GANZER FABRIKANLAGEN

METALLGIESSEREI & ARMATURENFABRIK
H. SIMON & CO. · HILDESHEIM

FERNSPRECHER 4716 / STEUERWALDERSTR. 62
TELEGRAMM-ADRESSE: SIMON METALLGIESSEREI

ANFERTIGUNG SÄMTLICHER ARMATUREN FÜR DAMPF,
GAS UND WASSER / ROHGUSS IN ALLEN LEGIERUNGEN
REPARATUREN FÜR ARMATUREN AN SÄMTLICHEN MASCHINEN

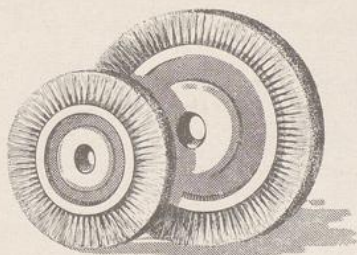
GROSSHANDLUNG
GEBRÜDER ALTVATER G. M. B. H.
 HILDESHEIM

*

CHEMIKALIEN / DROGEN / FARBEN / MASCHINENÖLE
 CYLINDERÖLE / MASCHINENFETTE / BENZIN / BENZOL / GASÖL

G. KÜHNE · HILDESHEIM

GEGRÜNDET 1880 / FERNSPRECHER NR. 4965



FABRIKATION
 ALLER BÜRSTENWAREN
 S P E Z I A L I T Ä T :
 BÜRSTEN FÜR „INDUSTRIE U. TECHNIK.“

VEREINIGTE MÜHLSTEINFABRIKEN

MOSQUA & BÖRNER
 HILDESHEIM

GEGRÜNDET 1847 / FERNRUF 4815

23 ERSTE PREISE UND DIE SILBERNE STAATSMEDAILLE



ERZEUGNISSE:
 DEUTSCHE MÜHLSTEINE
 KÜNSTLICHE MÜHLSTEINE
 FRANZÖSISCHE MÜHLSTEINE
 KOLLERGÄNGE / RAFFINEURE

HOTEL WIENER HOF

HAUS ERSTEN RANGES IM MITTELPUNKT DER STADT
 HALTESTELLE DER STRASSENBAHN · TELEFON 4048
 FEINES ALTES BIER- UND WEINRESTAURANT
 GESCHLOSSENE GARAGEN · BES. FRIEDR. ROEDER
 BEWIRTSCHAFTUNG DES RATSWEINKELLERS
 SEHENSWÜRDIGKEIT · TELEFON 3218

Spezial - Fabrik für die Einrichtung
zeitgemäßer Molkereien u. Kälereien
sowie städt. Milchverorgungsanstalten

Eduard
Ahlborn
Hildesheim
Danzig * Lübeck
München

Lieferung sämtlicher milchwirtschaftlicher Maschinen u. Geräte
in vorbildlicher, zweckentsprechender Bauart und erstklassiger
Ausführung * Großherstellung von Eis- und Kühlmaschinen
für das gesamte Nahrungs- und Genußmittel - Gewerbe

GEDRUCKT BEI PAUL ZIMMERMANN, BERLIN N 4, WOHLERTSTR. 12

25. Mai 1977



GHP: 03 MQ14189

P
03

HILDESHEIM

1572

U
III

XO/H